Ea. XXI. ig.

Bg.
o 352.

Außführliche
Historie
Des Welt-Berühmten
Kriegs-Hölden
THAMAS KULI-KAN
Sophi in Persien;
Worin
Von dessen Herkommen/ Thaten, und
unter ihme biß auf gegenwärtige Zeit ge-
schehenen Merckwürdigkeiten, wie
auch von dises
König-Reichs
Situation, Grösse, und aller sich darin
befindlichen Provintzen, Landschafften,
Insulen, Städten, Gebürgen, Mee-
ren, Seen, Flüssen;
Ingleichen
Von dessen Ursprung nebst einer Chronologischen
Verzeichnuß aller deren Königen / welche selbes regieret, und ver-
waltet haben, nebst ihrem Leben, Thaten, und allen sich
unter ihnen ereignenden grossen Abänderungen, dan
weiters
Von dessen Inwohneren, derer Sitten, und Re-
ligion, und endlich
Von der Ursach deß unter ihnen, und den Türcken
entstandenen grossen Hasses kürtzlich gehandlet wird.
Aus dem Frantzösischen ins Teusche übersetzt.

Augspurg, Verlegts Martin Veith, Buchhl. 174

Ad usum fr Kiliani Kle[illegible]

Vorred
Deß
Ubersetzers
An den geneigten
Leser.

GLeichwie man bey denen Schau-Spihlen den Auffzug deß Vorhangs mit gröster Begierd erwarthet, um die Haupt-Persohn auf der Bühne hervor tretten zu sehen, und der gantze Schau-Saal nur allein auf ihre Stellung, Red, und Gebärden acht zu geben bedacht ist: Also hoffe ich auch, daß ich, da ich mit der von mir aus der Frantzösischen in die teutsche Sprach übersetzten Historie deß Welt-Berühmten THAMAS KULI-KAN auf der allgemeinen Schau-Bühne der teutschen Welt aufgezochen her-

vor trette, bey allen curjosen Zuseheren um desto mehr ein vollkommenes Vergnügen leisten werde, als in selber ein Kriegs-Höld vorgestellet wird, dessen Nahm in der Welt ein so grosses Auffsehen bekommen.

Je grösser aber die Verwunderung deren Zuschauenden ist, so ferne ein Mensch von schlecht- und bäurischen Herkommen die hohe Persohn eines Obsigenden Feld-Herrns, eines tryumphierenden Obristen Befelch-Habers, eines klugisten Reichs-Regentens, ja eines grossen Königs selbsten trefflichist vorstellen, und vertretten kan, auch desto grössere Gelegenheit dem Fürwitz derer Zuseheren an die Hand gibet, je fremder und unbekannter er ist, desto sicherere Nachrichten von seiner Herkunfft, und Vatterland zu verlangen; also auch bin ich versicheret, daß alle Liebhaber neuer Geschichten desto hitzigeres Verlangen nach disem dem Ansehen nach zwar kleinen, in sich aber doch alle in Asien von disem Hölden verübte grosse Thaten, und mit denen Feinden von Persien glücklichist geführte Kriege enthaltenden Büchlein tragen, und in Durchlesung deßselben desto vollkomnere

Sa-

Satisfaction ihrer brinnnden Begierd werden verschaffen können, als zuverläßlichere Nachrichten sie von dises unserer Tägen so Famosen Hölden, welcher vergangene Jahr auf dem Persischen Theatro seine Persohn so wohl vertretten hat, noch anjetzo immerdar strittig- und zweiffelhafften Herkunfft finden, und mit Verwunderung vernehmen werden, wie er sich von dem nidrigsten Schaff-Hirtens-Stand biß auf die höchste Ehren-Stelle deß Persischen Throns Staffel-Weiß geschwungen habe.

Mein Frantzösischer Author fahret noch weiters fort, alle unter disem Schach vorbeygegangene Revolutionen nach der Chronologie biß auf den letsten dem Groß-Mogol angekündeten Krieg ausführlich zu erzehlen; wormit er nebst noch vilen anderen Particularitäten von Thamas Kuli-Kan seine Historie endet, als zu nachtheilig zu seyn vermeinend, sich wegen disem letsten Krieg auf unsichere Zeitungen, und eben dergleichen Briefschafften, weilen wegen der Kürtze der Zeit noch keine gute Berichten in unseren Länderen seyn können, zu verlassen, und den geneigten Leser mit solchen Neuigkeiten, so billich in Zweiffel zu ziechen seynd, zu beladen,

sich

sich vorbehaltend, daß, so ferne er eben so sichere Nachrichtẽ, als bey diser Historie, darvon zu handẽ bekom̃en wird, dem Publico dessen in einem anderen neuen Wercklein Theil geben wolle: welches, fahls es mir zeitlich in das Gesicht fallen solte gleichfahls denen Teutschen zu Lieb, mir die Mühe nemmen wurde, selbes, wie gegenwärtiges, in ihre Sprach zu übersetzen.

Mein günstiger Leser wird aber nicht nur in disem Büchlein die Historie deß Kuli-Kan jetzigen Sophi in Persien, sonderen auch die gantze Beschreibung dises grossen Königs-Reichs, ferners einen Chronologischen Auszug aller darinn gewesenen Königen, nebst denen unter ihnen vorbeygegangenen Rebellion- und Empörungen, beforderist aber jene aufführlich beschribener finden, welche ihm den Weeg zur Königlichen Cron gebahnet haben.

Endlichen, was meine Ubersetzungs-Arth anbelangt, bitte ich den günstigen Leser mit selber verlieb zunehmen, und spriche mit ovidio zu demselben. (1)

Si vocat hospitio peregrinos Brute Libello,
Excipe, dumque aliquo quolibet abde loco.
Publica non audent inter Monumenta venire. &c. &c.

Weilen dises Büchlein unter grossen Wercken keinen Platz weder zu hoffen, noch einzunehmen hat, wenigstens ihme ein Oerthlein, seye es, wo es wolle, zu verstatten, mir den grossen Trost hinterlassend, daß der gutwillige Leser doch wenigstens einmahl selbes durch lesen werde.

(a) Ex Ponto. Lib. I. Epist. I.

Hi

Historie Von Thamas Kuli-Kan Sophi in Persien.

ICh zweiffle nicht, daß die Historie, welche ich im Begriff bin, zu schreiben, den Fürwitz deß gemeinen Weesens erwecken, und der Leser mit Lust jenen Kriegs-Helden auß dem Grund zu erkennen verlangen wird, dessen Nam in der Welt ein so grosses Aufsehen bekommen. Dieweilen aber das Königreich Persien, welches die Schau-Bühne ware, darauf diser Held seine Persohn sowohl vertretten hat, nicht gäntzlichen bekannt ist, als werde ich alsobald von seiner Grösse, von seiner Situation, Reichthumen, Macht, von seinen Innwohnern, deren Gebräuchen, und Religion einen

Entwurff machen, ferners einen Chronologischen Auszug deren meisten Königen, welche selbes regieret haben, ertheilen, und so kurtz, als mir möglich, alle Abänderungen, so sich in disem Königreich zugetragen, beförderist aber jene erzehlen, welche meinen Helden auf den Thron derer Sophi gesetzet haben.

Beschreibung von Persien.

Persien ist eines derer grösten Reichen der Welt; seine Länge erstrecket sich weiter als biß auf 600. gemeine Französische Meil, und seine Breute nicht vil minder. Es stosset gegen Untergang an die Türckey, gegen Norden an die Tartarey, gegen Aufgang an Indien, und gegen Mittag an das Orientalische Meer. Die Staaten deß Groß-Herrn und derer Arabier werden von denen Flüssen Tygris, Euphrates, und Persische Meer-Bussen abgesöndert. In die Höhe gegen dem Reich Astracan erstrecket es sich biß an das Caspische, oder Hircanische Meer, welches heutigen Tags mehrer unter dem Nahmen Mar di sala bekannt ist. Der Fluß Oxus, heut zu Tag aber Gihon, scheydet dises grosse Reich von denen Tartaren, und der Fluß Indus flüsset nache an deren Gräntzen auf Seithen der Staaten deß Mogols vorbey. Persien wird insgemein in 22. Provintzen zertheilet, als

als in die Provintz Irak-Agemi, Chusistan, Loristan, Fars, Lar, Kirman, in die Provintz Sigistan, oder Drangiana, Zablustan, Manzanderan, Kilan, Tabristan, Adyrbeizan, Albanien, einige nennen sie auch Alban, Schirvvan, Moghostan, Chorazan, in die Provintz Candahar, Hazaray, Send, Daghestan, Georgien, und Armenien. Ungerechnet die Insul Ormus, Kesem, Lareck, und andere kleinere.

Man findet in Persien Berg von einer wunderbahren Höhe. Der Caucasus stehet auf Seiten Georgiens an dem Fluß Phasis, dessen Gipffel allzeit mit Schnee bedecket ist, und sihet man nichts als Stein-Klüppen, und Kißl-Stein, dessen ungeacht gibt es doch einige schöne, fruchtbare und von etlichen Bächen, deren Wasser sehr klar, und süß ist, befeuchtete Ebnen, samt vilen Dörfferen. Am Fuß deß Bergs findet man ein angenehmes 6. Meilen langes Thal / durch welches der Fluß Kur lauffet, darinn stehen hin und wider einige Flecken, und sammlen dessen Innwohner vilen Wein. Man findet alldorten vile zerfallene Schloß-Mauren, welche nach Außsag von denen Türcken sollen zerstöhret worden seyn. Acht oder zehen Meil von dannen liget die Vestung Akalzike, in einem von 20. Anhöchen,

Zerschidene Berg, worunter der Caucasus einer derer grösten.

so die Stadt bestrichen, umgebenen Grund / welchem ungeacht dises Ort dannoch sehr fest ist, und wird von einem Bassa als Gouverneur verwaltet. Dise Vestung wurde von denen Georgianern, so unter dem Schutz Persiens stehen, denen Türcken beylauffig zu End deß sechzehenden Sæculi abgenommen.

Drey oder vier Meil weiter ist ein auf dem Gipffel eines Stein-Felsens zur rechten deß Fluß Kur gebautes Schloß, mit Namen Usker, darinn ein Sangiac samt einer Besatzung von 400. Mann liget. Fünff Meilen darvon kommt man zu einem Berg, welcher die Türckey von Persien scheydet.

Berg Taurus ist der långste.

Der Berg Taurus erstrecket sich auch in Persien, und von dannen biß in Indien, welcher der långste Berg in der Welt ist.

Berg Ararat in Armenien.

Der Berg Ararat ligt in Armenien, nicht weit von der Stadt Erivan, von denen Persianern wird er Agri genennet, von denen Arabiern Subalaha, und von denen Armeniern Méselonsar. Er ist bekannt, weilen man behauptet, daß auf ihme die Archen Noe nach dem Sündfluß geruhet habe, und man glaubt, daß man alldort darvon noch einige Uberbleibßlein finde. Die Armenier, welche auß denen Christen der Grie-

chischen

chischen Kirchen-Ordnung die aller-aberglaubigste seynd, näheren sich disem Berg niemahlen ohne vile Creutz-Zeichen und Knye-Biegungen zu verrichten.

Man sagt, daß es andere mahl einen Weeg gegeben habe, welcher biß auf den Gipffel dises Bergs führete, und allwo man noch alte Reliquien der Archen Noe sehen kunte / als sich aber einsmahls zum Unglück ein Erdbidem ereygnet hatte, wurde dise Straß zernichtet, und kan dermahlen niemand sich mit der Wahrheit diser Tradition überzeigen, welches dann selbe sehr verdächtig machet.

Das Caspische Meer, welches Persien von dem Reich Astracan absönderet, hat mit keinem anderen Meer einige Communication, und Gemeinschafft, es ist vilmehr ein grosser See, welchen die vile in selben sich ergüssende Flüß außmachen. Biß heutigen Tag hat sich noch kein Mensch darauf gewaget. Der Czar Peter der Grosse hatte sich entschlossen, selbes schiffreich zu machen, und waren die darzu gehörige Veranstaltungen schon gemacht; der Todt aber dises Fürstens machte, daß dise Unternemmung gestrandet hat. Caspische Meer.

Der Euphrates wird einer unter denen berühmtist, und grösten Flüssen der Fluß Euphrates.

Welt gezehlet, er entspringet auß dem Berg Ararat, und flůsset alsobald von Aufgang gegen Nidergang, auf der Seite aber bey Etzérum wendet er sich gegen Mittag, und scheydet Natolien von Armenien, Syrien von Diarbeck, und Mesopotamien von Arabien. Er flůsset hart bey denen Mauren viler Stådt vorbey, und endlich ergůsset er sich in den Fluß Tygris unter Seleucia gantz nache an Ctesiphon. Plinius und Strabo behaupten, daß sich der Euphrates, wie der Fluß Nilus außgůsse.

Fluß Tygris. Der Fluß Tygris, oder Tégil in Hebräischer Sprach Hiddékel hat seinen Ursprung in Armenien nahe bey dem Ort Elégosine. Er traget also gleich den Namen Diglito, aber so bald er mit einer solchen erstaunlichen Schnelle, wordurch er sich von anderen Flůssen unterscheydet, zu lauffen anfanget, bekommt er alsobald den Namen Tygris, welches Wort in der Meedischen Sprach ein Pfeil heisset. Er durchschneidet den See bey Arethusia, und indem er Syrien, und Mesopotamien durchlauffet, theilet er sich in zwey Aermb, welche eine grosse Insul verursachen, nachdem sie sich wider vereinigen, nennet man sie Pasitigris, und endlichen, nach sich darein ergůssendem Euphrates, wirfft er sich durch zweyerley Mundungen in den

Persi-

Persischen Meer-Busen. Seine Schnelle ist so groß, daß einige Reissende versicheret, daß er in einem Tag so weit komme, als ein Mann zu Pferd in 7. Tag machen könnte. Andere sagen, daß er so schnell seye, daß, wann man seinen Lauff betrachte, er den Schwindl verursache. Seine Schnelle.

Der Fluß Indus, welcher jenem Land seinen Namen mittheilet, so man Indien nennet, entspringet in dem Berg Caucaso, scheidet Persien von Indien, und ergiesset sich in das Meer eben dises Namens. Seine Breitte erstrecket sich an gewissen Orten 6. und an anderen biß 10. Frantzösische Meil. Fluß Indus scheidet Persien von Indien.

Der Fluß Oxus kommt aus dem Berg Namens Paraponisus, und nachdem er sich mit dem Fluß Ardac vereiniget, fallet er in den See Pathac. Fluß Oxus.

In Persien gibt es zwey Flüß unter dem Namen Araxes, deren der berühmtist- und gröste jener ist, welcher aus dem Berg Ararat entspringet, und welcher nach durchschnittener Provintz Kilan sich in das Caspische Meer wirffet. Fluß Araxes.

Persien ist nicht gäntzlichen gleich fruchtbar, man findet darinn überaus grosse Wüsteneyen. In der Provintz Manzandéran zwischen Cascian und Ferhabad sihet man gantze mit weissem und gläntzendem Saltz, welches gut ge- von Persien insgesamt.

nug ist, bedeckte Felder, so aber die Persianer nit gebrauchen, weilen sie in denen Berg-Gruben noch besseres haben, dise Felder haben gute 10. Meil in die Weite, und 6. oder 7. in die Breite. Es ist gefährlich alldorten zu reissen, wann es ein wenig geregnet hat, dan so ferne man sich nur ein wenig von der Haubt-Strassen entfernet, lauffet man in Gefahr, in sehr tieffe von disem Saltz, welches das Wasser aufgeweichet, angefühlte Löcher zu fallen, woraus man dann sehr hart widerum kommen kan.

Seine Fruchtbarkeit.

Wan Persien einige undanckbar-und öde Länder hat, so bringet ihme die Fruchtbarkeit anderer, welche im Uberfluß Getraid, Reiß, Melonen, Granat-Aepfl, Mandlen, Dattlen, Rauchwerck und Spezereyen hervorbringen, alles widerum ein. Man sihet da gantze Wälder von Citronen und Pomeranzen-Bäum, es stehen dort Cypressen, und Palm-Bäum in grosser Zahl, alles hat an Geflügl und Wildprett genug. Das Vieh ist dort von einer ausserordentlichen Grösse, und von einem außerlesenen Gust. Es gibt Cameel-Thier von unterschidlicher Art, es gibt Elephanten, und bringet Pferd hervor, welche wegen ihrer Schönheit, Schnelle und Stärcke keinen in der Welt weichen. Die Fisch seynd rar in einigen

Pro-

Provintzen, weilen sie an Wasser Mangel haben. Man hat Gold- und Silber-Gruben, wie auch Edelgestein in häuffiger Mänge. In der Insul Ormus findet man Perlein von einer verwunderlichen Schönheit. Der Marmel, und Jaspis-Stein ist auch nit rar.

Man halt hier ein grosse Handelschafft mit Stoffen und Tapezereyen wegen der wunderbar grossen Anzahl der Seyden, so man hat. Der Wein ist sehr gut und delicat, und so ferne man an ihme Mangel leydet, darff niemand sich dessen gebrauchen, als allein zu der aberglaubischẽ Andacht der Iñwohner, welche glauben, daß es Sünd wäre, darvon zu trincken. Disem ungeacht kan man leicht urtheilen, daß dises Reich grosse Einkünfften und eine förchtliche Macht haben müsse. Die eintzige Handelschafft deren seydenen Zeigen, so ausser Lands gehen, tragt zehen Millionen Thaler ein, und sollen sich die Königliche Einkünfften biß auf sechs hundert Millionen Thaler erstrecken.

sein Gewerb und Handlung.

Einkünfften deß Königs von Persien

Diser Monarch hat vile Printzen zu seinen Vasalen, welche den Titl eines Sultan oder Kan tragen. Die meiste davon seynd Erben: deren andere Würde aber beruhet nur auf dem Gutbelieben deß Königs, welcher sie absetzen kan, wan es ihme gefallt. Jene Städt

Hat vile Printzen zu Vasalen.

und Provintzen, welche unmittelbarer Weiß dem König unterworffen seynd, haben Verwalter, welche sie Darogas, oder Vezier nennen.

Nachdeme von Persien insgesambt ist geredet worden, werde ich auch kürtzlich von denen absonderlichen Provintzen handlen, welche dises grosse Reich außmachen.

Provintz Irack-Agémi.

Die Provintz Irack-Agémi traget den Titl des Reichs. Man glaubt, daß sie das alte Persien seye, und daß selbe die Parther bewohnet haben. Sie ligt zwischen Adirbeizan, die Provintzen Chorazan, Fars, Chusistan, Kilan, und Tabristan. Um die Ehr, und Hochschätzung gegen diser Provintz zu zeigen, nennen die Persianer bißweilen das gantze Persische Reich Irack. Die Haubt-Stadt diser Provintz ist Ispahan. allwo gemeiniglich deren Königen Residentz ist. Ihre vornehmere Städt, so man nach ihr zehlet, seynd Casvvin, Cascian, Sultania, Yezd, und das klein Ferhabad.

Beschreibung von Ispahan.

Ispahan ligt in einer Ebne an dem Fluß Senderut, dise Stadt hiesse biß auf die Zeiten deß Tamerlan Sipahan, welcher ihren Nam veränderet, und Ispahan genennet hat. Einige wollen, daß dise die Stadt Hécatompolis seye, welche disen Namen wegen denen hun-

dert Porten traget, so sie hat, und von denen Griechen zu Zeit deß Alexander deß Grossen erbauet wurde; andere behaupten, daß diß das alte Ecbatana seye. Deme seye, wie ihm wolle, ist Ispahan eine der grösten Städten in Orient: sie hat in ihrem Bezirck auf das wenigste 10. Frantzösische Meil, ihre Vorstädte mitgerechnet. Sie ist in zwey Plätz abgetheilet, deren Innwohner immer miteinander Händel haben, welche Uneinigkeit die König von Persien aus Staats-Ursachen mit Fleiß unterstützen.

Die Vestungs-Wercker diser Haupt-Stadt seynd gar gering, und bestehen selbe in einer eintzigen, und halb durchlöcherten Maur samt einem schlechten Graben. Der Fluß Senderut versihet die Stadt mit Wasser, und befeuchtet durch gebaute Canäl die Königliche Gärten nebst noch anderen deren vornehmsten Häuseren. Die meiste Häuser in Ispahan seynd mit einer Art Ziegel-Stein viereckig zwey, drey, biß vier Stockwerck hoch aufgebaut. Ihre Fenster sehen vil mehrer wegen der Höhe und Breite ihren Thüren gleich, und seynd sie nicht mit Glässeren sondern mit pappierenen und Oel getränckten Scheiben verklebet.

Die Gassen, außgenommen einige, seynd

seynd eng, ungleich gebaut, und ungepflästeret, welches ihnen ein überauß wildes, und garstiges Außsehen machet. Der Median, oder der grosse Platz, ist der schönste in gantz Persien. Er ist 700. Schritt lang, und über 250. breit. Auf der gegen Mittag gelegenen Seiten dises Platz, allwo der Königliche Pallast stehet, findet man schöne Kauffmanns-Läden, und gegen über ist eine herrliche Allée von Bäumen, deren Aest sehr gleich, und künstlich gestutzet seynd. Mitten in diser Allée ersihet man einen sehr schönen Spring-Bronnen, dessen auf eine Blatten fallendes Wasser von dar durch unterschidliche Bächlein so weit lauffet, biß es zu einem gewissen Ort kommet, wo es eine Cisterne gestaltet.

Platz Median.

Um den Platz Median seynd bedeckte Gallerien, allwo man trocken währendem Regen kan spatzieren gehen. Unter disen Gallerien höret man Schalmeyen-Pfeiffer und Trummel-Schläger, welche durch das Getöß ihrer Instrumenten den Auf- und Nidergang der Sonnen verkündigen, auch ein gleiches bey auß- und eingehen deß Königs in seinen Pallast thun müssen.

Pallast deß Königs.

Diser Pallast traget denen schönen Zierathen dises Platzes gar viles bey, er ist sehr schön, und erhebt. Uber dessen

sen Porten stehen 110 Canonen mit ihren Lasseten. Die Persianer haben dises grobe Geschütz auß der Insul Ormus, als sie selbes denen Portugesen wider abgenommen, welche sich dessen bemächtiget hatten, übersetzet. Die Königliche Zimmer werden Déka genennet, die andere Tabe-Chane, oder der grosse Saal, darinn der König mit denen Sultanen, und Kanen, seines Reichs Zusammenkünfften haltet. Zu End dises Saals kommet man in den Divan-Chane, allwo der Königliche Rath, um über die Reichs-Geschäfften zu berathschlagen gehalten wird, und allwo die fremde Bottschaffter gecrönter Häupter zur Audientz gelangen.

Auf der Seiten dises Saals ist ein anderer/ so man Haram-Chane nennet, den Weiber-Saal, worinn sich die Königliche Weiber, und Concubinen, um in Gegenwart dises Monarchen zu tantzen, und ihne auf andere Art zu ergötzen, versammlen.

Diser Pallast wird von vilen Gärten, und in ein ander gebauten Lust-Häusseren, so man Allacapi die Porten GOttes nennet, und worinn die verdorbene Schuldner und Todtschläger ihre Freyhung haben, eingeschlossen. Auf der anderen Seiten zu End deß Median ist ein Ort, so einige Freyhung genüsset,

seyd

seynd daß sich etliche tausend Innwohner, als Tamerlan die Stadt wegen ihrer Rebellierung gezüchtiget, dorthin gerettet hatten. Hinter dem Hoff dises Pallast stehet ein Hauß / mit Namen Taberick-Kali, allwo der Königliche Schatz bewahret wird. Dessen Mauren seynd hoch und dick, und wird von vilen Soldaten verwachtet. Von dem Median über gegen Mittag stehet die herrliche Moscheen, welche Schach-Abas der grosse und erste dises Namens auferbauet, und Schach-Séphi sein Nachfolger über die Massen schön außgezieret hat. Sie ist dem Mehédi geweichet, dem letsten, deren zwölff Iman, oder Heiligen, welcher nahe bey Kusa ist begraben worden, und welcher solle auferwecket werden um das Pferd deß Ali zu besteigen, und den Alcoran in alle vier Eck der Welt zu bringen, auf daß ein jeder zu der Erkanntnuß deß Gesatz Mahomets gezogen werde.

sonderbarer Thurn. In einem Eck deß Median nahe bey denen Königlichen Pferd-Ställen, stehet ein Thurn, dergleichen nicht in der Welt. Er ist von lauteren, so künstlich und fest zusamm gefügten Hirsch, wilden Geiß, und Gembs-Köpffen aufgerichtet, daß man sich billich darob verwunderen muß. Disen Thurn hatte der König Thamas, welcher von

1525.

1525. biß 1576 regieret, erbauen lassen. Man behauptet, daß er in einer Jagd alle die Thier, deren Köpff disen Thurn vorstellen, getödtet habe.

Die Handelschafft von Ispahan ist sehr groß, und bedenckens-würdig; sie bestehet in Seyden, in Tüchern von Cameel-Haaren, in allerhand Lebens-Mittlen, in Perlein, und Edelgestein ꝛc. Es kommen dorthin vile Türcken, Tartaren, Georgianer, Armenier, Juden, nicht minder treiben auch die Engelländer, Holländer / Francosen / und Welsche grosses Gewerb.

Dise Stadt wird vor die gelehrtiste in gantz Orient gehalten. Man zehlet darinn 32000. Häuser, 762. Moscheen, 48. offentliche Schulen, und 1800. Caravvanséras, welche die Herbergen seynd um die Frembde zu logieren, ungerechnet 63. offentliche Bäder, und 12. Freythöff. Die Innwohner seynd vermischter Religion, als Mahometaner, Juden, Christen, und Heyden. Man glaubt, daß in Ispahan 1200000. Seelen wohnen. Ich vor meinen Theil glaube, man dörffte an diser Zahl noch etwas nachlassen, dann die Erfahrnuß gibt, daß die Städt in Orient insgemein nicht so bevölckeret seynd, als in Europa, indeme die Weiber nicht so fruchtbar. Deme seye, wie ihme wol-

le,

le, hat Ispahan vier Vorstädt, deren die gröste sich Giulpha oder Ciolfa nennet, man zehlet darinn 3000. Häuser, und 12. Kirchen. Die Innwohner diser Vorstadt seynd alle Armenier, und Christen von der Griechischen Kirchen-Ordnung, der meiste Theil begibt sich auf die Handelschafft, und leben vermittelst eines Tributs, so sie ihrem Herrn erlegen, unter einander fridlich.

Die andere Vorstadt mit Namen Tabris-Abat also genennt, weilen sie von einem durch den Schach-Abas von Tauris dort hingeführten Volck bewohnet wird, liget jenseits deß Fluß Senderut. Die dritte ist Hassen-Abat, darinn Georgianische Christen ihre Wohnungen haben. Endlich die vierdte so man Kebbrabat nennet, wird von denen Heyden, so das Feur anbetten, bewohnet. Dise Unglaubige seynd in der Frantzösischen unter dem Namen Guèbres, in der welschen unter dem Namen Gaures, und in der teutschen Sprach unter dem Namen Kebber bekannt.

Ich hab mich in der Beschreibung diser Stadt etwas längers aufgehalten, und glaubte, dises seye nothwendig wegen dem Vorzug, welche sie in dem Persischen Reich besitzet, da ich von ande-

ren rede, werde ich es schon kürtzer machen.

Die Stadt Casvvin oder Casbin liget in einer schönen Ebne drey Meilen von dem Berg Taurus. Sie ist groß, wohl gebaut, aber hat keine Vestungs-Wercker. Sie wird von 100000. Menschen bewohnet. Vor Zeiten residierten allhier die König von Persien, und kan man noch den Pallast sehen, darinn sie gewohnet. Abas aber der Grosse verlegte seinen Sitz nach Ispahan. Beschreibung von der Stadt Casvvin.

Cascian ist nicht so groß als Casvvin; ligt an einem vor die Handelschafft sehr anständig und eygenthumlichen Ort, und treibet selbe im höchsten Grad. Dise Stadt ligt auf dem Weeg von Casvvin nacher Tauris an dem Fuß eines Bergs, allwo sich ein grosse und schöne Ebne darstellet, sie ist von dem Caspischen Meer nicht weit entfernet, und kommen vile Nationen von Auf- und Nidergang wegen dem starcken Gewerb dahin. Dort werden die beste Seyden-Zeig von gantz Persien gemacht. In diser Stadt hat der König, wie fast in allen anderen grossen Städten deß Reichs, einen Pallast, vor welchem der Meidan ist, so sehr grossen Platz einnimmet, mitten darinn stehet der Balar, oder der Kauffplatz. Beschreibung von Cascian

Beschreibung von Sultania.

Die Stadt Sultania liget in einer grossen mit Wisen umgebenen und sich biß an den Berg Keider außbreitenden Ebne. Vor Zeiten ware sie berühmt, dermahlen aber ist sie klein, und halb nidergerissen. Hier ist das Ort, wo man am wohlfeilisten durch gantz Persien leben kan. Der Lufft ist daherum sehr gesund. Die Nächt und Morgen-Zeiten seynd ein wenig kalt.

Beschreibung von Ferhabad.

Ferhabad ist noch ein schlechtere Stadt als Sultania.

Beschreibung von Yezd.

Yezd ist auch nicht sonders wichtig, liget 40. starcke Meil von Ispahan. Das Geblüt ist dort sehr schön, und ist unter denen Persianern ein allgemeines Sprichwort, zu sagen, daß um das Leben angenehm zu zubringen, man ein Weib von Yezd, das Brod von Yesdécas, und den Wein von Schiras haben müsse.

Beschreibung von Com.

Unter disen Städten findet man noch eine in der Provintz Irack-Agémi, von welcher der Mühe wohl werth ist, daß man rede, ihr Namen ist Com. Sie ist berühmt, weilen sie die Grabstatt ist derer Nachkömmlingen Ali, so die Persier Iman-Zade, Kinder der Heiligen nennen. Man sihet vile schöne Mausoläa, darinn jene auß disem Geschlecht begraben ligen. Zu Com werden treffliche

liche Säbl-Klingen, und allerhand Goldschmids-Arbeiten gemacht.

Chusistan ist eben jene Provintz, welche die Alte Suzian genennet haben. Dises ware ein Reich, welches nach dem Todt Abradis in die Händ deß Cyrus verfiele. Sie hat gegen Mittag die Busen von Balsora, gegen Aufgang die Provintz Fars, gegen Nidergang die Provintz Irack, und gegen Mitternacht gräntzet sie an ein Land Namens Ayrack. Die Hauptstadt diser Provintz ist Suze, welche in einer grossen Ebne an dem Fluß Zoimare liget. Nach Meynung Strabonis ist dise Stadt von Tithon dem Vatter deß Memnons erbaut worden, und Plinius sagt, daß sie Darius erneuret habe. Sie wurde von dem grossen Alexander eingenommen, und heyrathete alldorten die Statiram. Sie stunde vile Abänderungen auß, bald wurde sie darnider gerissen, bald widerum auferbaut, und ungeachtet so viler Verkehrungen stehet sie doch noch unter denen vornehmsten Städten von Persien. Provintz Chusistan.

Die Provintz Curdistan stehet nicht völlig unter dem Persianischen Joch, die Ottomanische Porten besitzet einen Theil darvon, und daß übrige wird durch die Emir, welche fast ihre eygne Provintz Curdistan.

Herrn seynd, verwaltet. Disen redet der Hof zu Ispahan nicht vil ein, auß Forcht, ihnen Ursach zu geben, sich von dem Groß-Herrn abzuwerffen. In diser Provintz findet man Christen, Nestorianer, Jacobiten, und Armenier, es gibt auch einige Manichäer, welche GOtt anbetten, und zugleich den Teuffel verehren: auß Forcht, sagen sie, disen nicht zu erzürnen, und jenen zu verhinderen, ihnen Ubles zuzufügen, dann sie förchten ihne über die Massen. Man findet auch Kebber deren einige die Sonn, andere das Feur anbetten. Die eine sowohl, als die andere werden vor wahre Nachkömmling derer Persier gehalten.

Warum die Türcken in diser Provintz nicht gern kriegen.

In diser Provintz mögen die Türcken wegen denen engen Pässen, wovon das Land angefüllet, und denen Anhöchen, welche allzeit von 20000. Mann verwachtet werden, und ihre Wohnungen auf denen Bergen aufgeschlagen, um denen sich darstellenden Feinden jederzeit den Eingang versperren zu können, nicht gern zu Feld ziehen.

Jene Soldaten, welche auß Curdistan kommen, seynd die beste, so der König von Persien unter all seinen Armeen hat. Dise seynd geschickte, und sehr ringfertige, zur Arbeit gewöhnte

und

und äusserist behertzte Leuth. Die Hauptstadt diser Provintz ist der festiste Platz, so der König von Persien in Curdistan hat, mit Namen Hamadan. Sie ligt an denen Gräntzen der Provintz Irack Agemi, und ist folglich einer auß denen Reichs-Schlüßlen auf Seiten Nordens und Orients.

Loristan ist eine Provintz, welche kein eintziges Ort berühmt machet. Provintz Loristan.

Das Land Fars oder Faristan ware vor Zeiten berühmt unter dem Namen Persis oder Persia. Es ist anjetzo noch sehr bekannt wegen seiner Fruchtbarkeit, und Handelschafft, und liget gegen dem Persischen Busen. Seine gröste Städt seynd Schiras, Darabgierd und Combrou. Das Land Fars.

Schiras ist eine der grösten Persischen Städt. Sie liget in einer angenehmen, mit Palm- und Cypreß-Gebüschen besäeten Ebne. Dise Ebne erstrecket sich 20. Meil von Mitternacht gegen Mittag, und eben so vil von Auf- biß Nidergang. Der Fluß Bendimir, welcher dise lustige Ebne mitten durchschneidet, lauffet an denen Mauren der Stadt Schiras vorbey, so, wie einige behaupten, daß alte Persopolis, wovon einiges zerfallenes Gemäur noch zu sehen, seyn solle. Stadt Schiras.

warum Mahomet nicht dorthin kommen wolte.

Man sagt, Mahomet habe niemahlen in dise Stadt kommen wöllen, auß Ursach, weilen alldorten seine Sinn in allem überflüssig ergötzet wurden, und in der That; das Gesicht könnte niemahlen mehr erquicket, und erlustiget werden, als in diser unterschidliche Vorstellungen machenden Landschafft. Der Geruch kan ihm sonderbahres Vergnügen schaffen durch die Bomerantzen-Bäum, von derer Alléen alle Gärten voll. Der Geschmack kan sich mit safftigen Fleisch, Wildprätt, und Geflügel nicht weniger von denen alldorten wachsenden sehr berühmten Weinen im Uberfluß befridigen, und im übrigen, dessen auch der falsche Gesätz-Geber, nicht minder Liebhaber ware, begnügeten die Weiber von Schiras ihne vollkommen. Dise seynd eines falschen Prophetens wohl werth, dann sie sehr schön, und galant. Man glaubt, daß hier die Wohnstadt derer Weißen gewesen, welche, um den Erlöser anzubetten, in Judäam gereiset. Dise Stadt besitzt 10000. Häuser, sie hat ein Collegium, wo man die Theologie deß Alcoran, die Philosophie und Medicin docieret, deren studierenden Anzahl sich auf 600. belauffet.

Dara-

Darabgierd ist keine so vornehme Stadt als Schiras, sie hat nichts merckwürdiges, als ihren Nahmen, welcher anzeiget, daß sie von Dario erbauet worden. Stadt Darabgierd.

Combrou ist eine Festung mit einem gar bequemlichen Hafen. Man nennet sie Bender-Abas, oder den Hafen deß Abas, dieweilen diser Printz selben erneuren liesse. Die Portugesen nahmen disen Platz hinweck, und besitzeten selben biß zur Regierung deß Schach-Abas deß Grossen, welcher sie darauß vertribe. Dise Stadt ist groß, sehr wohl bevölckeret, und zimmlich wohl gebaut. Sie hat ein Schloß, welches ihr zu einem Citadell dienet, und zugleich den Hafen beschützet. Stadt Combrou.

Das Land Laristan, welches die sechste Persianische Provintz, hatte vor Zeiten den Titl deß Reichs, und wurde biß auf die Zeiten Abas I. von einem absonderlichen Monarchen regiert, welcher selbes von disem Joch zu Anfang deß sibenzehenden Sæculi nach gäntzlich geschlagenen Rebbern, und ihren samt seinem gantzen Geschlecht umgebrachten König, befreyet hat. Dise Landschafft ist arm, und die Erden so sandig, daß man kaum was außsäen kan, man leydet alldort unerträgliche Hitz, und Provintz Laristan.

um die Armseeligkeiten in den äussersten Stand zu setzen, findet man alldort kein anderes als Cisternen-Wasser, welche die Innwohner aushölen, und von dem Regen eingefüllet werden, weilen aber das Wasser stehet, und von der grossen Hitz erwärmet wird, fangt es alsobald zu stüncken an. Die Vornehmste Städt in Laristan seynd Lar und Passagarda.

Stadt Lar. Lar, welche Stadt der Provintz gleichen Nahmen mittheilet, ist ein sehr angenehmes Orth. Jedes Hauß hat einen kleinen Thurn, welcher vil höher, als unsere Schorn-Stein, sie seynd innen holl, und oben eröffnet, damit der Wind hinein, und das Hauß erlifftern könne, welches nebst dem schönen Aussehen sehr nutzlich ist. Die Stadt hat nur ein übel befestigtes Schloß zur Verwahr, darin jene vile Canon-Stücke, welche von Ormus übersetzet worden.

Stadt Passagarda. Passagarda oder Passa ist die Haupt-Stadt jener kleinen Landschafft, welche einen Theil von Laristan ausmachet, und gäntzlich umfangen ist. Hier soll nach Zeugnuß Plinii und Quinti Curtii die Grabstadt Cyri des Grossen seyn. Dise kleine Gegend von Passagarda ist mit lauter Cypreß-Bäumen besetzet, unter welchen einer nicht nur allein wegen

sei-

seiner verwunderlichen Höhe, sondern auch wegen seiner nicht mindern Di-cke sehr merckwürdig ist, in deme fünff derer grösten Männern nicht im Stand, selben mitten um den Stock, so lange Aerm, als sie jmmer haben, zu umfassen. Von disem Baum triesset ei-ne Gattung von rothen Gummi, wel-che die Unwissende Blut zu seyn glau-ben. Er wird von allen Persieren ins-gesambt hoch verehret. Sie nennen ihn Pir, welches in ihrer Sprach alt bedeu-tet, und die Arabier Sceich.

Provintz Kirman.

Die Provintz Kirman ist eines grös-seren Bezürcks, sie gräntzet auf einer Seiten an Faristan, auf der anderen an Zablustan / und an das Indianische Meer. Ihre Haupt-Stadt wird auch Kirman genennet.

Provintz Zablustan.

Zablustan hat das Reich von Cho-rasan gegen Norden, und die Provintz Kirman gegen Suden. Ihre vorneh-mere Städt seynd folgende Zarans, Bust, und Nebesact. Sie hat auch eine Fe-stung, so vor die stärckiste in gantz Persien gehalten wird.

Provintz Sigistan.

Sigistan oder Drangiana ist weder bekannt, noch merckwürdig. Sie hat nicht mehr als 2. ein wenig saube-re Städte Nahmens Ariaspis und Praph-tasis.

Provintz Mazandéran.

Das Reich Mazandéran, welches die zehende Persische Provintz ausmachet, ist sehr groß. Es gräntzet an das Caspische Meer, und dises ist das Land, so die Alte Hyrcanien benambset haben. Der Lufft ist in diser Gegend wegen denen Wasser-Ausgüssen, und überaus vilen Sümpffen, deren stehendes Wasser in dem Winter eine verwunderliche Menge sehr vergifftes Ungeziffers hervorbringet, zimlich ungesund. Dises Ungeziffer nach dem die Sommer-Hitz dise Ausgüß, und Moräst widerum eingetrucknet, crepieret alles dahin, und verunreiniget den Lufft dermassen, daß ansteckende Kranckheiten entstehen können. Nichts destoweniger samblet man doch unterschidliche Früchten in disem Land, zwar gar wenig Getreud, aber desto mehrer Reiß, worvon sich die Inwohner ernähren. Die Weiber seynd alldort sehr schön, und gemeinschäfftlich, sie gehen mit unbedecktem Haupt, wider den Gebrauch aller Machometanerinen, sie seynd über die Massen leuthseelig und freindlich, und ist das gantze Volck von Mazandéran durchaus sehr höfflich. Die Gast-Freyheit ist nirgends so wohl bekannt, als bey disen Leuthen. Sie beherbergen ohne Ausnahm alle fremb-

de,

de, und empfangen sie so gut / als ihnen immer möglich ist. Man streittet miteinander, welcher sie bey sich haben solte, und beschänckt man selbe auf mögliche Art. Es ist leicht zu begreiffen, daß man bey einem solchen Gastfreyen Volck keiner Herbergen nöthig habe, wie es dann auch keine gibt, und man durch das gantze Reich Mazanderan kein Caravvansera finden wurde. Die merckwürdigere Stadt diser Provintz seynd Groß-Ferhabad, Escref, und Saru.

Stadt Ferhabad

Ferhabad ist ohne wider-Red die gröste Stadt in gantz Persien, man zehlet darinnen 40000. Häusser und liget sie auf einer grossen Ebne nahe an dem Caspischen Meer. Verwunderlich ist es, das sich dise Stadt so starck, als sie dermahlen ist, vergrösseret hat. In dem doch selbe erst zu End des sechzehenden Jahrs-hundert unter der Regierung des Schach-Abas deß grossen ist erbauet worden. Diser Monarch schöpffte ihr den Nahmen Ferhabad, welches ein von Ferh, so in persischer Sprach Freud sagen will, und von Abad so Wohnung, Auffenthalt anzeiget, zusamen gesetztes Wort ist. Die haupt-Ursach, welche Schach-Abas hatte, dise Stadt zu erbauen, ist, das, weilen er von einer

ner in Mazandéran gebührtigen Mutter gebohren wurde, er um die Gedächtnus dises Ursprungs zu verewigen, sich entschlosse ein Stadt in diser Provintz aufzurichten, welche an Grösse allen anderen in der Welt überlegen seyn solte. Die Statisten aber behaupten, daß er dises aus gewissen Staats-Ursachen gethan habe, und daß diser Printz aus Ferhabad einen desto mehr von einiger Gefahr befreiten Waffen-Platz hat aufrichten wollen, als selber an einen Orth gelegen ist, wo man fast nicht anländen kan. In der That man kan nicht darzu kommen, ausgenohmen man fahre nach der Zwerch über das Caspische Meer, welches biß heuntigen Tags nicht Schiff-reich zu seyn, geschinen. Oder man breche durch die Berg, und höchst-beschwärliche Enge und gefährliche Päß, vermittelst welcher man die Stadt mit weniger Besatzung beschitzen, und vor etlich tausend in der Tieffe stehenden Mann ausser Gefahr setzen kan. Dise Ursach scheinet der Wahrheit gleichförmig zu seyn, da nemlich Schach-Abas von vilen Feinden umringet grosse Krieg auszustehen hatte. Disser Monarch ware auch Willens noch andere grosse Stādt in Mazandéran anzulegen, weilen er aber wußte, daß die

An-

Anzahl der Unterthanen die Macht derer Staaten aus mache, und weilen er beschlossen, dise Provintz zur vornehmsten aus allen seines Reichs zu machen, ruffte er Fremdte von allen Religionen herbey, ertheilte ihnen Privilegien, machte jene Schlaven völlig frey, welche hieher kamen ihre Wohnung aufzuschlagen, und liesse sie aller Freyheiten, als wie andere, geniessen. Es ist kein Land auf der Welt, wo man so vile Maulbeer-Bäum wie auch so entsetzlich vile Seyden-Würm, als in Mazanderan sihet. Ferhabad hat so grossen Umkreys als Constantinopel, und villeicht einen noch grösseren; in der ersteren diser beeden seynd die Häusser sehr nidrig, haben auch kein Stockwerck. Der Meidan und der Basar seynd darinen sehr schön, und der dortige Königliche Pallast wird vor einen der schönsten, und prächtigsten des gantzen König-Reichs angesehen.

Die Stadt Escref wurde auch von Schach-Abas erbauet; Sie ligt 6. Meil von Ferhabad, und ein Meil vom Meer in einer von sehr angenehmen Hüglen umgebenen Ebne. Dise Stadt ist nicht gar so groß, und so gleich gebaut als Ferhabad, welches aber die mit Feder- und rothen Wildprett angefül- Stadt Escref.

füllte Gegenden ersetzen, und hat der Persische Hoff in Gewohnheit, hieher zu kommen, und mit dem Jagen sich zu erlustigen.

Stadt Saru. Saru ist ein sehr groß, und starck bevölckertes Orth. Man glaubt, daß der Ursprung seines Nahmens von der Verwunderungs-würdigen grossen Anzahl derer in seinem Gebüth wachsenden Bomerantzen- und Citronen-Bäum herkomme, dann Saru in Persischer Sprach gelb bedeutet.

Provintz Kilan. Die Provintz Kilan ist eine unter den vornehmsten des König-Reichs Persien, sie wird von villen Bergen umzinglet, woraus ville Bäch entspringen, und das glatte Land durch Benetzung ihres Wassers sehr fruchtbahr machen. Man sammlet hier vil Oel, Citronen, Bomerantzen und Tobac, mit Wein, Reiß, und Seyden wird die gröste Handelschafft getriben.

Stadt Scamahia. Die Stadt Scamahia ist in diser Gegend die vornehmste. Sie wird durch ein Thal ein wenig eingeschlossen, welches verursachet, daß sie vil länger als breit ist. Die Gassen seynd in selber eng, aber sonderlich lang. Sie hat einen sehr schönen Basar oder Kauff-Platz, allwo man alle Gattungen Seydener, und Baum-Wöllener Waahren sihet. Die

Russi-

Russische Kauffleuth haben hier ein grosses Gewerb mit Zinn, Bley, und Kupffer, und tauschen gegen Seyden-Zeig, und Rauchwerck.

Dise Stadt wurde von dem Amurat. III. im Jahr 1578. eroberet, aber von denen Persieren noch selbes Jahr denen Türcken, nach dem selbe die Schlacht verlohren, wider abgenohmen, und von ihnen verbrennet. Sie wurde gleich hernach wider aufferbauet, und Anno 1667. durch einem Erd-Bidem gewaltig erschittert. Anno 1670. aber wider erneueret, und in einen guten Stand gesetzt. Sie fienge an sich ein wenig zu erholen, als die Tartaren von Daghestan eine Auffruhr erregeten, selbe eroberten, und gäntzlich ausplünderten: durch dises wurden alle Kauffleuth von Ruß-Land in die Armuth gebracht; dises Vorwands sich Czar Peter der Grosse bedienend, zoge wider die Tartaren von Daghestan in das Feld, und thate zugleich einen Einfahl in Persien.

Tabristan ist eine geringere Provintz in Persien, dessen Haupt-Stadt ist Alserabat. Provintz. Tabristan.

Herentgegen ist Adirbeizan eine der grösten Provintzen dises weitläuffigen König-Reichs, sie wurde von denen Alten Media genennet. Ihre vornehmste Provintz Ardirbeizan.

Städt

Städt seynd Tauris, Erivan, und Ardébil, oder Ardévvil.

Stadt Tauris. Tauris oder, wie die Persianer aussprechen Tabris ist eine der schönsten, und reichisten Städt in Persien in einer Ebne an dem Fuß eines Bergs, welchen man nach Zeignus der Alten, den Orontes zu seyn, glaubet, gelegen. Sie hat weder Gräben, noch Wähl, sonder ein eintzige schlechte und halb-zerfallene Maur. Der kleine Fluß Spingtcha lauffet mitten durch die Stadt, und verursachet durch seine Ausgiessungen gar offt grossen Schaden, nebst disem Fluß gibt es noch einen anderen Nahmens Ali, welcher bey der auf der mitternächtigen Seiten stehenden Stadt-Maur vorbeyströhmet. Die Zahl derer Häusser in Tauris belaufft sich auf 15000. Die Cappuciner haben allhier ein weit bequemeres Closter, als zu Ispahan, welches aufzubauen ihnen der Gubernator Mirza-Ibrahin erlaubet hat.

Einen Canon-Schuß von Tauris auf der mittägigen Seiten sihet man noch etliche Stein-Hauffen eines alten Schloß, allwo die Armenier behaubten, das Cosroës gewohnet habe. Vorbeyleiffig 17. Jahren hat man unzählich vil zerfallene Häusser erneueret,

und nachdeme auf Befelch des Stadt-Halters die Innwohner gezehlet wurden, hat man gefunden, daß derer Fremden, wann es anderst zu glauben, 500000. gewesen.

Tauris ist in Persien wegen denen schönen Turban oder Persischen Bünden, so da selbst gemacht werden, wie nicht minder wegen dem sehr schönen Schagrin einer Arth von Leder, bekannt. Im Winter ist daselbst, weilen sie auf der Persianischen Nords-Seithe gantz nahe an einem Berg gelegen, dessen Gipffel allzeit lange Zeit mit Schnee bedecket ist, sehr kalt, herentgegen gehet ein sehr gesunder Lufft. Dise Stadt stunde gar vil aus durch unglückliche Krieg. Soliman der erste nahme sie ein 1514. und kehrte nach entführten dessen reichisten Innwohnern wider nach Constantinopel zuruck. Es geschahe, mit harter Mühe, daß sich das Volck zu Tauris wider die zuruck gelassne Türckische Truppen empörete, und selbe über die Klingen springen liesse, da unterdessen daß Persische nicht weit darvon sich gelagerte Kriegs-Heer, so mit der Burgerschafft verstanden ware, das Volck gar geschickt unterstützet, und die Stadt widerum unter den Gehorsam derer Königen von Persien gebracht

haben. Dem Soliman ware ohnmöglich, sich wegen disem empfangenen Streich zu rächen. Sein Sohn aber Soliman II. schickte seinen Vezier Ibrahim-Bassa mit einem Kriegs-Heer dahin, welcher nach einem hart und langen Streit endlich sich ihrer bemeisteret hat. Er liesse um sich diser mit einer so grossen Mühe eroberten Stadt recht zu versicheren, ein Festung bauen, und besetzte selbe mit 350. Canon-Stücken. Die Innwohner rebellierten auf ein neues, und brachten die gantze Türckische Besatzung / so nur in 1800. Mann bestunde, um. Ibrahim-Bassa zoge zum zweyten mahl um die Rebellen zu züchtigen, vor ihre Stadt, allwo er, nach dem er selbe mit Sturm eroberet, ein grausames Blut-Bad angestellet, entsetzlich vile spissen, und 10000. Janitscharen um die wenige ihrer Wuth entgangene Innwohner im Zaum zu halten, hinterlassen hat. Nach verflossenen einigen Jahren unter der Regierung Amurat III. empörete sich daß von wenigen Persianischen Truppen unterstützte Volck widerum, und erwürgete die gantze Türckische Besatzung. Der durch dises in Harnisch gejagte Amurat überzohe sie unter Anführung seines Groß-Veziers Osman-Bassa im 1585.

Jahr

Jahr mit einer förchtlichen Armee, nahme die Stadt ein, und gabe sie denen Soldaten Preiß. Endlichen Anno 1603. wurde selbe von dem Schach-Abas dem Grossen denen Türcken mit grosser Tapfferkeit entrissen. Sie stunde von dem 1721 sich ereignenden Erd-Bidem gar villes aus; und in dem lesten Persischen mit dem Türcken 1736. gehabten Krieg wurde sie bald von denen Türcken, bald von denen Persianern selbsten ausgeraubet.

Die Stadt Erivan gehöret vilmehr zu Armenien, als zu der Provintz Adirbeizan, obwohlen sie gemeiniglich unter die Städt diser lesten Provintz gezehlet wird. Sie ist in einer von einem Berg-Zirckel umgebenen Ebne, welche zwey aus disen Bergen entspringende Flüß Nahmens Sangui-Eya und Querck-Boulack durchschneiden, gelegen. Uber den ersten diser zweyen Flüssen gehet ein Bruggen von dreyen Bögen, darauf gar artige Zimmer, in welchen sich der Kan oder Stadt-Halter zur Sommers-Zeit erlustiget, gebauet seynd. Gantz nahe bey Erivan stehet eine Festung, welche wegen der Menge ihrer Innwohneren, und grossen Gewerb einer kleinen Stadt gleichet. In disem Orth haben nur die Armenier — Stagt Erivan.

nier, und Persier ihre Kauff-Gewölber. Der Gouverneur diser Festung ist verbunden, von allen Ankommenden Caravanen den Hoff zu Ispahan Bericht zu ertheilen, und wann ein Bottschaffter, er mag von einer Macht gesandt seyn, als er will, hier durchreiset, so muß er ihne mit einer Anzahl Soldaten biß auf den ersten Platz hin, wo ein anderer Gouverneur ist, begleithen lassen. Bey Erivan dauret der Winter sehr lang, und ist er villeicht an dem dortigen sehr rein- und gesunden Lufft Ursach. Das Gebüth diser Stadt ist mit lauter Weinbergen besetzet, welche einen von denen Wein-Kündigern sehr geschätzten Wein hervorbringen. Die Armenier geben vor, das Noe gantz nahe bey Erivan den ersten Wein-Stock gepflantzet habe, und wann man sich etwas falsches will einreden lassen, sihet man noch das Orth darvon. Sie zeigen auch ein altes Sommer-Laub, und behaupten, daß es von disem ersten Wein Stock seye.

Wo Noe nach Meinung derer Armenier den ersten Weinstock gepflantzet hat.

Im Jahr 1582. wurde Erivan von denen Türcken erobert, und um die Stadt im Zaum zu halten, von ihnen eine Festung erbauet, von welcher ich jetzt reden werde. Año 1604. nahmen die Persianer

den

den Türcken daß ein und das andere widerum ab, und versahen die Festung mit vilen neuen aber gar nicht gut eingerichten Werckern.

Die Türcken griffen die Stadt im Jahr 1615. unter der Regierung Schach-Abas des Grossen auf ein neues an, und belägerten selbe vier gantzer Monath, da aber nach diser verflossenen Zeit die Türckische schon um ein Drittel geschwächte Armee nicht einen Daumen-dick von derer belägerten Gebüth gewannen, wurden sie gezwungen, unverrichter Sach wider abzuziechen. Nach erfolgtem Todt Schach-Abas des Grossen kamen die Türcken zum dritten mahl und belagerten die Stadt, nahmen sie auch glücklich ein. Aber Schach-Sephi ein Enckl des Schach-Abas eroberte selbe widerum Anno 1635. und dise ware die leste Belagerung, so sie biß auf gegenwärtige Zeit ausgestanden. In dem lesten Krieg wurde ihr Gebüth nur ein wenig bald von denen Türcken, bald von denen Persianern zusam getretten.

Drey Tag-Reiß von Erivan ist ein kleines Meer, so man das Süsse nennet, dises Meer hat 30. Meil im Umkreis.

Das Süsse Meer.

kreiß. Mitten darin stehet eine Insel, allwo man ein Closter, dessen Haupt den Titl eines Patriarchen führet, aufferbauet hat.

Stadt Ardébil.

In Ardébil einer zimlich grossen Stadt, ist fast kein Hauß, welches nicht einen mit fruchtbahren, und von weitem ein gar schönes Aussehen verursachenden Bäumen beflantzten Garten hat, derowegen die Stadt mitten in einem Wald zu stehen scheinet. Ardébil ware vor Zeiten die Grab-stadt der Königen von Persien, ehe sie selbe in die Stadt Com übersetzet haben, man sihet alldorten noch herrliche Mausolæa, darin einige von disen Monarchen begraben ligen.

Provintz Schirvan.

Die Provintz Schirvan breitet sich nach der Länge deren gegen Westen gelegenen Seiten deß Caspischen Meers zwischen Georgien, und denen Tartarn von Daghestan aus. Sie ist eine aus denen reichist- und fruchtbaresten Landschafften von Persien. Ihre Innwohner werden vor faule Leuth von Natur angesehen.

Stadt Derbent.

Derbent also wegen ihrer lang und engen Gestalt benamset, ist die vornehmste Stadt in Schirvan, und wird von denen Türcken Témir-Capi, das ist: eisene Porten genennet. Sie ligt an

dem

dem Caspischen Meer gar nicht weit von dem Berg Caucaso, über welchen man reissen muß, wann man von Rußland in Persien oder von Persien in Rußland gehet, daß Orth wo man durch reissen muß, heisset man Caspische Porten, oder Porten des Caucasi. Seith dem 1722. Jahr stehet Derbent, wie auch die Provintz Schirvan in Russischen Händen.

Die Provintz Albanien hat ihren Nahmen von ihrer Haupt-Stadt bekommen, welche sonsten Alban, anjetzo aber mehr unter dem Nahmen Baku oder Bachu bekannt ist, genennet wurde. Sie ligt, wie Derbent an dem Caspischē Meer, weßtwegen selbes in denen meistē neueren Land-Carthen unter dem Nahmen Meer von *Bachu* verzeichnet ist. Nicht weit von der Stadt dises Nahmens findet man einen Brunnen, aus welchen schwartzes Oel flüsset, und in Persien gemeiniglich zu denen Amplen gebraucht wird. Provintz. Albanien

Die Provintz Maghostan breitet sich gegen dem Persischen Meer-Bussen aus. Der Himmels-Strich ist dorten sehr warm, und gehē die Inwohner fast gantz nackend daher. Alle haben Kardawan-Häutte; disem ohngeachtet seynd die Weiber nicht von denen wildesten. Provintz Maghostan.

Stadt Mina. Die vornehmste Stadt diser Provintz ist Mina, eine doppelte Festung, dieweilen sie zwey befestigte Plätze einen in dem anderen stehen hat. Der grössere aus disen beeden schliesset sehr vil Häusser und Kauffmanns-Läden in sich ein, an einem Ecke dises Platzes, stehet der andere, und ist sehr klein auf Arth eines Schlosses erbauet, darin ein Beig samt einer Besatzung liget. Dise zwey Festungen seynd mit starcken Wählen, und einem Wasser-Graben, welchen ein kleiner gantz nach daran vorbey fliessender Fluß mit Wasser versihet, umgeben.

Provintz Chorasan. Die Provintz oder das Reich Chorasan ist das Alte Bactrien, welches die Parther bewohnet haben. Dises Land ist auf der Seithe von Zagathai gelegen, und gräntzet an mehrere Orth der grossen Tartarey an. Sie hat vile merckwürdige Städte, als unter anderen Hérat, Nisabur, Sarachas, Turschin, Mervérud. &c. Schach-Abas der Grosse ware bey Leben seines Vatters da mahl als er nur noch Königlicher Printz, Stadt-Halter von Herat. Anjetzo ist es ein Sohn des Kuli-Kan, welches mir Glauben macht, daß diser Platz von sehr grosser Wichtigkeit seyn müsse.

Das

Das König-Reich Candahar gräntzet an denen Staaten deß Groß-Mogols an. Die Agvvan, welches Volck fast allein dises Land bewohnet, seynd noch fauler als die Arabier, und können wacker mit Rauben umgehen. Sie greiffen die aus Indien in Persien reissende Caravanen an, und so fern sie stärcker seynd, nehmen sie denen Kauffleuthen ihre Gütter hinweck, bringen die Fremde um, oder machen selbe zu Schlaven, und verkauffen sie nachgehends denen Tartaren. Reich Candahar.

Die Stadt Candahar, welche das Haupt jenes Lands, deme sie ihren Nahmen mittheilet / ist groß, und eine unter denen festeren Städten Orients. Schach-Abas der Grosse nahme selbe im Jahr 1622. dem Groß-Mogol hinweck, welcher doch selbe nachgehends wider eroberte. Schach-Abas nahme sie das zweyte mahl ein, und von selber Zeit an haben selbe die Persische König allzeit in Besitzung gehabt.

Die Provintz Hazaray machet einen Theil deß Reichs Candahar aus, obwohlen sie von einem absonderlichen Verwalter, welchen nur der Hoff zu Ispahan erwählet, regieret wird. Provintz Hazaray.

Das Land Zend hat den Titl deß Reichs, es gräntzet gleichfahls an die Staa- Reich Zend.

Staaten des Groß-Mogolß an, und wird von vilen Sultanen, welche erbliche Printzen, obwohlen sie Vasallen deß Königs in Persien seynd, verwaltet.

Provintz Daghestan.

Die von Tartaren bewohnte Provintz Daghestan ist länger als 50. Meil. Sie hat das Caspische Meer gegen Auf- und den Caucasum gegen Nidergang, Circasien gegen Mitternacht, und die Provintz Schirvvan gegen Mittag.

Die Tartaren von Daghestan werden durch Sultanen, oder absonderliche Printzen regieret, welche, obwohlen sie Vasallen deß Königs von Persien, dannoch sich offt wider dessen Befehl, so ferne sie darin nicht ihren Eigen-Nutz, und selbe nach ihrem Willen eingerichtet finden, beschweren, und nicht vollziechen. Dises Volck seynd die gröste Rauber in der Welt, sie bestehlen ohne Unterschid den Freund und Feind, und seynd die Persianer selbst vor ihren Ausplünderungen nicht sicher. Die leste in dem Russichen Gebieth verübte Diebereyen haben sie zwar theur bezahlen müssen.

Die mehriste aus disen Tartaren haben keine feste Wohnungen, sonderen leben unter aufgeschlagenen Zelten. Nichts destoweniger gibt es doch vile

Marck-

Marckt-Flecken, und Dörffer in der Provintz Daghestan, und eine Stadt beyleiffig von 1000. Häusseren Nahmens Tarku, welche auf einen mit Stein-Felsen umgebenen Berg, woraus vile Brünen entspringen, gebauet ist.

Georgien ist ein groß, und weitläuffiges an Daghestan angräntzendes, und auf der Nords-Seithe an Circasien, gegen mittag an Turcomanien, und Adirbeizan, gegen Auffgang an Schirvvan, und gegen Untergang an das schwartze Meer anstossendes Land. Land Georgien.

Georgien wird gemeiniglich in zwey Theil abgetheilet, deren einer unter der Persischen, der andere unter der Türckischen Bottmässigkeit stehet, und welcher lestere Mingrelien genennet wird. Den anderen Persien unterworffenen Strich nennen die Persier Gurgistan, er wird von zweyen Printzen regieret, welche vormahls sich König heissen liessen, aber nachdeme sie Vasallen des Königs in Persien wurden, verlohren sie folglich disen schönen Titl, und werden nunmehro nur Chan oder Kan, das ist Verwalter genennet. Georgien ist durchaus gantz Catholisch. Der Adel gehet mit dem Baursmann sehr tyrranisch- und erschröcklich

um,

um, welches die Ursach, warum täglich so vile, um von denen Fron-arbeiten, so sie zu verrichten von dem Adel angehalten werden, befreyet zu seyn, zu der Türckischen Religion übergehen. In disem Land gibt es gar vile Herren, welche sich vor gebohrne Printzen ausgeben, und die meiste darvon in Hoffnung ihren Tittl zu erhalten, und ihr Vätterliches Erb-Gut zu vermehren, Türcken werden.

Das Land ist mit Bergen, und Thäler, worinn alle Gattungen Lebens-Mittel wachsen, unterbrochen. Es wird alldort trefflicher Wein gesammlet, und treibet man eine grosse Handelschafft in Persien und Armenien. Ein Faß deß besten Weins kostet in Georgien nicht mehr als 8. Rgulden, beyleiffig 6. frantzösische Thaler. Die Georgianer seynd gar geschickt zum Pfeil schiessen, und bestehet die Persianische Reütterey in einem Theil dises Volcks, darein der König wegen ihrer Tapfferkeit, und Treue grosses Vertrauen setzet. Sie haben noch niemahlen weder in dem einen noch anderen Stuck, so wohl in denen Persischen Kriegs-Heeren, als jenen des Groß-Mogols gefehlet. Wann dise zwey Machten mit einander in Krieg verwicklet seyn, so dienen

sie beyderseits mit gleicher Treue; und ergehet es ihnen in Asien gar offt, wie denen Schweitzeren in Europa, daß nemlichen sie miteinander, da sie zweyerley feindlichen Machten dienen, schlagen müssen.

Die Georgianer seynd durchauß dem Trunck gar starck ergeben. Sie verlegen sich auch zimmlich auf das Rauben, und an statt, daß man sonst anderstwo denen Kinderen die Liebe zur Tugend einpflantzet, lehren sie denen ihrigen die Kunst zu stehlen. Die Weiber seynd schön. Die Gerechtigkeit wird bey ihnen durch Catholische Obrigkeiten verwaltet, und durch gantz Gurgistan ist kein andere als Persische Müntz gangbahr. Sitten derer Georgianer.

Die Hauptstadt deß Persischen Georgiens oder Gurgistan, Téflis von denen Lands-Kinderen aber Cala genennet, ligt an einem Berg am Ufer deß Fluß Kur oder Cyrus. Sie ist mit guten Wällen, und einer starcken von denen Türcken im Jahr 1576. erbauten Festung versehen. Der Vornehmste Fürst in Georgien residieret allhier, wie auch der erste Provintz-Verwalter. In diser Stadt haben alle Religionen ihr freyes Exercitium. Die meiste Kirchen, darunter die Haupt-Kirchen Stadt Téflis.

Sion

Sion genennet wird, gehören denen Georgianern, unter anderen ist die Kirchen Aguescat wegen der Bildnuß, so Christus dem König Abgaro welcher selbe zu sehen verlangte, nach gemeinem Vorgeben, geschickt haben soll, berühmt. Die Türcken haben in der Stadt keine Moscheen / sondern nur ein eintzige in der Festung. Sie thaten zwar offt einen Versuch eine in der Stadt aufzubauen, das Volck aber setzte sich allzeit ihrem Vorhaben entgegen, und ware auch schon in einem deßtwegen entstandenen Streitt einsmahls ein Türckischer Pfaff zu Boden geschlagen worden. Ubrigens besitzen die Georgianer gar wenig von dem Christenthum / sondern treiben vile Aberglauben, und falsche Andachten. Sie vernachlässigen die rechte Evangelische Lehr, und ergeben sich nichts-werthen Dingen.

In Téflis besitzen auch die Armenier unterschidliche Kirchen, darunter jene welche sie Pacha-Vane das ist, Closter deß Bassa, nennen, weilen selbe ein zum Christlichen Glauben sich bekehrender Bassa auf seine Unkösten hat bauen lassen, die vornehmste ist.

Die andere in dem Persischen Georgien gelegene Städt seynd Goru, Suram, und Aly.

Goru ist in einer Ebne zwischen zweyen Bergen an dem Fluß Kur, nächst daran zwey sehr hohe Hügel stehen, gelegen. Auf dem Gipffel eines auß disen zweyen Hüglen liget ein Anno 1670. unter der Aufsicht deß Rustan-Kan, welcher die Persische Armee währendem alsdann in Georgien entstandenen Krieg angeführet hat, erbaute Festung. Das Lager dises Orts ist so vortheilhafftig, daß es nur von 200. gebohrnen Persianern besetzet ist. Der Abriß diser Festung wurde von einem Ordens Geistlichen deß heiligen Augustini in Europam gebracht, welcher selben nach erbauter Festung gefunden hat. Stadt Goru.

Armenien ist sowohl als Georgien unter dem Türckischen Kayser, und König von Persien zertheilet. Jener unter der Bottmässigkeit dises Monarchen stehende Theil ist in die vier folgende Landschafften eingetheilet als: Rivan, Kunge, Nachgivan, und Alingia. Hier ist kein andere als die Christliche Religion eingeführet. Und gibt es Catholische und Armenische Priester: jene lesen die Lateinische, dise die Griechische Meß. Denen ersteren wird von Rom ein Ertz-Bischoff zugeschickt, letstere haben ihre Patriarchen. Armenien.

Die

Insul Ormus.

Die Insul Ormus ligt in dem Persischen Meer-Bußen schnur grad gegen dem Außfluß deß Stroms Drut über. Sie möchte 15. Meil im Umkreyß haben, und rechnet man, daß sie eben so weit von denen Persischen Küsten entfernet seye. Die grausame Hitz in diser Insul verursachet offt, daß vile Menschen und Vieh dahin sterben. Ihr Erden ist trocken, und dürr, das Wasser ist auf selber rar, und das wenige, so man hat, ist gesaltzen. Man sihet da gantze schröckliche ein Zeugnuß der dürren Erden abgebende Saltz-Berg. Die mehriste Innwohner halten sich unter der Erden auf, allwo sie gantze mit Meer-Wasser angefüllte grosse Geschirr zu ihrer Erfrischung haben. In denen Hunds-Tågen bleibet dises arme Volck einen Theil deß Tags in ihren Zubern um sich wegen denen traurigen Würckungen der Hitz vorzusehen, biß an den Halß im Wasser stehen.

absonderliche Stein und Holtz.

Dise Insul besitzet etwas sonderliches, welches man an keinem Ort anderstwo finden wird. Es wachset darinn eine Gattung Holtz, welches so schwer, daß wann es in das Wasser geworffen wird, selbes als wann es Eisen oder Bley wäre, durch sein eygnes Gewicht biß auf den Grund versincket.

Herent-

Herentgegen gibt es ein gewisse Art Bims-Stein, welcher, wann man ihn schon mit allem Gewalt ins Wasser wirffet, dannoch nicht untergehet, und als wie ein Rinden von Pantoffelholtz oben daher schwimmet.

Einige behaubten, daß Mercurius eine Pflantz-Stadt in der Insul Ormus aufgerichtet. Mann setzet aber jenes unter die glaubwürdigere Meynungen, welches gewisser ist, nemlich, daß um das neunte oder zehende Jahr-hundert ein Mahometanischer Fürst alldorten regieret, und dise Insul alsdann den Tittl deß Reichs bekommen habe. Diser Fürst oder Königlein von Ormus erbaute Anno 1507. eine Stadt, welche die Portugesen gleich hernach unter Anführung deß Hertzogs von Albuquerque eingenommen, und nicht weit von dessen Mauren ein sehr schöne Festung erbauet haben. Sie belegten selbe mit starcker Besatzung, versahen sie mit einem guten Zeighauß, und mit einer solchen Artillerie, dergleichen man noch niemahlen vorhero hier gesehen hatte. Dise Festung wurde lange Zeit vor unüberwindlich gehalten. Die Portugesen wolten auch die Stadt in Ormus außzieren, wormit es verwunderlich geschwind von statten gienge. Alle

Gassen wurden nach der Schnur gleich gemacht, und die zuvor gewesene Stroh-Hütten, in Palläst veränderet. Es kamen Kauffleuth, um sich allhier nider zulassen, in grosser Menge an, und verrichteten sie ihre Geschäffte so wohl, daß man in gantz Orient von nichts als ihren Reichthumen redete, massen einige unter ihnen waren, welche mehrere Millionen in paaren Geld, oder in Waaren erworben hatten.

Das schönste nach der Festung von denen Portugesen in Ormus aufgeführte Gebäu ware das Spitall der Barmhertzigkeit. Allwo die arme Krancke sehr wohl verpfleget wurden. Bey Ankunfft diser neuen Gästen wurde der König von Ormus Catholisch, und erkennte sich für einen Vasallen deß Königs von Portugall, vermittelst welchem man ihne seine kleine Einkünfften mit Stillschweigen verzehren, und deß Schatten einer Königlichen Würde geniessen liesse. Seine Unterthanen bequemten sich gleichfalls zum heiligen Tauff; übrigens machten sich die Portugesen von ihrem vor unüberwindlich angesehenen Vestung unterstützet und genugsam versicheret Maister von diser Insul.

Schach-Abas der Grosse wolte dises nicht glauben, und hätte die Portugesen

sen gern darauß vertriben, wann ihme die See-Macht zu diser Unternemmung (wie dann die König in Persien fast keine haben) nicht gemanglet hätte. Unterdessen die durch die Handelschafft wider die Handlende aufgeweckte Eyffersucht derer Engelländer tribe selbe so weit, daß sie dem Schach-Abas ihme dise Hindernuß auß dem Weeg zu raumen, sich anerbotten, sie wolten mit ihrer Kriegs-Flotte vor dise Vestung anrucken, so ferne der König von Persien ihnen auf ewig die Helffte der Einkünfften deß Zohls, welche die Schiff in dem Persischen Meer-Busen bezahlen müssen, überlassen wurde. Der Antrag wurde angenommen, und Ormus zur See und Land belägeret. Die Portugesen wehreten sich in der Vestung, wie die Löwen. Die Belagerung daurete lang, und gienge es hitzig zu. Endlich nachdeme die Stadt durch die Persische Artillerie zu einem Stein-Hauffen gemacht, und die Engelländer durch die Menge derer in die Vestung hinein geworffenen Bomben selbe über einen Hauffen geworffen, wurden die Portugesen, da ihre Flotte ihnen nicht zu Hilff kommen könnte, gezwungen, sich den 25. Aprill 1622. zu ergeben. Der Raub, welcher in 12. Millio-

nen paaren Gelds bestunde, wurde unter die Engelländer und Persianer getheilet, der Rest ware in Waaren, und die gantze Artillerie, von 365. Stucken von aller Gattung, und worunter die meiste von gegossenem Metall, verblibe denen Persianeren. Die nicht weit von Ormus entlegene Insulen Kesem und Lareck wurden auch durch die sich darinn nidergelassene Portugesen geraumet. Ubrigens hatten die Persianer ihren mit denen Engelländern getroffenen Vergleich allzeit getreulich gehalten, und zohe die Ost-Indische zu London aufgerichte Gesellschafft, welche die Köſten diser oben besagten Kriegs-Rüstung über sich genommen, letstere Zeiten vor ihren Theil deß Zolls 40000. Pfund Sterling. Der Hof zu Ispahan berathschlagte sich freylich in denen letsten Persischen Kriegs-Verwirrungen, ob er jenen ihme so nachtheiligen Vergleich noch länger halten solle; weilen er aber mit keiner Macht zur See versehen, hielte er nicht vor rachtsam sich mit denen Engelländern zu zertragen, und wolte lieber mit ihnen fortfahren den in dem Persischen Meer-Bussen fallenden Zoll zu theilen, als sich in Gefahr setzen, einen von seinen Meer-Plätzen zu bombardieren, und die Handelschafft ruinieren zu sehen.

In

In Persien seynd unterschidliche Religionen eingeführt, von welchen allen ich mit wenigen reden werde. Die Mahometanische gehet darinn am meisten im Schwung, sintemahlē aber selbe schon aller Orten bekannt, wurde es unnützlich seyn, darvon zu schreiben. Weilen aber niemand die Ursach weißt, warum die Persier, und Türcken, unangesehen sie eines Glaubens seynd, einander so starck hassen, als wird es sich gar wohl schicken, dessen eine kurtze Erklärung zu geben.

Der Persier Religion.

Nachdem Mahomet seinen Alcoran offentlich außgebreitet, und mit dem Degen in der Faust die Leuth gezwungen selben anzunemmen, hatte er nebst noch anderen dreyen Namens Abubecker, Omar, und Osman, so ihne unterstützeten, einen gewissen Ali bey ihme, welcher von vätterlicher Seiten sein Bruder ware. Dise vier wolten nach dem Todt deß falschen Prophetens dessen Nachfolger seyn. Ali, obwohlen er auß disen vier der jüngste, behauptete dannoch, und glaubte, er hätte mehrer Recht zur Nachfolg, als die andere, weilen er vor das erste ein Bruder deß Verstorbenen, und über daß der in Zügen Ligende ihne zum Nachfolger zu ernennen geschinen hatte. Disem ungeach-

ihre deßhalben mit denen Türcken geschehene Zertrennung.

geachtet wurde er von denen anderen hinter das Liecht geführet. Und ware vor ihne nur gut, daß sie bald darauf gestorben, da er dann alsobald von disen unbequemmen Mit-Streberen sich befreyet zu seyn gesehen hat. Die Persianer pflegen disen Ali nach dem Betrüger Mahomet vor den grösten Propheten nachgehends anzusehen, und haben deßwegen noch jetzt immerwährende Streitt mit denen Türcken.

Jene herentgegen können nicht außstehen, daß man den Ali, weilen er dem Mahomet nicht unverzüglich nachgefolget, nach disem den grösten Heiligen nenne, und behaupten, daß dise Ehr keinem anderen als dem Abubecker, und nach ihme dem Omar und Osman gehöre, und Ali nur als der letste Apostel deß Mahomets allzeit solle gehalten werden. Hier ist die gantze Ursach deß Hasses, und der Zertrennung derer Persianern, und Türcken. Die erste können die Nämen derer Abubecker, Omar und Osman ohne Grißgramen nicht anhören, und die letstere sprechen den Namen deß Ali nicht ohne Zorn auß, indeme sie selben nichtanderst als vor den unrechtmässigen Besitzer der Glory und Ehr derer dreyen anderen ansehen.

Wann

Wann die König in Persien mit denen Türcken Krieg führen, so ermanglen sie niemahlen vor der Schlacht ihren Soldaten unter dem Namen deß Ali mit Verheissung jener Belohnung, mit welcher die Martyrer werden belohnet werden, zu zusprechen, und verrichten die Mahometanische Priester von diser Sect deß Ali in solchen Umständen verwunderlich ihre Schuldigkeit. Deßgleichen thun auch jene von der Sect deß Omar bey denen Türcken. Welche Sorgfältigkeit der einen sowohl, als der anderen nichts als ein grösseres Blut-Bad verursachet, dann es bilden sich alle ein, daß jemehr sie derer Feinden werden erleget haben, desto angenehmer werden sie vor denen Augen GOttes, und ihres vorgegebenen Propheten Mahomets seyn.

Politic der König in Persien.

Ich habe zwar angemercket, daß die obriste Ehren-Stell deß Ali die Wurtzel und Ursprung seye deß zwischen denen Persianern und Türcken entstandenen Hasses. Man muß sich aber nicht einbilden, daß dises die eintzige Ursach ihrer Zertrennung gewesen, dieweilen noch einige andere nicht von minderer Wichtigkeit vor Handen seynd. Als zum Exempel: die Türcken behaupten, daß ein wahrer Glaubiger einen runden

andere Ursachen deß Haß derer Persianer gegen die Türcken.

Turban, oder Bund zu tragen schuldig seye, und die Persianer glauben, daß man selben gespitzter tragen müsse. Die Türcken sagen, die grüne seye die geheiligte Farb, und habe niemand die Freyheit, selbe (diejenige außgenommen, die auß dem Geschlecht deß Mahomets) zu tragen, und die Persianer bekleyden sich insgemein mit diser Farb. Die erstere sagen, der Wein seye gäntzlich in dem Alcoran verbotten, und die letstere behaupten, daß dises Verbott nicht klar, und deutlich genug darinn außgedrucket seye. * Tantum Religio potuit suadere malorum!

Nebst disen zweyen grossen den Mahometanischen Glauben unterscheydenden Secten deß Ali, und Osman, wird er noch in unendlich vile andere kleinere Secten zertheilet, und wird fast über einen jeden Punct dererselben von ihren Oberhäupteren auf Art derer Schüler immer disputieret. Ich möchte mich nicht gern unterfangen, von einer jeden ins besondere zu schreiben, welches allein erklecken wurde ein grösseres Buch anzufüllen, als mir lieb wäre dises hier zu machen. Ich kan mich aber nicht enthalten anzumercken, daß die lächerlichste auß allen disen Secten jene seye, so

* Lucret. Lib. III.

so sie Schiat heissen. Ihre Anhänger seynd von denen eyffrigen Mahometanern dißfalls unterschieden, dieweilen sie glauben, daß alle Kinder rechtmässig seyen, und eine wunderliche Ehe halten. Sie nemmen ein ihnen gefälliges Weib, und behalten sie, so lang als ihnen beliebig, wann selbes ihnen nicht mehr anständig, schicken sie es vermittelst eines wenigen Gelds wider weiter, gefällt hernach dise Weibs-Persohn noch einem anderen, so kan er sie ohne eintzigen zu förchten habenden Anstand nemmen. Wann ihr ihnen von der Beständigkeit, Treue, und ehelichen Liebe predigen wurdet, wurdet ihr ihnen in einer fremden Sprach, worüber sie spotteten, reden.

Sect Schiat.

ihre verwunderliche Ehe.

Die Persianer erdulten in all ihren Staaten das freye Exercitium aller Christlichen Religionen.

Man findet in Persien noch vile in der Finsternuß der Abgötterey versenckte Indianer, und Kebber. Die erste glauben zwar daß nur ein GOtt seye, welcher Himmel und Erden erschaffen hat, aber sie behaupten dabey, daß er vile andere Götter, welche, indem er nicht alle täglich im Himmel und auf Erden sich ereygnende Verwirrungen allein bestreitten

Abgötterey in Persien.

kan, um andere Sachen zu regieren, erschaffen habe. Die Haupt-Götter auß disen seynd Crason und Rama, und setzen sie in disen letsten ein so grosses Vertrauen / daß, wann sie einander auf der Gassen grüssen, anstatt daß man sonsten gutten Tag, oder was anderes im vorbeygehen saget, sie Rama! Rama! aufschreyen. Alles was man von dem Ursprung diser untersetzten Götteren weißt / ist, daß sie vor Zeiten Könige dises Volcks, so fromm und gerecht gelebt haben, gewesen seyen, welches dann dise Unwissende vermöget, auß ihnen halbe Götter zu machen, und selbe als ihre Patronen zu verehren.

Pfaffen glauben die Versetzung der Seel.

Die Pfaffen diser Indianer nennen sich Brachmänner. Sie glauben alle, daß die Seel in einen anderen Leib versetzet werde, welches verursachet, daß sie kein Thier, ihnen einbi dend, es möchte villeicht die Seel eines ihrer Vor-Elteren in dem Leib dises Thier seyn, können erwürgen sehen. Es gibt Persische Bettler, welche zu disen armen Indianern kommen, einige mit einem Vogl, andere mit einer Mauß, und stellen sich an, als wolten sie selbe tödten. Alsobald bitten dise Abgötterer, sie möchten dises

nicht

nicht thun, und erkauffen das Leben diser Thier sehr theur.

Von denen Kebbern habe ich schon geredt, will also nichts mehr darvon melden.

Es ist kein Souverainer Herr, welcher uneingeschränckter, und mehr von seinen Unterthanen respectiret wird auf der Welt / als der König von Persien. Und wann einer auf dem Weeg auch nur einer Concubinen dises Monarchen begegnen solte, so wurde er mit dem Todt gestraffet. wie hoch die König in Persien verehret.

Die Persier waren allzeit vor die gelehrtist- und scharffsinnigste auß allen Orientalischen Völckeren gehalten. Es fehlet ihnen weder an Vernunfft noch Lebhafftigkeit. Sitten der Persier.

Ein in disen Landen Gereißter erzehlet eine lächerliche Antwort eines grossen Persischen Herrns, welche auch der gröste Bossen-Reißer guttheissen wurde. Damit aber selbe desto artiger herauß komme, muß man wissen, daß an dem Persischen Hoff ein Esel, vor welchen man vil Respect traget, erhalten, und an gewissen Gala-Tägen hoffärtig aufgebutzt in die Königliche Zimmer, allwo man ihm zu trincken, und in einem goldenen Bahren zu fressen gibt, geführet werde. Einstens lächerliche Antwort eines Persischen Herrens.

als

als dise Ceremonie in Beysein eines Spanischen Bottschaffters, welcher sich daran ärgerte, verrichtet wurde, kehrete sich diser zu einem Persischen nächst bey ihme sitzenden Herrn um, und sprache: Ich verwundere mich, daß man allhier mit einem bey uns äusserist verächtlich gehaltenen Thier seines Geschlechts halber so vil Gepräng mache. Die Ursach diser Ungleichheit, widersetzte ihme der Persianische Herr / ist nicht hart zu begreiffen / und kommt daher, weilen es in Spanien mehrer Esel gibt, als in Persien.

Nachdeme von dem gegenwärtigen Stand deß Königreichs Persien, von dem Glauben, und Gebräuch dessen Innwohnern ist geredet worden. Muß man auch etwas von dessen Ursprung, und Fortgang melden. Dise Materie ist ein wenig lang, werde selbe aber so vil mir möglich, abkürtzen.

Ursprung deß Worts Persien.

Man kommet wegen dem Ursprung deß Worts Persien nicht über eins, einige wollen, daß dises Wort von Perseo, welcher die Andromédam eine Tochter deß Céphei von jenem Meer-Wunder, deme sie außgesetzet ware, befreyet hat, herkomme. Und wird behauptet, daß diser Perseus in Persien ge-

gereiset, und disem Land seinen Nahmen mitgetheilet habe. Andere sagen, daß es den Nahmen von einem Verwalter der Provintz Elymais *Perses* genannt, bekommen. Es wurde als zu lang, so ferne man alle andere diß fahls gehabte Meinungen beybringen wollte: Sonsten ligt es wenig daran zu wissen, wer disem grossen König-Reich seinen Nahmen gegeben habe.

Persiẽ wurde alsobald zu einer Provintz deß Assyrischen Reichs gemacht. Nachgehends kamen die Meeder, und machten sich darvon Maister. Und stunde sie länger als 300. Jahr unter ihrer Bottmässigkeit. Sehe man hier, mit wie wenigen Worten es schon zertheilet ist. Fortgang der Persischen Monarchie.

Im Jahr nach Erschaffung der Welt 3360. fienge Astyages an über die Meeder zu herrschen. Diser Fürst hatte eine eintzige Tochter mit Nahmen Mandane, und weilen er der Wahrsagerey gar starck ergeben ware, berathschlagte er die Weisse, das ist, die Stern-Seher wegen seinem Reich über das Schick-Sahl seiner Tochter, dise sagten ihme vor, daß er durch den Sohn werde von dem Thron, so sie zur Welt gebähren werde, gestürtzet werden. Durch dises wurde er gewaltig bestürtzt, Astyages König der Meeder.

und überlegte, ob er seine Tochter nicht erwürgen solte, allein die vätterliche Lieb überwunde die Begird zu regieren; Nichts desto weniger um nichts zu versaumen, entschlosse Er sich die Printzessin Mandane an einem Hoff-Herrn, um mit denen Kinderen, so sie gebähren wurde, leichter umgehen zu können, zu verheyrathen. Er gabe sie einem Persischen Herrn mit Nahmen Cambises. Unter Celebrierung deß Hochzeits-Fests, traumbte dem Alten Astyages, daß er ein Feur sehe, welches sich alle Augenblick vergrösserend, endlich gantz Asien in die Aschen legte. Der Traum ware erstaunlich: Astyages förchtete sich auf ein neues, und bestellte gewisse Leuth, welche immer um die Printzessin, auf daß er alles wuste, was mit ihr vorbey gienge, seyn sollten. Fünff oder sechs Monath darnach vernahme er, daß sie schwanger seye. Er befahle seinen Außspächeren, oder Außspächerinnen, daß sie ihre Wachtsamkeit verdopplen solten. Bald hernach überbrachte man ihme die Zeitung, daß die Printzessin mit einem Printzen wäre entbunden worden. Astyages glaubte, es wäre anjetzt daß eintzige Mittel um die Würckung der Weissagung zu verhinderen, disen neu-gebohrnen umzubrin-

Geburth des Cyrus.

brin-

bringen. Dises vertraute er einem seiner ersten Ministeren Nahmens Harpagus, und befahle ihme mit Verlurst seines Kopffs, den Knaben an ein entfernetes Orth bringen, und ihn in seiner Gegenwart tödten zu lassen. Harpagus vollbrachte den Befehl seines Herrns, ein Stuck ausgenohmen, nemlichen er kunte nicht über sein Hertz bringen, disen jungen Printzen erwürgen zu lassen, und befridigte sich, selben in einem Holtz denen wilden Thieren frey außgesetzt, zu verlassen.

Das Kind blibe zwey oder drey Tag, ohne von jemand wahr genohmen zu werden, also ligen, man sagt, es seye dise Zeit von einer Hündin gesäuget worden. Unterdessen kame ein Hirt in dises Holtz, und funde disen jungen von ihme nicht erkannten Printzen. Er erbarmete sich über ihn, und truge selben seinem vor kurtzer Zeit mit einem Sohn, welcher den nach folgenden Tag gestorben ware, entbundenem Weib nach Hauß, welche ihne aufferzochen, und den Nahmen Cyrus geschöpffet hat. Er wachsete unter denen Hirten auf, und wurde von ihnen wegen seiner Gestalt, und Stärcke als ihr Ober-Herr angesehen. Er hatte einen solchen Geist, daß er sich selbst nicht darzu be-

Wird unter denen Hirten aufferzogen.

re-

reden könnte, ein Hirtens-Sohn zu seyn. Und als ihme die, so ihne aufferzochen hatten, berichteten, auf was vor eine Arth er von ihnen wäre gefunden worden, zweyfflete er nicht, daß er von Elteren deß ersten Rangs wäre gebohren worden. Er sagte offt zu seinen Gesellen, er wäre gebohren nicht um Hirt, sonderen König zu seyn. Solche Reden kamen biß zu denen Ohren Astyagis, welcher etwas beförchtend den Harpagum zu sich kommen liesse, und fragte, ob er den Knaben der Printzessin Mandane nicht habe tödten lassen. Harpagus, weilen er glaubte, daß diser junge Printz von denen wilden Thieren nicht wäre aufgefressen worden, bekennte dem König, daß er das Hertz nicht gehabt hätte, ihne tödtē zu lassen, er wäre aber in einen Wald ausgesetzet worden, allwo er unfehlbahr wäre umgekommen. Seine Bekanntnuß kame ihm theur: dann der dardurch erzürnete König liesse den leiblichen Sohn deß Harpagi Meichel-Mörderischer Weiß umbringen, und ihme dessen Fleisch zur Speiß vorsetzen. Harpagus nach erfahrener Grausamkeit deß Königs, verbarge zwar seinen Schmertzen, nach dem er aber so vil Geld, als ihme möglich, zusammen gebracht, übergienge er zum

Cy-

Cyro, welchem er das gantze Geheimnuß seiner Geburth, und auf was vor eine Arth er dem Todt entgangen wäre, erzehlet hat. Er hielte ihme die Grausamkeit seines Groß-Vatters vor, und gabe ihm den Anschlag, wie er sich deßwegen rächen könne. Cyrus von seinem eigenen Ehrgeitz eben so, als durch dein Hertz-beweglichen Discurs deß Harpagi angetriben, brachte Vermittels deß von Harpago ihme überbrachtes Gelds einige hundert Hirten zusammen, und zoche mit diser kleinen Armee in Persien, welches deß Jochs der Meeder überdrüssig, just damahl sich wider Astyagem empöret hatte. Astyages von disen Umständen berichtet, zoche wider die Rebellen an. Sein gantzes Kriegs-Heer glantzte von Gold und Silber, jene aber deß Cyrus ware arm, aber bestunde in lauter von der Arbeith erhärteten, und von Cyro selbsten in denen Kriegs-Exercitien, worzu er von Natur absonderlich erschaffen ware, abgerichteten Leuthen.

Ziehet ein Kriegs-Heer zusam, und kündet Astyagi den Krieg an.

Die zwey Kriegs-Heer stoßten alsobald zusamen, und geschahe die von Cyro gewohnene Schlacht, im Jahr nach Erschaffung der Welt 3391. Er erhielte einen so vollkommenen Sieg, daß fast alle Meeder erschlagen, oder zu Kriegs-

E Ge-

Gefangne, worunter auch Astyages der Groß-Vatter deß Cyri sich befande, gemacht wurden. Diser junge Printz ware vil zu ehrlich, als daß er die Glory seines Triumphs mit dem Tod deß Königs besudlen solte. Er verschonte seiner, ja so gar er setzte ihn widerum in seine Staaten von Meedien mit diser Bedignuß ein, daß er fürdershin nur den Tittl eines Regenten annehmen, ihme aber das Reich von Persien verbleiben sollte. Nach in einigen Jahren erfolgten Todt Astyagis wurde Meedien mit Persien vereiniget / und blieben hernach dise zwey Reich allzeit unter einem Staat. Cyrus führte vile Krieg, und erhielte allzeit den Sieg; er zerstöhrete das Babylonische Reich, und nahme den König Balthasar gefangen. Er eroberte Armenien: Er stoßte den wegen seinen aber ihme nicht vil helffenden Schätz, und Reich-Thumen berümbten Cræsum König in Lydien vom Thron/ und machte ihn zu seinem Gefangenen. Cyrus ist eben jener König, dessen die heilige Schrifft unter dem Nahmen Cores, gedencket, und wurden von ihme die in Babylon gefangen gesessene Juden, als er dise Stadt eroberet, in ihre alte Freyheit gesetzet.

Nun

Nun sehe man hier, was vor ein End diser Fürst genohmen habe. Zwischen dem Schwartzen und Caspischen Meer wohnte ein Scytisches Volck die Massageten genannt. Dises Volck wurde von einer Königin Nahmens Tomyris, so einen vortrefflich- und arglistigen Vernunfft, über daß ein männliches Hertz hatte, regieret. Cyrus zertragte sich mit disen Völckern, und zoge mit einen zahlreichen Kriegs-Heer wider sie an. Tomyris, weilen sie das Ihrige nicht vor starck genug hielte, eines mit Cyro zu wagen, besetzte die Hol-Weeg, und enge Päß, wodurch der Feind um in ihr Land zu kommen, durchziehen muste. Sie hatte ihre Truppen also postieret, daß sie sich vereinigen, und auf das erste gegebene Zeichen die Persier anfallen könnten. Cyrus, seye es, daß er nicht die kluge Vorsehung gethan, einige Truppen um das Lager der Feinden aus zu spehen, vor an zu schicken, oder seye es, daß dise Ausspeher nichts haben entdecken können, liesse sich in dise Berg hinein. Kaum ware der lestere Theil seiner Armee eingeruckt, als die Massageten sich darstellten, und die in einem engen Orth eingeschlossene Armee auf beeden Seithen vorn, und hinten angreiffen, alle

Sein trauriges End.

Truppen in die Pfannen haueten, und Cyrus selbst in dem Streitt sein Leben verluhre. Man sagt, daß, als die Tomyris unter denen Erschlagenen seinen Leib auffsuchen, und das Haupt habe abschlagen lassen, sie selbst selbes in die Händ genohmen, und in ein mit Menschen-Blut angefülltes Geschirr gestossen habe, sprechend: Ersättige dich jetzt mit dem Blut / nach welchem dich allzeit gedurstet hat. *Satia te Sanguine, quem semper sitisti.*

Cambyses folget ihm nach.

Sein Sohn Cambyses, welchen er mit der Königin Cassandane einer Tochter deß Fürsten Pharnaspis gezeiget hatte, folgte ihme in der Regierung nach. Diser Printz auf Anstifften eines sich an seinem Hoff befindenden Egyptischen Medici werbete um die Tochter deß Egyptischen Königs Amasis, dessen Schönheit ihme von jenem sehr ware angerühmet worden; der König von Egypten willigte zwar in dise Bündnuß ein, allein die Königin, welche wuste, daß in Persien die Königinen nicht respectieret, und mit denen Concubinen deß Königs insgemein beschämet werden, unterlegte an statt diser Printzessin ihre Tochter, eine andere sehr wilde Printzessin, dessen Vatter, so auch König in Egypten ware,

re,

re, von dem König Amasis vom Thron gestossen worden.

Cambyses vermerckte alsobald dise Unterhandlung, und wurde dardurch über die Massen erzürnet, schickte die Egyptische Printzessin zuruck, und kündete dem Amasis den Krieg an. Diser sturbe mitten unter denen Kriegs-Zurüstungen, welche sein ihm nachfolgender Sohn zwar in Stand gebracht, dem König in Persien sich zur Gegen-Währ zu stellen, der Krieg aber schluge vor ihn unglücklich aus, massen er sein Volck / seine Freyheit, und sein Reich verlohren. Cambyses, der grausame Cambyses liesse in einem Tag, und vor denen Augen dises armseeligen Printzens das gantze Königliche Geschlecht erwürgen. Man erzehlet, das Psammenitus (also hiesse diser unglückliche König) dise barbarische Vollziechungen ohne Vergiessung eines Zähers mit angesehen, und als ihne Cambyses deßwegen befraget, ihme geantwordet habe, daß seiner Befreunden Ubel weit grösser seyen, als seine Zäher (1.) Dises ware bey ihme keine Unempfindlichkeit, sonderen verursachte es sein grosser Geist/ die weilen er sich selbst mit Gifft ver-

Krieget mit denen Egyptieren.

(1.) Domestica mala lachrymis esse majora.

geben, obwohlen ihme Cambyses das Leben geschencket hatte.

Nach disem wurde das Egyptische Reich zu einer Provintz derer Königen von Persien gemacht. Cambyses wolte noch weiter tringen, in dem er einen Feld-Zug in Ethyopien thate, gewinnete aber nichts darbey, dann weilen er nicht wußte, daß der Weeg, wo er marschieren mußte, öed, und unfruchtbahr seye, zoge mit gar wenigen Proviant versehen in ein vor lauter Sand brinnendes Land, allwo ein Theil seines Kriegs-Heer vor Hunger und Durst verschmachtet ist, alsozwar, daß er sich gezwungen sahe, unverrichter Sachen zuruck zu kehren, und hatte er hernach grosse Mühe, Egypten, so sein neues Joch von sich schittlen wolte, auf ein neues widerum zu eroberen. Er hielte sich einige Zeit zu Memphis der Haupt-Stadt dises König-Reichs auf, allwo er neue Zeichen seiner Grausamkeit von sich gabe. Dann nach erhaltenem Bericht, daß ein gewise Persohn Nahmens Smerdis in Persien eine Rebellion erreget habe, schickte er dorthin, seinen eignen Bruder, so gleichen Nahmen tragte, zu erwürgen. Der Printzesin Meröe seiner Schwester, welche wegen diser Grausamkeit sich betrübte,

schlu-

schluge er selbst mit einem Streich das Haupt ab.

Einige Tag darnach, als ihme sein vertrautister Minister Nahmens Prexaspes das starcke Truncken, deme er über die Massen ergeben ware, mißrathete, hielte sich Cambyses also sehr beschimpffet, daß er ihme den Sohn deß Prexaspis einen Jüngling von grosser Hoffnung vorführen, und nach dem er selben an einen Pfahl anbinden lassen, mit einem Pfeil das Hertz also durchschossen, daß diser augenblicklich ausgegeisteret hat. Da dann die Persier die Grausamkeiten dises Monarchen vernohmen / stunden sie wider ihne auf, und rothierten sich zusamen.

Ein verwegener Mensch besteigt den Persischen Thron.

Die Magi oder die Erste des Staats suchten überall jenen Verwegenen unterdessen auf, welcher sich vor den Printzen Smerdis ausgegeben, und eine Zeit, um den Zorn deß Cambysis zu entgehen, sich verborgen gehalten. Endlich nach dem sie ihn in seinem geheimen Orth entdecket, und halb mit Gewalt halb mit Willen heraus gezogen hatten, setzten sie ihn auf den Persischen Thron. Cambyses von diser Abänderung berichtet, hebte sein Lager in Egypten auf, und marschierte mit seinem Kriegs-Heer wider seine rebellische Unterthanen an.

Todt Cambysis.

Der Todt aber gestatete Cambysi die Zeit nicht; dann als sein Pferdt auf der Reiß einsmahls mit ihme fuhle, versetzte es ihme einen solchen Stoß, daß er auf die Schneid seines aus der Scheid fallenden Schwerds fuhle, und sich daran also verletzte, daß er auf dem Platz gebliben ist.

Nach dem Todt Cambysis ware der falsche Smerdis ein ruhiger Besitzer deß König-Reichs Persien, aber er geniessete nicht lang diser unrechtmässigen Besitzung, dann nach dem er eine Nacht mit einer seiner Concubinen zugebracht, vermerckete dise, daß Er keine Ohren habe; dises vertraute sie einem, welcher es bey denen Grossen des Hoffs angebracht. Jene gewaltig erzürnet, einen solchen Ober-Herrn zu haben, verschwörten sich wider sein Leben, und brachten ihn meichelmörderischer Weiß um. Nach seinem Todt hat man erfahren, daß er in der Königlichen Kuchen unter Cambyse ein Koch-Jung gewesen, und da er einstens einen Diebstahl begangen, ihme diser Fürst die Ohren abschneiden, und aus seinem Land hätte jagen lassen. Seine Regierung ware so kurtz, daß einige Geschicht-Schreiber ihne nicht ein-

mahl

mahl unter die Zahl der Persischen König gesetzet haben.

Da dann diser unrechtmässige Besitzer aus dem Weeg geraumet, und niemand aus dem Geschlecht Cyri mehr übrig ware, so haben die Grosse des Reichs sich entschlossen, unter ihnen einen König zu erwöhlen. Weilen aber sie nicht zusam stimmen kunten, so liessen sie es auf das Loß ankommen. Deßwegen wurden sie mit einander Eins, daß der jenige, dessen Pferdt auf dem Erwählungs-Platz zu erst nach Sonnen-Aufgang wiecheren wurde, vor den König in Persien solle erkennet werden. Darius Hystaspes einer aus denen ersten Hoff-Herrn truge durch einen Schreu seines Pferdts die Cron darvon. Die eintzige Stadt Babylon weigerte sich, disem neuen König Gehorsam zu leisten. Sie wurden aber nach ihren Verdiensten belohnet.

Erwählung eines neuen Königs.

Darius Hystaspes wird erwählet.

Darius zoge wider die Dißseiths bey dem schwartzen Meer auf Seithen der Donau wohnende Scytier zu Feld, welche Länder uns heuntigen Tags unter dem Nahmen der Ukrain, Moldau, und Walachey bekannt seyn, ware aber in disem Feld-Zug nicht sonderlich glücklich, noch weniger gewane er etwas wider die Griechen, da sein

100000. Mann starckes Kriegs-Heer von 12000. Athenienseren unter Anführung deß Milthiadis in der Ebne bey Marathon gäntzlich geschlagen wurde. Diser unglückliche Streich gienge Dario so zu Hertzen, daß er ein Pfeil gen Himmel abgeschossen, und aufgeschrien hat. O Jupiter! mach, daß ich mich an denen Atheniensern rächen könne / und damit sein Haß nicht erkalten mögte, befahle er, daß allzeit, so offt man sich zur Taffel setzte, ein Edelknab ihme zu schreyen solte: Herr! gedencke der Athenienser. Der Todt gestattete ihme nicht, seine Rach ausüben zu können, und überfuhle ihn mitten in denen Zurüstungen, welche er zu dem bestimbten Krieg wider dise Republic machen liesse. Er sturbe im Jahr der Welt 3464.

Sein Sohn Xerxes folgt ihm nach.

Xerxes I. folgte seinem Vatter in der Regierung, und Haß nach, welchen selber gegen denen Griechen getragen hatte. Er samlete eine Armee zusammen von 1200000. Mann, und zoge darmit wider die Griechen in das Feld, welche um auf ihrer Seiths einer so förchtlichen Macht zu wider stehen, in eine Bündnuß tratten.

Xerxes liesse über die Europam von Asien scheidende, und zwischen Romanien,

nien, und Natolien ligende Meer-Enge deß Hellesponts ein Schiff-Brucken schlagen. Als einstens ein Meer-Ungewitter dise abwarff, befahle Xerxes denen Handwercks-Leuthen die Köpff abzuschlagen, die Meer-Enge als wie einen Todtsschuldigen mit Ketten zu fesslen, und das Meer, wie ein kleines Kind mit Ruthen zu beitschen.

Solche Unsinigkeiten waren keine gute Vorzeichen seiner Unternehmung, welche desto unglücklicher ausgeschlagen. Er kame zwar vermittelst eines Verräthers an den Paß Thermopylæ, wurde aber von denen Lacedämoniern unter Anführung deß Pelopidas gäntzlich mit Verlurst 20000. auf der Wahl-Stadt geblibenen Persiern auf das Haupt geschlagen. Seine Völcker wurden nahe bey dem Berg Artemisius durch den Athieniensischen Generalen Themistocle auf ein neues überwunden, und durch eben disen Themistocle seine Schiff-Flotte bey Salamin ruinieret.

Führt mit denen Griechen Krieg, und ist unglücklich.

Xerxes so viler Unglücken überdrüssig gedenckte wider in Persien zuruck zu kehren. Er nahme 600000. Mann mit sich, und den Rest seiner Völcker, welcher sich noch biß auf 200000. Mann beliesse, überliesse er dem General

Mardonio. Sein Ruck-Marsch gleichte vilmehr einer eilfertigen Flucht, und sahe sich nun diser grosse König, welcher kurtz vorhero eine Brücke über den Hellespont schlagen liesse, gezwungen, selben mit einer elenden Nachen zu übersetzen. Von denen mit sich genohmenen 600000. Mann langten kaum 200. mit ihme in Persien an. Alle andere wurden zerstreuet, und sturben vor Hunger und starcken Marsch auf dem Weeg. Der in Griechen-Land zuruck geblibene Mardonius setzte zwar den Krieg fort, wurde aber von denen Lacedämonieren unter Anführung deß Pausanias bey Platea gäntzlich geschlagen. Worauf die Persier sich gezwungen sahen gantz Griechen-Land zu raumen. Sie hatten noch eine Flotte auf dem Meer, wurde aber von dem Berg Mycale gegen über im Jahr der Welt 3471. gleichfahls zu Grund gericht.

Wird umgebracht.

Dise nach einander erfolgte Unglücks-Streich nahmen Xerxi allen Lust zum Kriegen, und entschlosse er sich bey seiner Ankunfft in Persien sein Leben in denen Wollüsten zu zubringen: und würcklich/ er langte alldorten kaum an, als er sich gleich aller Uppigkeit ergeben. Endlich wurde er gantz betruncken an einem Abend von Artabano ei-

nem

nem Land-Pfleger in Hyrcanien umgebracht. Sein erstgebohrner Sohn Namens Darius oder Dariæus wurde eben von disem Artabano umgebracht, und sein anderer mit Namen Artaxerxes von ihme auf den Thron erhoben. Der wegen seinen ihme gut gelungenen Verwegenheiten ungestrafft gelassene Artabanus, wurde noch kecker, wolte sich der Königlichen Würde anmassen, und strebte dem neuen Monarchen nach dem Leben, weilen aber dise Verschwörung entdecket wurde, empfienge Artabanus den verdienten Lohn. Artaxerxes wurde wegen seinen ausserordentlich-langen Aermben Langhändig genennet. Und ist Er eben derjenige, dessen die Heil. Schrifft in denen Büchern Esdræ und Nehemiæ unter dem Namen Arthasasta gedencket. Er regierte 40. Jahr, und starbe nach Erschaffung der Welt 3525. Diser ware ein weicher, und weibischer Fürst. Sein Sohn Xerxes II. folgte ihme nach, und regierte nur siben Monath.

Artaxerxes Longimanus wird erwählet.

Darius Nothus oder der Bastard bestige nach disem den Persischen Thron. Er wurde der Bastard genannt, weilen er von Artaxerxe und einer seinen Concubinen erzeiget worden. Unter ihme

Darius Nothus wird erwählt, und stirbt mit wenig Ehr.

ihme wurde der von denen Juden zum anderten mahl erbaute Tempel zu End gebracht. Er regierte 19. Jahr, und sturbe mit gar schlechter Ehr.

Artaxerxes II. folgt ihme nach.

Sein Nachfolger ware Artaxerxes II. mit dem Zunamen Mnemon. Diser regierte 43. Jahr. Sein Bruder Cyrus wolte ihn vom Thron stürtzen, wurde aber in einer Schlacht, darinn das Kriegs-Heer Artaxerxis die Oberhand erhielte, umgebracht. Diser ist bey denen Geschicht-Schreiberen wegen deß zuruck Zugs der 10000. Griechen, welche zur Hilff deß Cyri angekommen waren, berühmt, indeme selbe unter Anführung deß Xenophon mitten durch das Königreich Persien, unangesehen ihnen Artaxerxes durch unterschidlichen List nachgestellet, ihren Ruck-Marsch genommen.

Ochus Nachfolger Artaxerxis II.

Nach Absterben dises Monarchens, ware sein Sohn Ochus Nachfolger deß Reichs. Seine Regierung daurete 22. Jahr, diser ware ein grausamer und barbarischer Fürst. Er zoge wider die seiner Zeit rebellierende Egyptier zu Feld, überwande ihren König Nectanebus, welcher in Macedonien zu fliehen gezwungen wurde, er liesse den von denen Egyptieren unter dem Namen Apis angebetteten Ochsen umbringen,

gen, und zwange dises armseelige Volck, statt dises einen Esel zu verehren. Diser letste GOtt galte bey ihm zwar vil, die Egyptier aber redeten anderst, und müste man grossen Gewalt brauchen, sie zu diser neuen Anbettung zu zwingen. Ochus begienge unterschidliche Grausamkeiten wider seine eygne Unterthanen, also zwar, daß die Persier, weilen sie nicht glaubten mit einem solchen barbarischen Fürsten in Sicherheit zu seyn, sich unterschidlich wider sein Leben verschworen. Endlich wurde er von Bagoas einem Generalen mit Gifft getödtet, welcher sein Fleisch in eine Schind-Gruben werffen, und auß seinen Beinen Messer, und Degen-Gefäß hat machen lassen.

wird mit Gifft umgebracht.

Arsaménes sein Sohn, welchen einige Geschichts-Schreiber Arsames nennen, folgte ihme im Reich, regierte nur drey Jahr, und sturbe nach Erschaffung der Welt 3614.

Arsaménes sein Nachfolger.

Nach disem erwählte Bagoas zur Königlichen Würde Darium Codomanum einen Generalen. Einstens als diser neue Monarch seinem gantzen Hoff ein Mahlzeit hielte, verlangte Bagoas, daß der König nach seiner Flötten, worauf er zimmlich wohl spihlen kunnte, tan-

Darius Codomanus. wird zur Königlichen Würde erhoben.

tzen

tzen sollte, da es aber Darius abgeschlagen, wurde Bagoas dardurch also verbitteret, daß er sich wider seine Persohn verschworen. Der König bekommte darvon zeitlich Lufft, nnd Bagoas wurde bestrafft, wie er es verdient.

wird vom Alexander dem Grossen vom Thron gestürtzt.

Die Regierung Darii thaurte nicht länger als fünff Jahr. Es weißt ein jeder, daß Alexander der Grosse ihne vom Thron gestürtzet, und von Besso einem Landvogt im Jahr der Welt 3717. seye umgebracht worden.

Alexander der Grosse wird umgebracht.

Nachdem Alexander der Grosse gantz Asien unter seine Bottmässigkeit gebracht, kame er auf Babylon, allwo er in dem zwey und dreyssigsten Jahr seines Alters im Jahr nach erschaffener Welt 3627. mit Gifft ist umgebracht worden. Nach seinem Todt theilten seine Generäl worunter Perdicas, Meleager, Ptolomeus, Python, Eumenes, Antigonus, Cassander, Leonatus, Lysimachus, Crater, Clearchus, und Antipater die Vornehmste waren, die eroberte Länder untereinander, und führten alle den Tittl eines Königs.

Persien wird zertheilt.

Persien wurde alsdann zertheilet; ein Theil darvon kame unter die Regierung deß kleinen Asien, der andere unter

ter jene von Syrien. Dise Zertheilung thaurete nur etlich 90. Jahr, nach welcher verflossener Zeit die Persier deß Griechischen Jochs überdrüssig, sich in Stand setzten, selbes von ihnen abzuwerffen.

Unter dem Königreich Persien stunde eine grosse aber wenig berühmte Provintz, so man Parthia nennte. Die darinn sich aufhaltende Völcker hatten ihren Ursprung von denen Schythiern. Sie waren wegen ihrer Tapfferkeit in grossen Ehren, und kame ihnen in der Bogen-Kunst niemand gleich. Die Hauptstadt diser Provintz nennte sich Hecatompolis, so nicht weit von dem Ort, wo anjetzo Ispahan liget, entlegen ware. Man behaupt, daß der Namen derer Parther, so man ihnen beygelegt, ins Elend Verwissene, bedeute, und seye dises deßwegen geschehen, dieweilen sie bey einigen in ihrem Vatterland entstandenen Unruhen, in Persien geflohen. Disem seye wie ihme wolle; waren sie dannoch die Erste, so das Hertz hatten, wider die Griechen zu rebellieren, welche nach dem Todt deß Alexanders also unterschidlich zerstreuet waren, daß die Parther ohne sondere Mühe zu ihrem gesuchten Zweck gelangen kunten.

Reich der Parther.

Ursprung ihres Namens.

ihr erster König, und End ihres Reichs.

Ihr erster König ware ein gewisser Arsaces, er regierte biß auf das Jahr der Welt 3700. Nach ihme zehlet man biß auf den Artabanum IV. 25. König der Parther. Welche zusamm beyläuffig 478. Jahr dises Reich verwaltet haben. Artabanus IV. wurde von einem Perser Namens Artaxerxes von niderem Herkommen, aber außerordentlichen Hertzhafftigkeit vom Thron gestürtzt, mit ihm nahme das Partische Reich ein End, und das Persische fienge auf ein neues widerum an, wie vorhero, zu blühen. Dise Abänderung geschahe unter dem Reich Alexandri Severi Nachfolgern deß Heliogabali im Jahr nach Christi Geburt 229. Ubrigens führten die Parther vile Krieg wider die Römer, und tragten allzeit grosse Ehr darvon. Endlichen aber ergienge es ihrer Macht, wie allen zergänglichen Dingen in der Welt, deren Thaur nur ein Thraum ist. Sapor I. folgte seinem Vatter Artaxerxes in der Regierung nach. Und rechnet man weiter nach ihme biß auf den letsten König seines Geschlechts Isdegerdes 408. Jahr.

Reich der Caliphen.

Nach dem Todt dises Fürstens, welcher sich einige Monath, nach seiner Besteigung deß Throns ereygnet hatte,

te, kamen die Saracener in Persien, und wurde es von ihren Caliphen mit uneingeschränckter Gewalt regieret.

Es wird nicht unnutzlich seyn, mit wenig Worten den Ursprung diser Veränderung zu erzehlen.

Niemand ist unbewußt, wie schnellen Fortgang die Lehr deß falschen Propheten Mahomets in Orient gewunnen habe. Nachdeme dann die Persier dise Lehr angenommen, zohe Mahomet die Regierung an sich, und fuhre fort die benachbarte Völcker durch Macht seiner Waffen zur Annemmung seines neuen Gesatzes zu zwingen. Vile Geschichts-Schreiber haben ihnen die Mühe gegeben, die Zergliderung, und Bedeutung dises Worts Saracener zu entdecken. Die Meynung, welch emir am wahrscheinlichisten zu seyn, scheinet, ist jene, welche disen Namen von dem Arabischen Wort Saraca, so Strassen-Rauber bedeutet, hernimmet; dann in Wahrheit dises Volck nichts anderst thate, als rauben, und stehlen.

Mahomet.

Ursprung deß Worts Saracener.

Nach dem im Jahr Christi 631. sich ereyguenden Todt deß Mahomets tratte Abubecker die Verwaltung von Persien an. Er wurde Caliph, welches eygentlich Nachfolger heisset,

Abubecker.

genennet. Diser ware der erste Caliph derer Araberen, weilen er aber, da er den Thron bestigen, schon alt ware, besitzte er selben nicht länger als 2. Jahr, und etlich Monath.

Omar. Ali ein Tochter-Mann deß Mahomets, deme diser falsche Prophet seine Tochter Fatime zum Weib gegeben hatte, sahe disen Todt über alle Massen gern, indem er glaubte, daß jetzt nunmehro seine Zeit zu regieren ankommen wäre. Er sahe sich aber betrogen, und müste dem Omar, so zum Caliphen / oder Nachfolgern deß Abubecker erwählet wurde, weichen. Omar eroberte zimmlich weit entlegene Länder, sein erster Feldzug ware in Syrien / welches dazumahlen noch unter die Griechische Kayser gehörte. Er belagerte darinn die Haupt-Stadt Damascum, und endlichen unterwarffe sich ihme unter Regierung deß Griechischen Kayser Heracliti dise gantze so weitläuffige Provintz. Omar zoge nachgehends in Palæstinam, und machte sich im Jahr Christi 633. Meister von Jerusalem. Dises durch die Gegenwart unseres HErrens geheiligte Land bliebe unter der Bottmässigkeit derer Saracener biß Anno 1099. da es ihnen von denen Creutz-Herren

auß

auß denen Händen gerissen wurde. Omar ware in allen unternommenen Kriegen glücklich. Er brachte Egypten unter sein Joch, eroberte die vornehme, und zur Hauptstadt dises Lands gemachte Stadt Alexandria, er rottete gäntzlich daß übrig geblibene Königliche Geschlecht von Persien auß, und machte sich deß noch nicht unter seiner Bottmässigkeit stehenden Theils von Persien, welcher sich biß dorthin noch vor denen Arabiern, und Saracenen immer erhalten hatte, Meister. Endlichen wurde er von einem seiner Bedienten umgebracht.

Osman folgte in der Caliphen-Würde ihme nach. Und ware in denen Kriegen eben so glücklich als sein Vorfahrer. Er brachte vil von Africa unter sein Joch, und bemeisterte sich Anno 653. der Insul Rhodis. Er wurde von denen Grossen seines Hofs, so einen unversöhnlichen Haß gegen ihme trugen, umgebracht. Die Ursach dises Hasses entstunde darum, weilen diser Caliph seinen Befreunden die vornehmste Aembter zuschantzte. Osman.

Endlichen wurde Ali zur Regierung erhoben, welches doch damahls zimmlichen Anstand litte, weilen sich vile Grosse ihne vor ihren Herrn zu erkennen Ali.

nen weigerten. Die Vornehmste auß denen Rebellen waren ein gewisser Aijsja, und der Verwalter von Syrien Muavia. Ali zoge wider den ersten ins Feld, und lifferte ihme eine so blutige Schlacht, daß 30000. Mann auf dem Platz gebliben. Man sagt, daß das Cameel, worauf Aijsja sasse, dergestalten denen feindlichen Pfeilen seye aufgesetzet gewesen, daß es einen Ygel gleich gesehen, und daß man 70. an dem Zaum hangende Händ gefunden habe, welche Aijsja jenen Feinden, so ihn gefangen nemmen wolten, mit seinem Säbl abgehauen.

Nach überwundenem Ajisja zoge Ali wider seinen anderen Gegner den Verwalter von Syrien zu Feld, das Kriegs-Heer dises Rebellen ware wenigstens so zahlreich, als jenes deß Ali. Sie stossetten zusammen nicht weit von dem Ort Saffeina. Weilen aber beyde Kriegs-Heer vortheilhafftig postieret waren, wolten die Generalen es auf kein Haupt-Treffen ankommen lassen, und befridigte man sich beyderseits, starcke Partheyen von beyden Kriegs-Heeren abzusönderen, und selbe miteinander Hand-gemein werden zu lassen. Man versicheret, daß in 110. Tagen, während welcher Zeit

beyde

beyde Kriegs-Heer beysammen stunden, 90. Scharmützl sich ereygnet haben. Endlich da der Feind beyderseits gleich geschwächet, fieng man an Fridens-Vorschläg aufzusetzen. Abumasa wurde von Ali, und Amri von Muavia vor ihre Gevollmächtigte erwählet. Nach vilem Streitten, wurden dise endlich eins, daß Ali Caliph in Persien, Muavia aber Caliph in Syrien verbleiben solte. Diser Vergleich ware nicht allen Officieren beyder Armeen anständig, welche sich, unter einander verstunden, beyde Caliphen ermorden zu lassen. Jenem, welcher Ali zu tödten auf sich genommen, gelingte es besser, er versetzte ihme ein Wunden, woran er in drey Tag darnach gestorben ist; der andere aber, welcher den Muavia hätte erwürgen sollen, verwundete zwar selben mit einem Streich eines vergifften Sabels, aber so leicht, daß Muavia in wenig Tägen widerum geheylet worden.

Ali regierte nur 4. Jahr, und 9. Monat. Diser ware ein sehr verständiger Mann. Er verfaßte eine denen Persianern über die Massen wohl gefallende Außlegung deß Alcorans. Er erklärte einige sehr harte Stellen, wordurch er sich bey allen nicht gar zu eyffrigen An-

hängeren deß Mahomets sehr beliebt gemacht. Der Ruhm seiner Lehr wurde aber bald verkleineret, als Scheich-Aidar, wie ich gleich sagen werde, anfienge, in selber zu unterrichten. Die Türcken, welche niemahlen den buchstäblichen Verstand deß Alcorans halten wollen, verfluchen die Lehr deß Ali die Persianer hereutgegen halten ihn allzeit nach dem Mahomet vor den grösten Diener GOttes, und geben ihm gemeiniglich disen pomposen Titl ASSAD ALLAH AL GALEB. der unüberwindliche Löw GOttes. Es gibt keine unbescheydene, und ungeschickte Wunder-Werck, mit welchen sie nicht seine Geschicht außziehren, und wer immer so keck ist, von ihme mit Unehrenbiethigkeit zu reden, wird mit dem Todt gestrafft.

Hussein. Hussein der ältiste Sohn deß Ali folgte seinem Vatter in der Caliphen-Würde nach. Er wurde kurtz darauf von seinem Weib mit Gifft getödtet. Seine Nachkömmlinge herrscheten immer über die Persier fort biß auf den Caliphen Arradis Billa, unter welchen sie deß Arabischen Jochs überdrüssig, selbes von ihnen abzuschittlen trachteten. Einer unter ihnen Namens Mardavvigus ein hertzhaffter Mann unter-

fienge

fienge sich die Macht der Caliphen zu untergraben.

Die Boyten ein noch übergeblibenes Unglückseeliges Volck auß dem Geschlecht deß Darius Hystaspes erwachten zur selben Zeit, und wolten widerum ihr altes Recht zur Cron von Persien lebendig machen. Dises Geschlecht lebte gantz verborgen, und Boyas selbsten, von welchem es seinen Namen bekommen, ware gezwungen, um die Grausamkeit der Arabischen Caliphen, welche alle auß dem letsteren Königlichen Geschlecht Abstammende außgerottet hatten, zu entgehen, das Fischer-Handwerck zu treiben. Nun widerum auf die Boyten zu kommen, haben sie den Mardavvigum umgebracht, und sich in die Regierung eingetrungen. Reich der Boyten.

Amadubdaulas ware der erste König auß dem Geschlecht der Boyten, er fienge Anno 934. zu regieren; seine Nachkömmlinge besassen den Thron biß Anno 1055. und ware Melecrahim der letste König dises Geschlechts. ihr erst und letster König.

Er wurd von denen Turcomannen, deren oberstes Haupt von dem Geschlecht Salghuck abstammte, und sich Togrul-Beck nennete, abgesetzt. Dises Geschlecht, welches von denen Genealogisten Salghuciden benamset wird, wird von denen Turcomannen abgesetzt.

erhielte sich auf dem Persischen Thron fast 169. Jahr, und hiesse der letste auß disem Geschlecht Abulcasemus. Er starb Anno 1135.

Persien hat kein Herrn, und wird von denen Tartaren eroberet.

Nach dem Todt dises letsten Regentens, wurde Persien zu seinem Unglück Herrn-loß. Die Tartaren machten sich dise Unordnung zu Nutzen, fuhlen in Persien mit gewaffneter Hand ein, und brachten dises Königreich ohne Mühe unter ihr Joch. Sie waren darvon biß 1337. Maister, da aber um selbe Zeit ihr letstes Oberhaupt gestorben, warffe sich ein jeder Provintz-Verwalter zum vollmächtigen Herrn auf. Ein so in sich selbst zertheiltes Reich kunte dann nicht lang bestehen. Ihre Nachbaren verstunden dises gar wohl, und setzten sich in Stand, diser Zertheilung sich zu ihrem Vortheil zu bedienen.

Sieg deß Tamerlans.

Tamerlan (1) welcher sich von dem einfältigen Hirtens-Stand biß zur Würde eines Feld-Herrns bey denen Asiatischen Tartaren, ja so gar seit 16. Jahren biß zum König dises Volcks erhoben

(1) Sein Namen ist eygentlich Temur-Lanc, welches Wort in Tartarischer Sprach Temur der hinckende bedeutet. Deßwegen heissen die Europäer disen Krieger mit Verderbung deß Worts Tamerlan.

hoben hatte, zoge in Persien, und jedermann boge vor ihm die Knye. Er hatte schon vorhero die zwischen dem Caspisch- und schwartzen Meer wohnende Tartaren bezwungen, China ihme unterworffen. In dem Reich deß Mogols, wie ein reissender Fluß, um sich gefressen, das Reich Siam, das Reich Pegu, Ava, und Japon, ohne anderer grossen von ihme zerstöhrten Landschafften zu gedencken unter sein Joch gebracht. Er wurde alsobald als ein Attila in Orient, und ein andere Geisel GOttes angesehen: und hatte er sich entschlossen, ihm alle drey bekannte Welt-Theil unterwirffig zu machen. Gantz Asien erkeñte schon seine Gesätz, und in Europam ware er willens zu ziehen. Die in Natolien, und kleineren Asien wohnende Türcken merckten wohl, daß wan Tamerlan Europam mit bewaffneter Hand überschwemmen wurde, sie die erste seyn würden, welche ihme, weilen er auf seiner Reiß durch ihr Land marschieren müste, außgesetzet wären. Derowegen tratte ihr Groß-Sultan Bajazet I. mit Emanuel II. Kayser zu Constantinopel um disem stoltzen Völcker-Bezwinger Gegen-Wehr leisten zu können in eine Bündnuß.

Tamer-

Tamerlan von der Aufführung deß Bajazets berichtet, zoge mit einer Armee von 500000. streittbaren Männer wider ihn an. Bajazet hatte samt denen Griechen eben ein so starckes Kriegs-Heer auf den Beinen. Nichts desto weniger trange das Glück deß Tamerlans der Türckischen Macht vor; was aber am meisten den Sieg dem Tamerlan erworben, ware die Flucht derer unter dem Kriegs-Heer deß Bajazets, sich befindlichen Tartaren Ursach, die nach angefangener Schlacht die Türcken verliessen, und zu dem Tamerlan übergiengen. Dise Außreissung verursachte bey denen Türcken, und Griechen ein erschröckliches Blut-Bad. Der unglückseelige Bajazet nachdem er alles, was einem rechtschaffenen Generalen zustunde, angewendet, und wohl sahe, daß seiner Seits alles verlohren, nahme unter dem gemeinen Soldaten heimlich die Flucht; sein Unglück aber wolte, daß seine Jagd-Hund, welche ihm überall folgeten, und sich über 7000. belieffen, dazumahlen auf dem Fußstapffen nacheylten, und durch ihr gewaltiges Anbellen ihne denen Tartaren, welche die Flüchtling verfolgten, verratheten. Er wurde lebendig zum Tamerlan geführt, welcher

fährt mit denen Türcken Krieg.

nimmt ihren Sultan gefangen, und hält ihn wie einen Hund.

ihn

ihn in ein eissernes Käffig eingespärret, und wie einen Hund gehalten hat. Bajazet wegen denen von seinem Uberwinder ihme angethanenen Unbillichkeiten, und Schimpffen gantz verzweifflet, sturbe vor Zorn, und Armseeligkeit.

Nach disem erhaltenen Sieg hatte Tamerlan im Sinn Franckreich zu überziehen, und Welschland, Spanien samt Teutschland unter seine Bottmässigkeit zu bringen; aber er wurde bald auf andere Sachen zu dencken gezwungen, da er vernahme, daß ein Land in Indien sich empöret habe. Er machte sich auf die Reiß, in willens die Rebellen zu straffen, wurde aber nach einigen gemachten Tag-Reissen kranck, und starb im Jahr deß HErrns 1404.

Anschläg deß Tamerlans.

Wann Tamerlan sich nicht einer Grausamkeit, und Barbarey hätte schuldig gemacht, wäre er mit dem grossen Alexander wegen seiner Schnelle in Eroberung frembder Länder, und Anzahl seiner erhaltenen Siegen zu vergleichen. Er hatte im Brauch bey Belagerung eines Orths auf dem Feld an der Spitze seiner Armee drey nach einander folgende Täg drey Fähnen auszustecken, der erste ware Weiß, der andere Roth, und der dritte Schwartz. Zu Anfang der Belagerung liesse er den Weis-

Sein Tod und seine Sitten.

Bey Belagerung eines Orth steckte er 3. Fahnen aus.

Weissen ausstecken, dardurch denen Belagerten verstehen zu geben, daß sie sich güttiglich ihm ergeben sollen, und ihnen kein Ubel werde zu gefügt werden. Wann sie als dann den Rothen erwartheten, ware es ein Zeichen, daß die Vornemste werden getödtet werden, und so ferne sie sich biß zum Schwartzen nicht ergaben, hatten die Innwohner kein Pardon mehr zuhoffen, und liesse Tamerlan dem Kind in Mutter-Leib nicht verschonen. Die Stadt Sebastia, oder Sivas in Cappadocien hat in einer gleichen Gelegenheit den Wuth dises Bezwüngers erfahren. Die Belagerten ergaben sich nicht zur Zeit deß Weisen in dem Lager deß Tamerlans ausgesteckten Fahnens; nach einigen Tagen, als der Rothe erschinen, und die Stadt zimlich in die Enge getriben wurde, übergaben sie selbe. Tamerlan verschonnte zwar der Burgerschafft, aber alle sich darinn befindende Vornehmere wurden durch einen solchen Todt, dessen eintzige Vorbildung schauderen macht, hingerichtet.

Die Türcomannen kommen in Persien, und zertheilen sich in

Nach dem Tod Tamerlans zoge ein Volck aus Türcomannien, und fuhle in Persien ein, dises Volck ware in zwey Partheyen zertheilet, eine in den Schwartzen, und die andere in den Weisen

sen Widder. Jene deß Schwartzen setzte sich zu erst in Persien fest. Sie hatte fünff König, welche 61. Jahr von 1408. biß 1469. regierten. Der erste aus disen fünff nennte sich *Kara-Issuf*, das ist, Joseph der Schwartze, der leste diser fünff Königen ware Azelany.

zwey Partheyen.

Die Parthey deß Weisen Widders betroge jene deß Schwartzen. Usumcassan, welcher das Oberhaupt der Ersten ware, bemächtigte sich der Regierung deß Reichs, und verwaltete selbes acht oder neun Jahr biß 1478 Diser ware einer der Gröst- und mächtigsten Monarchen, welche den Persischen Thron bestigen haben. Er verheurathete sich mit einer Christlichen Printzessin, welche von denen Kayseren von Trebizond abstammte, und die Ursach ware deß von Usumcassan denen Türcken angekündeten Kriegs. Mahomet II. welcher der Verhörrung deß Griechischen Reichs ein End gemacht / und endlich Constantinopel eroberet hatte, bekame von Usumcassan eine prächtige Gesandschafft unter dem Vorwand ihme Glück zu winschen, in der Haupt-Sach aber bestunde selbe in dem, daß sie die Zuruckgebung Ciliciens, wie auch aller jener Länder, so zu dem Reich Trebizond gehörten, und Usumcassan darzu einen

Erhöbung des Usumcassan auf den Thron.

An-

Anspruch hatte, begehren solte. Mahomet hielte die Gesandschafft durch gute Versprechung lange Zeit auf, richtete sich aber unterdessen zum bevorstehenden Krieg.

Krieget mit denen Türcken.

Die gantze Christenheit vernahme die unter disen zweyen Fürsten entstandene Miß-Verständniß, Sintemahlen die grosse Macht deß Mahomets II. gantz Europam in grosse Forcht setzte, mit gröstem Trost. Die Venetianer waren am meisten wegen Ubergang der Stadt Constantinopel bestürtzt. Sie wünschten nichts mehrers, als daß der Groß-Sultan in Asien zu thun hätte, auf daß er sich nicht mit seinen Waffen wider ihre Republic, so er leicht anfallen könte, in dem er nunmehro Herr von Constantinopel wäre, wenden möchte. Derowegen tratten sie mit Usumcassan in eine Bündnuß, und verpflichteten sich, ihme ein Schiff-Flotte samt Kriegs-Vorrath zu schicken. Anno 1472. nahmen die Feindseeligkeiten zwischen denen Persianern und Türcken ihren Anfang, und erhielten die Erstere am Strohm deß Euphratis über die Feind vile Vortheil. Folgendes Jahr darauf zindeten sie das Kriegs-Feur mitten in Natolien an, und schlugen alldorten eine Armee von

30000.

30000. Türcken. Der durch den glücklichen Fortgang der feindlichen Waffen bestürtzte Mahomet marschierte mit seiner Grossen 300000. Mann starcken Armee wider die Persier an, welche eben ein so grosses Kriegs-Heer auf den Beinen hatten. Da kame es dann zu einer Haupt-Schlacht. Die Türcken gewahnen darin, weilen sie einige Stuck, und Mußqueten, deren sie dorthmahlen anfiengen sich zu bedienen, bey ihnen hatten, und durch deren Knall die Persische Reutterey also erschröcket wurde, daß sie die Flucht genohmen, die Oberhand. Der kleinste Theil deß auf allen Seithen von Türcken umrungenen Fuß-Volcks legte die Waffen nider; die andere wurden umgebracht, und deren, so sich mit der Flucht gerettet, waren sehr wenig.

Grausamkeit des Mahomets II. gegen die Gefangene.

Mahomet II. bekame dann sehr vile Gefangene, mit welchen er Barbarisch umgegangen Er liesse alle Abend an dem Orth, wo er vorbey gehen mußte, aus der Mitten 500. zerhauen / und die Felder mit disen halben todten Leiberen beseen. Solche Grausamkeit verursachte bey dem Persischen Hoff einen solchen Schröcken, daß er sich nicht mehr glaubte, sicher zu seyn.

Usumcassan machte durch seine Beständigkeit widerum jedermann einen Muth. Er schickte Befehl aus in seinen weiten Länderen Soldaten zu werben, und setzte sich in Stand seinen grossen Schaden widerum herein zu bringen.

Usumcassans ältister Sohn strebt seinem Vatter nach dem Leben.

Es widerfuhre ihm aber ein unversehener Zufahl, welcher alle seine Anschläg zernichtet hat. Sein erstgebohrner Sohn Nahmens Unghermaumeth, in dem er nicht mehr länger warthen wolte, den Thron zu besteigen, strebte seinem Vatter nach dem Leben. Usumcassan wurde von seinen Unterthanen geliebt, und wolte deßwegen niemand an disem verdeblichen Vorhaben deß Printzens seines Sohns Antheil nehmen. Weilen dann diser sahe, daß er von niemand unterstützet seye, und den Zorn deß Königs beförchtete, floche er heimlich aus Persien, und gienge zum Mahomet II. über.

Usumcassan, wie er seinen zum Türcken übergelauffenen Sohn wider in Persien gelocket hat.

Usumcassan wegen der bösen Aufführung seines Sohns billich erzürnet, dachte, wie er sich an ihme rächen möge. Zu disem Entzweck stellte er sich kranck, liesse die Porten deß Pallast zuschliessen, und gleich hernach breutete sich das Geschrey aus, daß der König gestorben seye. Dise neue Zeitung kame biß auf Constan-

stantinopel an den Türckischen Hoff/ allwo der Sohn dises vorgegebnen Gestorbenen sich befande. Diser Printz, weilen er glaubte, es wäre würcklich deme also, wagte sich, von dem Persischen Reich Besitz zu nehmen. Usumcassan hatte unterdessen einige bestellet, welche ihn von der Ankunfft seines Sohns gleich berichten solten, und befahle, selben mit grosser Freud, und Ehren-Gepräng zu empfangen, und, damit er immer auf dem Glauben gelassen wurde, man ihne in den Pallast, unter dem Schein die Leich-Begengnuß deß Königs seines Vatters zu zeigen, führen sollte. Diser arme Printz durch das äusserliche Zeichen deren, so ihne begleitheten, und in der grösten Klag erschinen, verblendet, liesse sich mit Willen in deu Königlichen Pallast führen. Aber wie erstaunte er nicht, als er den König selbsten auf dem Thron sitzend, und in einem weit anderen Stand, als er ihm einbildete, sehen muste; Er wurde empfangen, wie es sich gebührte, und, nachdem Usumcassan ihme seine That vorgeworffen, in ein Gefängnuß geführt, allwo er einige Tag darnach erdrosslet worden.

Sein zweyter Sohn folgt ihm in der Regierung, hat ein Weib, so ihn mit Gifft tödet.

Usumcassan überlebte seinen Sohn nicht lang, und starbe in dem 78. Jahr seines Alters. Sein dritter Sohn Yacubbeck oder Jacobus folgete ihm in der Regierung. Diser hatte ein ungetreues Weib, welche, weilen sie in einen Persischen Herren verliebt ware, sich entschlossen ihrem Mann, um den Liebhaber auf den Thron zusetzen, mit Gifft zu vergeben. Sie bereithete dann zu disem Zihl ein zartes Gifft, und vermischte es mit einem Safft, welchen sie dem König, als er vom Pad kame, dargebotten. Der König, welcher sich seiner Gemahlin nicht vertrauen wolte, da er vermerckte, daß sich das Gesicht diser ungetreuen erbleichte, sagte zu ihr, er werde vor ihr nicht trincken.

Die Königin, weilen sie wohl sahe, daß ihr der Todt beederseiths gewiß seye, stunde nicht lang in Zweiffel, und kame ihr der durch das Gifft verursachte Todt weit süsser vor. Ubrigens hoffte sie, daß der König ihrem Beyspihl nach folgenwerde, und ware diß kein kleine Sach vor ein Weib von ihrem Stand, mit Trost zu sterben, um dardurch auch ihren Mann zu tödten. Sie nahme dann das Getranck, und verschluckte einen Theil

dar-

darvon: der König weilen er glaubte, daß kein Gefahr vorhanden seye, truncke gleichfahls ein starcke Schaalen, und gabe das übrige seinem nur 8. jährigen Printzen. Worauf man den anderen Tag alle drey Tod in dem Bett gefunden hat.

Es regierten aus der Parthey deß weisen Widders noch mehrere König. Weilen aber bey deren Lebs-Zeiten nichts merckwürdiges vorbeygegangen, ist es nicht nothwendig, mich darmit aufzuhalten. Der letste aus ihnen ware Alvantes, welcher nur acht Monath regieret, und zu seinem Nachfolger Ismaël Sophi gehabt hat.

Das Geschlecht der Sophi ist in der Persischen Historie so berühmt, daß ich mich nicht enthalten kan, von selbem hier um desto mehr zu schreiben, alldieweilen die Könige, so des Kuli-Kan Vorfahrere waren, von selbem abgestammet seynd. Dises Geschlecht ziehet seinen Ursprung von einem gewissen Sophi, oder Sephi her, so ein Nachkömlinger deß Muza-Kaizem eines aus denen zwölff Encklen deß Ali ware. Diser machte sich um das XIV. Jahrhundert berühmt. Er führte ein so Exemplarisches Leben, daß man ihne bey denen Persianern vor einen der grösten Hei-

Ursprung deß Geschlechts derer Sophi. Ansehen ihres Ober-Haupts.

Heiligen hielte. Tamerlan hatte einen Lust ihne kennen zu lehrnen, er wurde durch seine Annemlich- und Fromkeit also eingenohmen, daß er ihme in dem Zuruck-Weeg aus dem Feld, als er den Bajazet geschlagen, 30000. Gefangene, so er in diser berümbten Schlacht bekommen, geschencket hat.

Sophi ware einer der grösten Verfechter, und Beschützeren der Sect deß Ali; er predigte allen seine Lehr, so selbe anhören wolten, und zoge durch dises unterschidliche auf seine Seithen, und weilen er den guten Fortgang ersahe, trachtete er auch die 30000. von Tamerlan geschenckte Gefangene ihme anhängig zu mache. Er unterwise sie in der Lehr deß Ali, und gienge mit ihnen so lieblich, und gütig um, daß dise Armseelige, so schon würcklich, die Grausamkeit deß Tamerlans zu fühlen, in Erwarthung stunden, von der Barmherzigkeit ihres Gutthäters beweget, sich mit ihme durch die Band einer recht lebhafften Erkanntlichkeit, dessen sie ihme, wie auch seiner Nachkommenschafft sattsame Prob zugeben Gelegenheit suchten, verknipffeten. Sophi, den guten Lauff seiner Sachen ersehend, wartete nur auf eine günstige Gelegenheit,

sich ihrer guten Gemüthern zu bedienen: mittler Zeit er gestorben ist.

Sein Sohn Guimenes folgte ihme in der Propheten-Würde, als Oberhaupt der Sect deß Ali nach. Er ware aber seinem Vatter nicht ähnlich, und verrichtete auch nichts merckwürdiges. Herentgegen Scheich-Aidar-Sophi sein anderer Sohn machte sich so achtbahr, und Ehrenwerth, daß Usumcassan sich nicht geweigeret ihme sein Tochter Martha, welche er mit der Printzessin einer Tochter deß Calo-Johann Kayser von Trebizand gezeiget, zur Ehe zu geben. Scheic-Aidar wußte das Volck durch seine äuserliche Heiligkeit, und Eiffer vor die Lehr deß Ali also wohl zu gewinnen, daß er unendliche vile Anhänger ihme zugezochen. Er wurde allzeit von einem zahlreichen Hauffen begleithet, und weilen er schon ein grosser Prophet, ware er ein desto mehrer von jedermann geforchtener Fürst. Er hatte eine so grosse Politic, daß er seine Anhänger bereden könnte, daß nur allein die jenige in das Paradeyß kommen, welche der Lehr deß Ali, wie er sie predigte, nachfolgen würden. Er residierte insgemein zu Ardévil, allwo man behauptet, daß er, wie seine Vor-Elteren, Herr gewesen

Guimenes einer seiner Söhnen.

Scheich-Aidar ein anderer Sohn.

seye, alldorten unterwiese er offentlich in der Lehr deß Ali, und um bey Hoff allen Argwohn zu verhinderen, liesse er eine grosse Verachtung derer Schätzen, Reichthumen, und Ehren von sich verspühren: mit einem Wort, er stellte sich, als wäre er auf nichts anderes, als auf das Seelen-Heyl bedacht.

Wird bey dem Rustan verdächtig der ihn tödten läßt.

Wie sehr er sich aber immer verstellen kunte, wurde er doch bey einem deren Nachfolgern deß Usumcassan Nahmens Rustan verdächtig. Diser Fürst von dem grossen Zulauff des Volcks, so sich bey dem Scheich-Aidar immer versammlete, und von der Hochschätzung, so er sich bey selbem erworben, abgeschröcket, beförchtete Scheich-Aidar möchte dises, um desto ehender eine Auffruhr zu erregen, sintemahlen er das unwidersprechliche Recht zur Persischen Cron nach absterben der Kinderen deß Usumcassan durch den mit der Tochter dises Monarchen geschlossenen Heurath hatte, mißbrauchen. Rustan ware einer aus disen Unglaubigen, welche sich diser äusserlichen Heiligkeit nicht vertrauen wollten, und glaubten, daß je demüthiger, und sittsamer er zu seyn scheine, desto hoffärtiger, und ehrgeitziger er in dem Hertzen seye. Weilen

len er dann auf diser Meinung beharrete, gedachte er, daß das erspießlichste Mittl vor ihne wäre, jenen Gegner aus dem Weeg zu raumen, welcher desto mehr zu förchten, alldieweilen er ihme seine Heiligkeit ohnmöglich strittig machen könnte. Er bestellte dann einige Meuchel Mörder, welche ihne alsobald von dem Scheich-Aidar, indem sie ihne zu Ardevil selbsten umgebracht, befreuet haben.

Schick-Sal seiner 3. hinterlassenen Söhnen.

Scheich-Aidar hinterliesse 3. Söhn, worvon zwey, weilen sie schon bey reifferem Alter, die ihnen angetrohete Gefahr zu meyden einer in Natolien, der andere auf Alep flohe.

Abriß deß Ismaels deß Jüngstens aus disen dreyen.

Der dritte Nahmens Ismael, weil er noch ein Kind, wurde von etlichen Freinden seines Vattes hinweck genohmen, und in Hyrcanien zu einem Herrn Pyrchalim genannt, welcher einige Länder auf denen Seithen deß Caspischen Meers besasse, und ein grosser Anhänger deß Scheich-Aidar ware, geschickt.

Diser tragte grosse Sorg vor den jungen Ismael, und seine Aufferziechung. Er liesse ihn in der Lehr deß Ali von Grund aus unterrichten, wie auch alle einem jungen, und zu grossen Dingen bestimten Menschen anständige

Wissenschafften erlehrnen. Ismael verhielte sich in allem nach dem Wunsch seines Beschirmers. Er hatte einen unvergleichlichen, und durchtringenden Verstand; beynebst eine sehr schöne und annehmliche Leibs-Gestalt. Er ware über die Massen beredt, und kunte Jedermann überreden. Die alle Hertzen gleich bey seiner ersten Ankunfft an sich ziehende Lieblichkeit seiner Stim̃ stritte mit der Schönheit seines Leibs; also zwar, daß man von ihme die trefflichiste Hoffnung machen könnte. Zu disem allem kame noch eine andere dise Hoffnung über die Massen vermehrende Ursach. Scheich-Aidar sein Vatter, welcher vor einen in der Stern-Kunst sehr erfahrnen, und grossen Propheten gehalten wurde, hatte Weiß gesagt, daß dises Kind (von Ismael redend) dermahleins der gröste Völcker-Bezwinger von gantz Orient werden, und so fern ihme GOtt das Leben verleichen würde, dem Mahomet selbsten in der Ehr, und Glory gleich kommen werde.

Nach dem Ismael das vierzehende Jahr seines Alters erreichet, fienge er an seine Talenten, mit welchen ihne die Natur begabet, anzuwenden. Seine Beredsamkeit brachte ihm alsobald eine

eine grosse Zahl Anhänger zu wegen, jene waren nicht gemeine Leithe, welche sich vor ihne, wie zur Zeit seines Vatters, erklährten / sondern sie waren die gröste des Reichs. Ismael verstunde gar wohl, daß er das Recht zur Königlichen Cron habe. Er hielte aber vor besser, unterdessen darvon stillzuschweigen, und dem Beyspihl seines Vatters nachkommend, grosse Verachtung derer zergänglichen Ehren diser Welt von sich spihren zulassen. Als er sich aber wohl unterstitzet sahe, fienge er an, seinen Anspruch zu thun, und verlangte alsobald, daß man ihne widerum in die in Armenien gelegene Güter, welche Usumcassan seiner Mutter zur Morgen-Gab gegeben hätte, einsetze. Nach dem er von Hoff eine abschlägige Antwort erhalten, richtete er ein kleines Kriegs-Heer auf, zu welchem noch einige ihme von Pyrchalim geschickte Truppen stosseten / zoge darmit in Armenien, und eroberte die ihme zugehörige Länder.

Seine eroberte Länder.

Der durch disen ersten ihme wohl gelungenen Streich beherzt gemachte Ismael ersehend, daß sich seine Armee immer mehr und mehr verstärcke, marschierte vor das Schloß Marmulac, allwo man grosse Schätz zusamm gehauffet

set hatte. Er nahme selbes in gar kurtzer Zeit ein, und raubte es aus. Von dort aus fuhle er in Messopotanien, belagerte dessen Haupt-Stadt mit Nahmen Sumach, und nachdem er selbe eroberet, gabe er sie seinen Soldaten Preiß. Der Klang seiner sigreichen Waffen erschallete alsobald durch gantz Persien: und sagte Jederman, daß die Prophecevung deß Scheich-Aidar sich zuerfüllen anfange. Der gute Stand, worin man wußte, daß sein Kriegs-Heer stunde, der Raub, so die Seinige gemacht, alles dises erhebte das Hertz auch der Allerfäulisten; man führte ihm von allen Seiten neue Soldaten zu, es ware da weder ein Mangl an Waffen, noch an Proviant, und mangleten Ismael nur allein gute Officier, da aber auch der Adel sich unter seinen Fahnen zubegeben anfienge, hatte er alsobald ein sehr tapfferes/ und in Kriegs-Weesen wohl geübtes Kriegs-Heer auf denen Beinen.

Der Hof residierte damahlen zu Tauris, und ware Alvantes endlich, unangesehen der Wederstrebung seines Bruders Morat-Kan, welchen er in einer Schlacht-Ordnung überwunden, zum König ernennet worden. Aber diser neue König wendete seinen erhaltenen

Sieg

Sieg nicht wohl an, da die vornehmste Persische Geschlechter Schlacht-Opfer seiner Rache wurden. Er liesse zu Tauris vile vornehme Herrn, so die Parthey seines Bruders gehalten, nebst noch anderen, auf welche er einen Argwohn faste, selbem günstig gewesen zu seyn, hinrichten. Durch dise Aufführung zoge er sich den Haß aller Grossen auf den Halß, und machte ihm alle Innwohner von Tauris zu Feind.

Sein Krieg wider Alvantes, und Morat-Kan seinen Bruder.

Ismaël von disen Umständen berichtet, bediente sich deß Glücks, und marschierte schnur grad auf Tauris zu. Kaum hatten die Innwohner seine Vor-Truppen erblicket, als sie ihme die Thor eröffneten. Alvantes, da er sich von jedermann verlassen zu seyn gesehen, nahme seine eintzige Leib-Wacht zu sich, und sobald die feindliche Armee den Einzug in die Stadt halten wolte, trachtete er nur, sich mit der Flucht zu retten; so eylfertig, als er immer sich auß dem Staub machte, ware er dannoch kaum entrunnen. Ismaël zoge in die Stadt, und könnte sich begnügen, da er sich Meister von der Hauptstadt deß Königs-Reichs ohne einen Tropffen Blut zu vergüssen, gesehen hat.

Nachdem er sein ermüdetes Kriegs-Heer hat außrasten lassen, machte er

Veranstaltung den flüchtigen König zu verfolgen. Da er mitten in diser Zubereithung begriffen ware, hinterbrachte man ihm die Zeitung, daß Morat-Kan dessen Bruder nach verlohrner Schlacht auf die Seiten von Babylon geflohen, und nachdem er mit seinem Bruder Frid gemacht, ein Kriegs-Heer, um zu denen Truppen seines Bruders zu stossen, und wider ihne als ihren allgemeinen Feind anzuziehen zusammen gesamlet hätte. Dise verdrüßliche Zeitung verwirrte Ismaël nicht, und glaubte er, daß der gantze Fortgang an seinem Fleiß gelegen seye, und er die Vereinigung diser zweyer Widersacheren verhinderen müsse. Alvantes ware dazumahlen in Armenien, und hatte ein starckes Kriegs-Heer beysamen. Ismaël machte sich auf den Weeg, und gienge schnurgrad auf ihne zu. Er marschierte starck, und stoßte auf den Alvantes, ehe sich sein Bruder mit ihme vereiniget hatte. Es geschahe zwischen beyden Kriegs-Heeren eine Schlacht, und ware der Sieg beyderseits lange Zeit zweiffelhafftig. Alvantes, welcher entschlossen ware, entweders zu sterben, oder die Cron widerum zu erwerben, wehrete sich tapffer. Da er aber in dem zweyten Angriff umge-

gebracht wurde, verlohre sein Volck das Hertz, und thate fast keinen Widerstand mehr.

Morat-Kan, welcher nicht weiter, als drey Tag-Reiß von dannen ware, nach erhaltener Nachricht, daß sein Bruder die Schlacht samt seinem Leben verlohren, kehrte nach Tauris zuruck, in Hoffnung, sich darvon, ehe daß Ismaël ihr zu Hilff kommen könnte, Meister zu machen. Er fande sich aber in seiner Hoffnung betrogen, sintemahlen er mit einem munteren Feind, welcher gute Kundschafft, zu thun thate. Ismaël verfolgte ihn auf den Fuß, und nachdem er ihn auf halbem Weeg gegen Tauris eingeholt, lifferte ihm eine Schlacht, und erhielte einen vollkommenen Sieg. Morat-Kan hatte sich mit weniger Reutterey gerettet, und flohe in Cappadocien, welches damahls unter der Regierung deß Königs Aladul stunde. Durch disen Abzug ware Ismaël der eintzige Besitzer der Persischen Cron.

Dise grosse Abänderung geschahe Anno 1499. Ismaël setzte sich folgendes Jahr 1500. in Stand den Morat-Kan biß in Cappadocien aufzusuchen. Er zoge in dises Land mit 70000. Mann. Kunte aber dort nichts grosses außrichten,

ten, massen es damahlen an der Jahrs-Zeit noch zu fruhe war, und das Proviant ihme alsobald zu manglen anfienge. Folgendes Jahr kame er widerum mit 40000. streittbaren Männern zuruck, und ware dißmahl glücklicher als vorhero. Er stoßte nahe bey Babylon auf das Kriegs-Heer deß Aladul, und Morat-Kan, und schluge es auf das Haupt. Morat-Kan flohe zum Sultan in Egypten, und erschiene nachgehends nimmermehr in Persien. Aladul zohe sich in Cappadocien zuruck. Ismaël nach disem erhaltenen Sieg, nahme Babylon ein, und unterwarffe ihme gantz Mesopotamien samt noch einigen anderen daran gelegenen Provintzen.

Ismaël von allen seinen Mit-Werberen befreyet faste den Entschluß die Tartaren, und Iberier, wie auch jene in Albanien (a) zu züchtigen, alldieweilen sie sich einige Zeit her geweigeret, den ihnen von den Persischen Königen auferlegten Tribut zu bezahlen.

Isma-

(a) Ich muß nicht vergessen, hier anzumercken, daß der Leser dise Persische Provintz nicht mit einer anderen eben dises Namens, so in Griechen-Land an denen Gräntzen von Macedonien ligt, vermische, und confundiere.

Ismaël nachdem er dise Völcker zur Gebühr gebracht, kündete dem König von Samarchand einem der mächtigsten Fürsten in Orient den Krieg an. Er erhielte über ihn ein derer herrlichisten Siegen, so er jemahl erworben hatte. Der Sultan in Egypten wurde durch dises bestürtzet, und Bajazet II. damahls Türckischer Kayser beförchtete, der Uberwinder Ismaël möchte ihne gleichfals in seinen Staaten beunruhigen. Dise zwey Fürsten hatten Ursach, Ismaël zu förchten. Man redete nur von seiner Tapfferkeit, von der Liebe, so sein Volck gegen ihme tragte, von ihrer schönen Ordnung, und guten Kriegs-Zucht.

krieget mit dem König von Samarchand.

Bajazet ware der Erste, welcher disem reissenden Fluß sich widersetzen wolte. Er kündete Ismaël den Krieg an; und weilen er nicht selbsten bey seiner Armee ware, sonderen selbe durch die Vezier commandieren liesse, gienge Ismaël auch nicht zu Feld, und übergabe gleichfahls das Commando wohlerfahrnen, und tapfferen Generalen. Es gewane keiner dem anderen Theil was merckliches ab: als aber Selim Nachfolger deß Bajazet sich selbst an die Spitze seines Kriegs-Heer gestellet, und Ismaël hinwiderum in eygner Per-

Bajazet kündet ihm den Krieg an.

sohn sich zu dem Commando-Stab verfüget, schlugen sie mit einander; in welchem Streitt Selim die Oberhand in etwas wider Ismaël vermittelst seines Geschützes, so die Persianer hart außstunden, erhielte, und Tauris alsobald einnahme. Unterdessen aber erholte sich Ismaël von dem außgestandenen Verlurst, und liefferte ihm ein neues Treffen. Selim hielte nicht vor rathsam, noch eines zu wagen, sintemahlen er durch seinen Sieg sehr vile Leuth verlohren, und seine Janitscharen sich dergestalten zu schlagen weigerten, daß Er gezwungen wurde, sich mit höchster Eylfertigkeit und Zurucklassung einiger Stucken zuruck zu ziehen.

Prob der Liebe, so Ismaëls Soldaten vor ihne getragen.

Man mercket an, als eine sonderbare Sach, und als ein Prob einer unendlichen, von denen Soldaten deß Ismaël gegen ihne getragenen Hochschätzung. Daß währendem disem gantzen und allen anderen vorhergehenden Kriegen kein eintziger Persier übergangen seye, da herentgegen die Türcken doch hundert Weiß zum Ismaël übergelauffen. Eine so grosse von seinen Soldaten zu ihme gehabte Lieb verursachte seine gescheyde Aufführung, so auch den Selim, welcher ungeachtet aller seiner Bemühung nicht einen Daum groß ihme von sei-

seinen eroberten Ländern abnemmen kunte, verjaget hat.

Ismael sturbe ruhiglich Anno 1525. in dem fünff und viertzigsten Jahr seines Alters. Er tragte die Liebe seiner Völcker, und die Hochschätzung seiner Soldaten in das Grab: welches in Wahrheit ohne Wider-Red der schönste Lob-Spruch ist, so man einem grossen Fürsten geben kan. Er hinterliesse vier Söhn nemlichen Thamas, Helcas, Bocram, und Sormisa. Sein Todt.

Der Erste folgte ihm mit 18. Jahr seines Alters in der Regierung nach. Von denen anderen hatte ein jeder seine Erb-Güter, wie es Ismaël in seinem Testament geordnet hatte. Thamas ererbte von seinem Vatter weder seine Weißheit, noch Verstand, noch Tapfferkeit. Diser ware ein weibischer und in alle Laster versenckter Printz. Seine 3. Brüder hatten Helcas Assyrien, und Mesopotamien samt der Stadt Babylon. Bocram Meedien, Georgien, und Albanien; und Sormisa hatte Parthien, oder die Provintz Chorasian. Alle dise zertheilte Erb-Güter wurden aber durch den Todt diser 3. Printzen alsobald der Persischen Cron widerum einverleibet. Der Erste, da er wider Thamas rebellierte, wurde gefangen, Thamas einer seiner Söhnen folgt ihm nach.

und umgebracht. Der Zweyte wurde ein Schlacht-Opffer deß argwöhnischen König seines Bruders, und der Dritte sturbe natürlichen Todts, oder villeicht auß Forcht, wie seine andere 2. Brüder erwürget zu werden.

Soliman II. krieget mit ihm.

Obwohlen Thamas nur denen Wollüsten ergeben zu seyn schiene, ware er doch auch ein Liebhaber deß Kriegs. Er kunte sich aber nicht entschliessen, selben zu erst anzufangen. Disem ungeacht wurde ihm gar bald von denen Türcken Gelegenheit an die Hand gegeben. Soliman II. damahls Türckischer Kayser hatte an seinem Hof einen Persischen Herrn einen Schwager deß Königs Thamas, welcher wegen einiger Miß-Verständnuß zu ihme geflohen ware, aufgenommen. Diser Herr unterliesse niemahls den Soliman anzuhetzen, dem Thamas den Krieg anzukünden. Der Groß-Sultan aber scheinte keines Weegs zu einer solchen Unternemmung geneigt zu seyn. Diser Persier wußte Ibrahim-Bacha, so bey dem Groß-Herrn alles galte, also zu gewinnen, daß er endlich selben beredete zwischen ihm, und Persien einen Bruch zu machen. Bey Annäherung deß Feinds verliesse Thamas die Stadt Tauris, und wurde sie von Saliman bey seiner

Ankunff eingenommen. Er zoge von dortauß vor die von Tamerlan halb zerstöhrte Stadt Sultania, und liesse seine Völcker vor der Belagerung dises Platzes außrasten; er wurde aber durch ein so förchtliches Ungewitter, dergleichen man noch niemahls gesehen hatte, gezwungen, das Laager aufzuheben, und abzuziehen. Er wendete sich gegen Assyrien, eroberte Babylon, brachte gantz Assyrien unter sich, nahme gantz Mesopotamien, Curdistan, und Diarbeck hinweck, und liesse sich zu Babylon durch den Caliphen diser Stadt, welchem die Crönungs-Verrichtung vermittelst der Würde deß höchsten Priesters der Mahometanischen Religion zugehörte, zum König von Persien crönen. Soliman verbliebe den Winter durch zu Babylon, alldorten stoste er frische auß Egypten, und Syrien angekommene Völcker unter seine Armee, und nachdem er bey ankommendem Frühling ins Feld gezogen, nahme er seinen Ruck-Marsch auf Tauris. Thamas, welcher unterdessen alldort widerum angekommen ware, verliesse dise Stadt auf ein neues, und zoge sich, wie das erstemahl, nur eine günstige Gelegenheit, die Türcken zu überfallen, erwartender, in das Gebürg zuruck.

In seinem Zuruck-Zug vergasse er nicht, die Gegenden zu verhörren, um denen Feinden die nöthige Lebens-Mittel, wormit sie sich erhalten kunten, zu benemmen.

Dises gelingte ihme sehr wohl, dann die Türcken, weilen sie in Persien sich nicht mehr erhalten könnten, raubten Tauris auß, und machten sich auf den Weeg nach der Türckey. Thamas sahe, daß nunmehro Zeit seye, auß dem Gebürg hervor zu ziehen, er gienge auf Tauris, welches er in einem erbärmlichen Stand angetroffen. Unter seiner Armee stunde ein General Nahmens Deliment, ein gebohrner Caramanier, ein Mann von grossem Vernunfft, und Hertzhafftigkeit. Disem vertraute er das Commando seines Kriegs-Heer an, und befahle ihm, die Türcken zu verfolgen Deliment kame dem Königlichen Befehl vollkommen nach. Er hollte den Feind nahe bey Betlis auf der lincken Seithen deß See Van ein, und funde ihn, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, wann man sich eylfertig in die Flucht begibt, in lauterer Unordnung; er griffe die Türcken mit einem ausserordentlichen Gewalt an, und haute alle in die Pfannen. Soliman hatte kaum selbst sich mit der Flucht retten

kön-

können. Man sagt, daß von 500000. Türcken, welche den Fluß Euphrates übersetzet hatten, kaum 80000. auf Constantinopel zuruck gekommen. Durch disen so üblen Erfolg wurde Soliman dermassen erzürnet, daß er bey seiner Ankunfft in Constantinopel den Ibrahim-Bassa tödten liesse. Nichts destoweniger verbliebe ihme doch allzeit Assyrien, und Mesopotamien; welche ihne aber so theur zu stehen gekommen, daß es vor ihne besser gewesen wäre, er häte selbe niemahlen eroberet.

Persien ware dann damahlen auf Seithen derer Türcken, da Soliman so grossen Verlurst seiner Völcker empfunden hatte, gantz ruhig und sicher. Da aber er selbe widerum außgebesseret, und frische Mannschafft darunter gestossen, fangte er den Krieg auf ein neues an. Die Ursach dessen ware folgende. Bajazet ein Sohn deß Soliman ware seinem Vatter durch, und zu dem König Thamas übergangen. Als nun Soliman ihne widerum abforderte, schluge ihme Thamas sein Begehren ab, vermeldend, daß er den Printzen seinen Sohn ohne dessen eygenen Willen nicht außlifferen werde. Auf diß zohe Soliman mit einem 200000. Mann starcken Kriegs-Heer in das Feld. Thamas,

alldieweilen er die Türckische Artillerie beforchte, nahme 10000. Portugesen, welche Mannschafft in Orient ein grosses Ansehen bekommen, in seine Dienst auf. Er zohe mit disen Hilffs-Truppen, so vor selbe Zeit eine ansehnliche und ohne Vergleichung eine besser eingerichte Artillerie / als die Türcken hatten, mit sich führte, an den Euphrates, an dessen Ufer sich der Feind postieret hatte. Als nun die zwey Kriegs-Heer einander in das Gesicht gekommen, wurden sie alsobald Hand-gemein. Die Tapffer-und Geschicklichkeit derer Portugesen überwande die Halßstärrigkeit derer Türcken, massen selbe zertrennt, und in die Flucht gejaget wurden. Soliman wurde selbsten verwundet, und verlohre in disem Treffen 130000. Mann. Thamas verfolgte lange Zeit an der Spitze seiner Armee die flüchtige Türcken, und verursachte ihnen ein grosses Blut-Bad. Soliman durch die erschröckliche Niderlag derer seinen entsetzet truge Fridens-Vorschläg an, so auch seynd angenommen worden. Er begehrte, das Thamas seinen Sohn solle tödten lassen; und diser grausame König schämte sich nicht, das Recht der Gast-Freyheit zu zu verletzen. Er liesse disen unglückseli-

seeligen Printzen erwürgen, und überschickte sein Haupt dem Soliman seinem Vatter.

Thamas versetzte sein Residentz nach Gasbin, er verliesse die Wohnstadt der Königen seiner Vorfahreren. Weilen, wie man sagt, dise Stadt gar nahe bey Ardévil stehe, und dise Gegend ihne deß mittelmässigen Glücks des Scheich-Aidar seines Groß Vatters erinnerte. Thamas versetzet seine Residentz nach Casbin.

Er starbe Anno 1576. da er 68. Jahr seines Lebens alt ware. Er ernennte zum Nachfolger deß Reichs Caidar-Mirizés, den dritten seiner Söhnen, so damahlens 17. Jahr hatte. Dise Ernennung scheinte denen Grossen deß Reichs nicht billich zu seyn. Sie trugen demnach keine Acht auf den letsten Willen deß Thamas, und wolten seinem erstgebohrnen Sohn mit Nahmen Codabendé, so sich in die Provintz Chorassan geflüchtet hatte, weilen sie den Caidar-Mirizés ohne deme nicht liebten, die Persische Cron auffsetzen; da aber Codabendé dise von denen Grossen ihme angetragene Würde abschluge, wurde selbe seinem Bruder Ismael von ihnen angebetten welcher sie auch beyleiffig im 43. Jahr seines Alters angenohmen. Woraufman ihn aus der Gefängnuß, um Sein Todt Sein Sohn Ismael folget ihm in der Würde

auf den Königlichen Thron zusetzen, herausgezogen. Sein Vatter liesse ihne wegen einigem Argwohn, so er wider seine Treue gefasset hat, gefangen setzen. Diser Printz ware mit allen kriegerischen Eigenschafften, welche jene, so Liebhaber deß Gefechts und Belagerungen seynd, an sich ziechen, begabt. Er hatte sich in vilen zufälligen Begebenheiten wider die Türcken unterscheidet, und ware seine Tapfferkeit Ursach, deß von seinem Vatter auf ihne gehabten Verdachts. Er wurde gleich leithseelig, und lieblich; die Zeit hindurch aber, da er gefangen lage, ware er ergrimmet wie ein wildes Thier. Bey Besteigung deß Königlichen Throns machte er sein Grausamkeit durch den Mord seines Bruders Caidar-Mirizés ruchbahr. Nachgehends liesse er sich vor todt aussagen, um jene, so ihm übelgeneigt waren, zu entdecken. Diser List gelunge ihm wohl; dann kaum ware der Rueff seines Todts ausgebreitet, als seine Miß-Gönner wider ihn anfiengen zu reden, und auszusagen. Er hatte gute Spionen, welche ihm alle Reden, so sehr vile Persohnen wider ihne aus-stosseten, hinterbrachten. Er liesse darauf von ihnen, so vil als er immer könnte, ge-

Seine Sitten.

fan-

fangen setzen. Ville retreten sich in das innerste deß Reichs, welchen Ismael mit seiner der besten Reuttereyen nachgesetzet. Die Türcken, welche auf diser Seithen in denen Besatzungen lagen, bildeten sich ein, daß diser Fürst auf sie zugehen wollte, und stellten sich, weilen sie den schnellen Lauff deß Ismaels vor eine Ankündung deß Kriegs ihrer Seiths aufnahmen, deßwegen zur Gegenwehr. Ismael weil er sich nicht im Stand sahe, einen Krieg in, und ausser dem Land ausdauren zu können, liesse durch seine Hencker alle ihme verdächtig scheinende Persohnen ermorden, und richtete sich nachgehends, wider die Türcken in das Feld zu ziehen. Er hatte aber nicht die Zeit, in dem er von seiner Schwester Pétiaconcona auf Anstifften derer Grossen, so seine Grausamkeit beförchteten, mit Gifft umgebracht wurde. wird durch Gifft getödet.

Nachdem Ismael II. gestorben, schickten die Persische Herren zu Cadabendé mit Bitt, er möchte die Cron annehmen. Er schluge es das zweytemahl ab: endlich auf inständiges Anersuchen derer Abgeordneten ergabe er sich ihrem Willen. Er befleckte gleich Anfangs seinen Thron mit dem vergossenen Blut seiner 3. Brüderen, welche Erwehlung deß Codabendé.

er, weilen sie gegen denen Türckischen Gräntzen geflohen waren, erwürgen liesse. Da er doch hätte durch kräfftige Versprechungen machen können, daß sie freywillig widerum zuruck gekehret wären. Ein König, welcher sich nur seiner Macht bedienet, um seine Anverwante erwürgen zulassen, ist ohne Zweiffel kein Persohn eines recht ehrlichen Gemuths: auf Seithen derer Barbaren aber muß man nicht so vil Höfflich- und Zärtlichkeit erwarthen.

Sein Todt. Sein ältister Sohn folgt ihm nach, wird aber durch Ismael seinen Bruder, so den Thron besteiget, ermordet.

Codabende führte mit denen Türcken Krieg, und ware darin glücklich. Er sturbe 1585. und hinterliesse 3. Söhn, deren der ältere mit Nahmen Emir-Hemse ihme nachfolgte. Diser regierte nur einige Monath, als Ismael sein Bruder ihn ermorden liesse, und den Thron bestige. Ismael kame kaum zum Regiment, als er sich auch seinen dritten Bruder Abas vom Halß schaffen wolte. Der Hoffmeister dises jungen Printzens, welcher wohl sahe, daß sein Leben von jenem, so ihne erziehe, abhange, glaubte man müsse denen üblen Anschlägen deß Königs bevorkommen, und verpflichtete einige Grosse, dem jungen Printzen bey zustehen.

Ein Kammer-Diener schnei-

Ein Kammer-Diener deß Königs, von villen Geschäncken verleithet, nah-

nahme auf sich ihnen den König aus dem Weeg zu raumen. Einstens, als er seinem Herrn den Bart scherete, schnitte er ihm die Gurgl ab. Die bey diser Vollziehung gegenwärtige Verschworne, auf daß er nicht villeicht die Urheber dises heimlichen bösen Anschlags entdecken mögte, brachten auch gleichsfals ihne auf der Stell um.

det Ismael die Gurgel ab.

Abas oder Schach-Abas wegen seiner langen Regierung, und grossen von ihme ausgeübten Dingen der Grosse / zugenannt, ware seines Bruders Ismaels deß III. Nachfolger, und bestige mit 18. Jahr seines Alters den Königlichen Thron. Diser Printz hatte grosse Eigenschafften an sich, und kunte vor eben einen so guten, und verständigen König, als grosser Kriegs-Held er ware, gehalten werden, wofern er sich nicht einer Grausam- und Undanckbahrkeit gegen seinen Verwalter Murschild-Kuli-Kan, welchem er wegen der erhaltenen Cron zu dancken hatte / und ihne erbärmlich aufmetzgen liesse, weilen diser unglückseelige, einige Vorschläg machte, auf was vor eine Weiß er sich zu verhalten habe, beschuldiget hätte. Mit disem noch nicht zu friden, liesse er das gantze Geschlecht dises erwürgten, um sich

Erhöbung deß Schach-Abas auf den Persischen Thron fängt sein Regierung übel an.

we-

wegen seiner billichen Empfindlichkeit sicher zu stellen, ausrotten. Dise Schärffe gabe denen Grossen das wenige Ansehen sattsam zu verstehen, so sie bey einem Printzen, welcher nicht anderst als durch ihne selbsten regieren zu wöllen, scheinte, und sich von dem Einreden seiner Ministeren beschimpfft zu seyn hielte, haben würden.

Uberlasset sich seinem kriegerischen Gemüth.

Schach-Abas liesse sein kriegerisches Gemüth gäntzlich über sich herschen, und machte den Entschluß, alle Provintzen, so Persien seith der Regierung Ismael deß I. verlohren, widerum zu eroberen. Er fangte bey denen Tartaren von Usbeck, so sich in der Provintz Chorassan, darvon er noch als ein Kind Verwalter gewessen, niedergelassen hatten, an. Dise Provintz liget unter dem Sud-Est-Wind deß Caspischen Meers; worvon damahls nur noch ein gar kleiner Theil unter Persien gehörte. Er zwange Abdulla den Fürsten der Usbecker sich nach Mesched, (a) welches Orth gantz an dem Ranfft diser Provintz liget, zu retten. Dar-

(a) Dises Orth ist in Persien durch die Pilgramschafft, so eben diser Schach-Abas alldorten aufgerichtet hat, berühmt worden, auf dises Orth gehen die Persianern Wahlfahrten, wie die Türcken auf Mecca.

Darauf folgendes Jahr schluge er disen Abdulla, nahme ihn samt seinen Kindern gefangen, und liesse sie enthaupten. Die eroberte gantze Provintz Chorassan ware der Frucht dises Siegs. Schach-Abas, nachdem er darin alles widerum in gute Ordnung, und Sicherheit gesetzet hatte, kündete denen Türcken den Krieg an, welche ihm mehrer, als die Tartaren, dann sie dem König-Reich Persien ein Land, welches mehrer als 150. Meil in die Breithe / von der occidentalischen Seithen deß Caspischen Meers biß an das schwartze Meer, und eben so vil in der Länge von Tauris an biß auf das äusserste deß Reichs Caket gerechnet, einfaßte, entnohmen, zu schaffen machten.

Schach-Abas risse alle dise weitschichtige Landschafften aus denen Türckischen Händen. Er trange noch weiter, und nahme ihnen sehr vile an dem schwartzen Meer gelegene Plätz hinweck. Er eroberte einen nahe bey Trébisand stehenden Meer-Haffen. Er machte längst dem rothen Meer biß an den Oceanum grosse Bewegungen; er nahme die Stadt Balsora an dem Persischen Meer-Bussen ein, und eroberte in Arabien so weit entlegene Länder, *seine eroberte Länder.*

daß

daß er sich der bey denen Machometanern so sehr berühmten Stadt Medina selbst, welche das Geburths-Orth ihres falschen Prophetens ist, Meister gemacht. Er nahme, wie ich schon an einem anderen Orth gemeldet, denen Portugesen die Insul Ormus ab und schwächte die Macht diser Nation in Indien über die Massen.

er richtet seine Staaten besser ein.

Nachdeme er nun also seine Staaten aussenher erweiteret hatte, entschlosse er sich, selbe innenher besser einzurichten. Es gabe in Persien sehr vile Grosse, welche unter denen Verwirrung- und Abänderungen dises Reichs das Mittel erfunden, sich zu vollkommen, und uneingeschränckten Fürsten zu machen. Schach-Abas unterfangte sich, selbe widerum dem Persischen Thron zu unterwerffen, und durch seine tieffe Politic, wie auch ehrenbietigen von seinen Grossen Verrichtungen in aller Gemüthern eingegrabenen Frucht kame er zu seinem End-Zweck. Sintemahlen er einen solchen höchsten Gewalt eingeführt, dergleichen man sehr lange Zeit in Persien nicht gesehen hatte.

Sein End deß Lebens wurde noch mit einem unschuldig vergossenen Blut besudlet. Schach-Abas, indeme er

alt

alt wurde / wurde er auch Argwöhnisch. Er bildete ihme ein, daß seine Kinder ihne absetzen wollten, und in diser Einbildung liesse er zweyen die Augen außstechen, mit Bevorbehalt deß erstgebohren Nahmens Sephi-Mirza als seines Nachfolgern. Weilen er aber auch auf disen einen eben so übel gegründten Argwohn, als der erste ware, gefasset hat, liesse er ihne umbringen. Nach vollbrachter That gereuete es ihn alsobald, und bestürtzte sich so sehr darüber, daß er niemand vor sich liesse; er brachte eilff gantzer Tag also eingesperter mit weinen und klagen über den Todt seines so zärtlich von ihme geliebten Sohns zu, obwohlen er an ihme wäre Mörder worden. Sephi-Mirza hinterliesse einen Sohn Nahmens Sain-Mirza disen nahme Schach-Abas an Kinds-Statt an, um ihne, auf daß er in etwas sein ungerechtes Verfahren gegen seinem Vatter verbesserte, auf den Thron zu erheben. Und als ihme einige Hoff-Herren vorstellten, wie nemlich die Stern-Seher vorgesagt hätten, daß, wann Sain-Mirza den Thron besteigen solte, er nur drey Monath regieren wurde, antwortete er ihnen: Was ligt daran, und solte er auch nur drey Tag regieren, wann er nur re-

seine Betrübnuß deß verursachten Mords seines erstgebohrnen Sohns.

giere, und ich den Trost habe, ein Zweiglein von meinem Sohn *Sephi-Mirza* auf dem Thron zu lassen.

sein Todt.

Schach-Abas starbe wenig Tag nach dem Jahr 1629. da er 63. Jahr seines Alters, worunter er 45. regieret, erlebt hatte. Sein Tod ereignete sich zu Terhabad einer Stadt, so er in der gegen mittägiger Seithe deß Caspischen Meers gelegenen Provintz Mazanderan erbauen liesse, und dort am liebsten aus allen Orthen seines Königs-Reichs wohnete.

sein Enckl folgt ihm nach.

Sein Willen ware, daß sein Nachfolger den Nahmen Sephi zur Gedächtnuß seines von ihme unschuldig umgebrachten Sohns annehmen solle.

verursachet durch seine Grausamkeit, daß man ihme Gifft gibet, worvon er aber nicht stirbt.

Schach-Sephi übertraff alle seine Vorfahrer an Grausamkeit: und begienge so vil, daß man sich endlich entschlossen, disen Unmenschen aus dem Weeg zu raumen. Diser Entschluß wurde in seinem Haram, unter seinen Weiberen, und Concubinen selbst gefasset. Man erwählte darzu den Weeg deß Giffts, davon er eine Tossen ausgetruncken hatte. Dises Gifft muß glaublich nicht starck genug gewesen seyn, weilen er zu End etlicher Monathen darvon widerum genessen ward. Er ware kaum gesund, als er alsobald die Ur-

er suchet die Urheber auf, so ihme

Urheber seiner Vergifftung fleisig auf-suchte. Er stellte so vile Untersuchungen an, biß er den gantzen Handel endlich entdecket hat. Alsodann kunte man die traurige Merck-Zeichen seiner Grausamkeit sehen. Er befahle eine grosse Gruben in denen Gärten seines Haram zu graben, und liesse darin 40. Weiber, unter welchen seines Vatters Schwester, ja wie man sagt, seine Mutter selbst gewesen, alle lebendig verscharren. Diser barbarische König hatte fast keine eintzige gute Eigenschafft an sich. Er ware vilmehr graussam, als behertzt. Indem er ihme die zwey vornehmste Plätz seines Reichs Bagdet und Candahar, einer in Orient der andere in Occident gelegen, entreissen liesse. Schach-Sephi starbe endlich Anno 1642. im zwölfften Jahr seiner Regierung.

haben vergeben wollen. Sein Wuth dessen sich zu rächen.

sein Todt.

Sein Nachfolger ware Abas II. Er war der eintzige Sohn, disem ohngeachtet, fehlete nicht mehr vil, daß er nicht auch ein Schlacht-Opffer der Grausamkeit seines Vatters wurde. Schach-Sephi ware ein grosser Liebhaber deß Weins, und in dem Rausch ertheilte er offt blutdurstige Befehl. Einstens als er zu vil getruncken hatte, befahle er einem Verschnit-

Abas II. folgt ihm nach.

tenen, mit einem Eissen die Augen deß Printzens seines Sohns zu verbrennen; er verstunde ein glühendes Eissen. Da aber der Verschnittene in Erwegung zohe, daß der König nur disen einzigen Sohn zu seiner Nachfolg habe, und er sonsten sich nicht recht erklähre, erbarmete er sich deß jungen Printzens, und nahme nur ein kaltes Eissen, sagte anbey dem Printzen, wie er sich stellen sollte. Diser kunte einen blinden so wohl vertretten, daß der König dardurch betrogen wurde. Als es nun zu End gienge, schine sein Vatter in einer grossen Unruhe, weilen er keinen Nachfolger mehr hätte, verwirret zu seyn. Der Verschnittene, als er seine Entrüstung ersahe, erklährte ihme, wie er seinen Sohn errettet hätte. Er schickte aus, ihne auf dem Feld zu suchen, und die Freid, so er gehabt, als er ihne gesund, und unverletzt gesehen hatte, ware so groß/ daß er ihm das Leben biß auf folgenden Tag verlängeret hat. Er erwöhlte ihn nachgehends zu seinem Nachfolger.

wie er dem Befehl seines einmahls betrunckenen Vatters/ so befohlen ihme die Augen zu verbrennen, entgangen seye.

Die Persianer kunten sich über ihren neuen König nicht beklagen. Er regierte mit grosser Sittsamkeit, und ware einer der besten Printzen aus dem Geschlecht der Sophi. Er hatte nicht mehr

seine Sitten.

mehr als 13. Jahr, als er zu regieren angefangen. Er machte sich von seiner Mutter und deß Athemadoulet eines 80. jährigen alt / in welchen dise Fürstin vil Tertrauen setzte, und darzwischen immer mit einander regierten, loß, und fangte nach dem von einem Hoff-Herrn vollbrachten Mord deß Athemadoulet durch sich selbst zu regieren an. Damahls als er disen Entschluß gefasset, ware er 19. Jahr alt. Er machte seine Regierung durch den mit dem Mogol, welchem Schach Sephi Candahar abzutretten gezwungen wurde, billich unternohmenen Krieg berühmt. Er eroberte disen Platz widerum, und erhielte selben ohngeachtet, der Groß-Mogol alle seine Kräfften angewendet, selben auf ein neues von Persien abzureissen. Der Gerechtigkeit ware Abas II. ein grosser Liebhaber. In seiner Geschicht werden vile Begebenheiten dessen erzöhlet, worvon ich aber nur ein eintzige, welche verdienet, wegen ihrer Sonderlichkeit einen Blatz hier zu haben, anfiegen will.

fangt einen billichen Krieg wider den Groß-Mogol an.

Ein Armenier, welcher in eine Persische Moscheen kommen ware, nahme dort einen derer Fischen, so die Machometaner vor heilig ansehen, und in einem Becken nahe bey der Moscheen

seine Gerechtigkeit.

erhalten. Ein Persier als Zeig der verübten That deß Armeniers, ermordete ihn auf der Stell, und erhielte bey dem obersten Priester Verzeichung. Als Abas von disem Zufahl berichtet wurde, liesse er den Muffti vor sich kommen, und gabe ihm einen scharffen Verweiß, er verwarffe seine beygebrachte Ursachen, und verdammte ihn zu einer Geld Straff, so dem Geschlecht dises Armeniers zu Nutzen kame. Den Persier aber, so disen Mord begangen, bestraffte er mit dem Tod.

sein Todt.

Diser Printz lebte als zu wenig vor das Glück und Glory Persiens. Er sturbe beyleiffig in dem 38. Jahr seines Alters, 1666. um vier Uhr in der Frühe.

sein erstgebohrner Sohn Sephi-Mirza wird von denen Grossen zum Nachfolger ernennet, und nimt den Nahmen Soliman an.

Abas hinterliesse zwey Söhn, deren der Erst-gebohrne Sephi-Mirza, und der anderte Hamzeh-Mirza genennet wurden. Der erste hatte 20. und der anderte 8. Jahr. Abas II. ihr Vatter hatte keinen aus ihnen zu seinem Nachfolger ernennet, welcher Fehler aber durch die Minister, and Generalen der Armeen ersetzet wurde. Sie erwählten den Sehpi-Mirza, welcher nachgehends seinen Nahm in Soleiman oder Soliman veränderet hat.

seine Sitten.

Diser neue König hatte keine eintzige gute Eigenschafft von seinem Vatter

ter an sich, und begienge er so vil Grausamkeiten, daß ein Hoff-Herr im Brauch hatte zu sagen, daß er niemahlen von ihme weck gehe, ohne zu sehen, und zu fühlen, ob er den Kopff noch auf denen Schulteren stehen habe. Er hatte eine verwunderliche Stärcke, er druckte mit seinen Händen goldene Bächer von der Dicke eines Thalers zusamen. Aber dise Eigenschafft, welche einen guten Last-Träger zu machen erklecket hätte, ware nicht genug, einen grossen König zu machen. Er hatte auch keine mit seiner Würde übereins kommende, und anständige Arth an sich. Wann man ihm vorstellte, was auf Seithen der Türcken, ihme zu beförchten seye, welche, nachdem sie die Christen geschlagen hätten, auch in seine Länder, wo fern er sich nicht in guten Stand setze, ihnen ein Biß einzulegen, einfallen würden, gabe er ihnen zur Antwort, wann man ihnen nur Ispahan überlasse, sie wurden sich wegen dem Rest hernach nicht besorgen.

Er lebte als zu lang vor das Glück Persien, welches unter seiner Regierung mercklich abzufallen anfienge.

Er starbe Anno 1694. im 48. Jahr seines Alters, darvon er 28. regieret hat. Er stirbt. Sitten setzweyen

Söhnen Abas und Hussein.

hatte. Er hinterliesse zwey Söhn, deren sich der erste Abas, der andere Hussein nennte. Der erste ware ein Printz von schöner Leibs-Statur, zugleich ein Liebhaber alles deßjenigen, welches mit dem kriegerisches Weesen eine Verwandschafft hat. Der andere herentgegen ware von Natur still, und sittsam. Er sönderte sich gern von allen ab, und ergabe sich gäntzlich der Lesung des Allcorans.

er will keinen von ihnen zum Nachvolger ernennen.

Soliman wolte unter seinen zweyen Söhnen keinen Auß-Spruch thun, er sagte seinem Hoff, daß, wann er einen frischen König, welcher ihn immer im Feld halten solte, erwählen wolle, er den Mirza-Abas ernennen müsse; wann er aber einen friedliebenden König verlangete, es den Hussein zu seinem Nachfolger zu bestimen nöthig seye.

die Grosse erwählen den Hussein.

Die Grosse deß Reichs, weilen sie schon gewohnt waren zu regieren, stunden nicht lang in Zweiffel, und erklährten sich ohnangesehen derer schönen Eigenschafften, und unwidersprechlichen Rechts, so sein Bruder zur Cron hatte, vor disen lesten.

er besteiget den Thron, lässet aber eine Verschnittene

Hussein, welcher von Natur zur Ruehe geneigt ware, nahme sich nichts um das Reich an, und liesse selbes durch seine Verschnittene verwalten.

Di-

Dise, so die Natur selbst unterscheiden hatte, zertheilten sich in zwey Partheyen, in jene derer schwartzen, und dise derer Weissen. Sie verübten tausend Gewalthätigkeiten, und brachten durch ihre von einer Parthey gegen der anderen gefaßte Eiffersucht das gantze König-Reich in lautere Unordnung. Das Volck seufftzete über die Anlagen, und Steuren, welche dise gestimlete Schlaven täglichen Tags ihme aufferlegten, und wünschte ein jeder, das End diser Tyranney, es möchte gehen wie es wollte, zu erleben.

regieren, so sich in zwey Partenen zertrennen.

Da die Persier also auf ihrem Wunsch beharreten, fiengen die Agvvanen an sich förchtlich zu machen. Dises Volck ware noch ein übergeblibener Theil der alten Inwohnern zu Schirvvan, welche dem Tamerlan so vil hatten zu schaffen gegeben. Dise von jenem Völcker-Bezwinger aus ihrem Vatterland vertribne zogen in Candahar, und an die andere Ausserste Gräntzen von Persien, um sich alldorten niderzulassen. Sie lebten dort unter denen Zelten nach Brauch der Tartaren. Einer aus ihren Vornemsten Nahmens Mir-Weis, welches so vil sagen will, als der Herr Weis, wurde wegen seinen Reichthumen gleichsam

Ursprung der Rebellierung derer Agvvanen.

Sitten deß Mir-Weis, Einer aus ihren Vornemsten.

als vor einen König angesehen, und kunte er sich königlicher Rechten anmassen. Diser ware ein höfflicher, großmüthiger, lieblicher, beredter, und von allen seinen Lands-Leuthen verehrter Mann. Der Fürst von Georgien, welchen der König als Verwalter von Candahar eingesetzet hat, in Erwegung daß das König-Reich, in einem solchen Stand, wie es sich dermahlen befunde, sich über die Massen vor einem so unruhigen Volck, wie die Agvvanen, so fern sie einen solchen Kopff, als wie Mir-Weis, so schlechte Nation wegen ihrer Zahl, und Reichthumen sie auch sonsten zu seyn geschinen, zum Oberhaupt hätte, zu förchten habe, schickte Mir-Weis auf Ispahan unter dem Vorwand, ein gewisses den Hoff betreffendes Geschäfft abzulegen. Der Verwalter überschribe auch zu gleicher Zeit den billichen Argwohn, so er auf disen Mann habe. Man gab ihm Leith mit, welche unter dem Schein ihne zu begleithen, Befehl hatten, alle Schritt und Tritt deß Mir-Weis in Obacht zu nehmen. Diser, welcher villeich niemahlen gedenckt, daß es einem sonderbahren, wie ihme, möglich wäre, etwas wider seinen Ober-Herren zu unterfangen, fienge als anderst an die Sach bey ihm zu überlegen, als

der Fürst von Georgien fasset ein Argwohn auf ihn.

schickt ihn auf Ispahan.

er die Aufführung deß Königs, seiner Ministeren, und das Mißvergnügen deß Volcks ersehen hat. Unterdessen zoge er durch seine lieblich und arthige Mannier alle Gemüther der Hoff-Herren an sich. Er erwerbte ihme geschwind die königliche Huld, man sahe ihne nicht mehr vor verdächtig an, und wurde von Jedermann möglichistes Vertrauen in ihne gesetzt.

Mir-Weis vertratte seine Persohn so wohl, daß er mit einem königlichen Kleid und weithschichtigeren Gewalt, als er vorhero hatte, in sein Vatterland zuruckgeschicket wurde. Durch dises Mittel sahe er sich im Stand, deß Argwohns deß Fürstens von Georgien zu spotten. Er langte zu Candahar 1709. an, und wurde von seinen Lands-Leithen mit unaussprelicher Freud empfangen. Er versammlete die Vornehmste aus ihnen, und entdeckte selben seine Anschläg, und wie leicht man dise ins Werck stellen könne; wie er dann gesehen, daß alle ihme beyfuhlen, legte er Hand an das Werck. Er liesse die Agvvanen immer in denen Waffen stehen, und in einer Nacht dem Fürsten von Georgien, wie auch der Besatzung in Candahar die Gurgel abschneiden. Er hielte ihnen nachgehends eine

Anschläg des Mir-Meis.

Er macht sich Meister von Candahar, und wird zum Fürsten dises Lands ernennet.

eine offentliche Red, und zeigte ihnen die von denen Lehrern von Meua, so seine Anschläg gut-hiessen, herausgegebene Schrifften, welche er in einer auf dise Stadt angestellten Wahlfahrt heimlich erhalten hätte, vor. Dise Brieff löseten alle Zweiffel auf, und Mir-Weis wurde auf dem Platz mit vollkommener Macht entweders Fried zu machen, oder Krieg zu führen zum Fürsten von Candahar ernennet.

er kommet deßthalben dem Hoff zu Ispahan bevor

Mir-Weis Begriffe gar wohl, daß dises den Hoff zu Ispahan wider ihn in Harnisch jagen werde, und weilen er damahl noch nicht im Stand ware, mit denen zahlreichen Kriegs-Heeren deß Königs sich in einen Krieg einzulassen, schribe er an seine Freind dises Hoffs mit vermelden, daß dise zu Candahar entstandene Empörung durch die grosse Unmässigkeit, und Prasserey deß Fürsten von Georgien, wie auch von seinen Georgianeren verübten Gewalthätigkeiten wäre verursachet worden. Der Hoff, eintweders gestellte er sich, als wann er glaubte, daß sich dises also zu getragen hätte, oder er glaubte es würcklich. Aber es waren bald andere, und wahrhafftere Bericht da, welche ihm die Augen über die Auffführung deß Mir-Weis eröffnete. Er liesse dann

der Hoff, so von ihme

ein

ein fürchtliches aus Georgianer, und Persieren bestehendes Kriegs-Heer, um disen Rebellen zum Gehorsam zu bringen, anziehen. Mir-Weis, weilen er wohl sahe / daß er so grosser Macht nicht widerstehen kunte, schlosse sich in Candahar ein; unterdessen aber liesse er alles Getreud, und Früchten in denen Gegenden abschneiden, und um dem Königlichen Kriegs-Heer alle Lebens-Mittel zu benehmen, in seinen Platz überbringen. Dises gelingte ihm wohl, dann als die Persische Armee in ein Land, wo sie nichts zu Leben fande, hinein geführet worden, rissen gantze Partheyen Soldaten mit einander aus, und die übrige wurden gezwunden, widerum umzukehren. Der Hoff zu Ispahan könnte lange Zeit disen erlittenen Schaden nicht mehr hereinbringen, und da er widerum neue Kräfften zusammen zusammlen beschäfftiget ware, thate unterdessen Mir-Weis vile Außfähl in die nebste an Candahar ligende Provintzen von Persien. Er kame niemahlen ohne Beuth zuruck, und gewohneten seine Agvvanen dises Hand-Weerck so wohl, daß sie nichts mehrer verlangten, als Parthey-Weiß auszugehen.

anfänglich hinter das Liecht geführt wurde, laßt eine Armee wider ihn anziehen.

Der

Der Hoff zu Ispahan ware nicht wenig verwirret, wie er es anstellen solte. Das Ministerium ware zertheilt, die Königliche Schatz-Kammer erschöpfft, und die Kriegs-Völcker im höchsten Grad zerstreuet. Mir-Weis wurde ihm noch zimmlich vil zu thun gegeben haben, so ferne ihne nicht der Todt zu Candahar mitten in seinem höchsten Glück, und billicher Hoffnung selbes noch höcher zu treiben, überfallen hätte. Die Agwanen trugen eine solche Hochschätzung vor ihne, daß sie dessen Brudern an statt seiner noch kleinen Söhnen an seinen Platz gesetzet haben.

Todt deß Mir-Weis.

Sein Bruder wird von denen Agwanen zum Fürsten von Candahar ernennet.

Der neue Fürst von Candahar ware von einem seines Bruders sehr entgegen gesetzten Gemüth. Er hatte fast keinen Ehrgeitz in ihme, und seye es, daß dises darum geschehen, daß, weilen er sich mit einer Hand-voll Leuth wider die Macht deß Königs von Persien in diser Würde zu erhalten verzweifflete, er den besseren Theil zu erhalten, trachtete, von disem Monarchen einen festen, und vortheilhafftigen Friden zu erhalten. Er entdeckte seine Meynung denen Verständigeren seines Volcks, welche von allen gut geheissen worden. Man machte dann Veranstaltung, Verordnete nach Ispahan um dises wichtige Geschäfft alldorten

Seine Sitten.

dorten zu tractieren, abzuschicken. Mittler Zeit entdeckte Magmud der erstgebohrne Sohn deß Mir-Weis ein Jüngling von 16. Jahren / welcher unter dem Geräusch der Waffen auferzohen, und zu dem Würgen, und Raubereyen gewöhnet worden, etwas von dem Vorhaben seines Vetters. Er erwartete die folgende Nacht, und ermordete Meichel-Mörderischer Weiß den Fürsten. Alsobald wurde Lärmen geblassen, und die Agwanen versamlet. Magmud erklärte ihnen, was er gethan, und gerechtfertigte sich so gut als er kunte, sagte ihnen anbey, daß, wann sie ihn zu ihren Fürsten erwählen wolten, er sie biß auf Ispahan führen würde. Alle verwunderten sich an der Keckheit dises jungen Menschens, und wurde er vor den Fürsten der Agwanen außgeruffen.

Wird durch seinen Vetter Magmud, so von denen Agwanen zu ihrem Fürsten ernennet wird, umgebracht.

Der Persische Hoff, welcher über das frid-liebende Gemüth deß Bruders deß Mir-Weis unterdessen eingeschlaffen ware, vernahme dise Abänderung mit fast unaußsprechlicher Bestürtzung. Er ware nicht im Stand, die Rebellen mit bewaffneter Hand zu verfolgen, zu deme müsten die Kriegs-Völcker über 200. Meil weit marschieren, welches dann nicht leicht geschehen kunte. Was aber

Verwirrung deß Persischen Hoffs.

aber am allerärgsten, waren die Soldaten nicht behertzt, sondern gantz verdrossen, weilen man ihnen ihren Sold so unrichtig bezahlte, dises alles gestattete dem Magmud die Zeit, seine Parthey zu verstärcken.

Die durch den Glauben zertheilte Agwanen.

In der Gegend von Candahar ligt eine Provintz Namens Hazarai, welche, wie Candahar mit Agwanen bevölckeret ist; dise / obwohlen sie durch ihren Ursprung vereiniget, waren sie dannoch durch den Glauben zertheilet. Die in Hazarai waren Rafi, welches Mahometaner bedeutet, wie die Persier; und jene zu Candahar Sunni, oder Mahometaner, wie die Türcken.

Magmud unterfangt sich, selbe zu vereinigen.

Dise zwey Völcker trugen einen tödlichen Haß gegen einander. Magmud wolte sie vereinigen, indem er denen Agwanen zu Hazarai einige Ursachen vor Augen legte, um sie zu bereden, sich mit ihren Brüderen zu vereinigen; da er aber sahe, daß sie es abschlageten / zwange er sie mit Gewalt seinen Willen zu erfüllen.

Der Hoff zu Ispahan schickt eine Armee wider die Rebellen unter Anführung deß Sophi Kuli-Kan.

Dise Vereinigung verursachte bey dem Hoff zu Ispahan eine neue Bestürtzung, welcher endlich die auf ihn antringende Nothwendigkeit gemercket, disem reissenden Fluß zu widerstehen. Man entschlosse sich, eine Armee zur

Züch-

Züchtigung der Rebellen außziehen zu lassen, und ernennte zu dessen Feld-Herrn Séphi-Kuli-Kan, welcher das Oberhaupt der Gerechtigkeit gewesen, und ihme durch sein mit Aufrichtigkeit verwalteten Ampts bey jederman grosse Hochschätzung erworben hatte. Nachdem aber Séphi-Kuli-Kan die General-Würde abgeschlagen, bediente man sich eines Lists, durch welchen er wohl gezwungen wurde selbe anzunemmen. Man botte sie seinem erstgebohrnen nur 10. jährigen Sohn an, welchen, nachdem er selbe angenommen, Séphi-Kuli-Kan glaubte, schuldig zu seyn, auf daß er ihm auf daß wenigste mit seinem Rath an die Hand gehen könne, zu begleithen.

Magmuth von denen wider ihn gemachten Anstalten berichtet, hielte nicht vor gut, das feindliche Kriegs-Heer in Candahar zu erwarthen. Er wußte, daß selbes nur in 16000. Mann bestunde, und obwohlen es der Kern derer außerleßnisten Leuthen wäre, glaubte er dannoch nicht, daß man selbes beförchten müsse. Die zwey Kriegs-Heer traffen bald zusammen. Der junge Persische Feld-Heer lifferte ein Schlacht, welche er samt seinem Leben verlohren hat. Sein Vatter nach di-

ser vernommenen traurigen Zeitung rennte auß Verzweifflung an das Ort, wo am allerhitzigsten zwischen denen zweyen Feinden gefochten wurde, und gienge darin zu grund.

Der Hoff machte nicht vil auß disem Unglücks-Streich, weilen er schon derer mehrer empfangen hatte; was ihn am meisten verwirrete, ware die Erwählung eines neuen Generals. Athemadoulet botte seine Dienst an, sie wurden aber nicht angenommen. Man stellte dem König vor, daß es gefährlich seye, einen Mann, wie er, zum Befehls-haber derer Truppen zu machen. Er stellte seinen Schwager vor, Namens Lust-Ali-Kan, welcher vor tauglich gehalten wurde. Diser ware ein über die massen behertzt, und mit einem zu grossen Dingen recht eygenthumlichen Verstand begabter Mann. Er tratte die Obrist-Feld-Herrn-Stelle durch die Uberwindung derer Agwanen an. Er zwange sie die Belagerung von Kirman aufzuheben, und machte Veranstaltung Candahar zu bloquieren. Da beredeten die wegen seiner Glory eyffersichtig gemachte Grosse, und Verschnittene den König dahin, daß er ihn gefangen setzen liesse; dem Athamadouler aber seinem Schwager befahlen sie

die

die Augen außzureissen. Die über die Gefangen-Nemmung eines Generals, welcher allein fähig wäre, die Reichs-Geschäfften widerum in guten Stand zu setzen, erzürnete Armee zerstreute sich gäntzlich von sich selbsten, also zwar/ daß kein eintziger Soldat mehr auf der Stell verbliben. Von disem Augenblick an kame die Regierung deß Hussein immer näher zum Untergang. Magmud, welcher weder die Klug- noch Tapffer-keit deß Lust-Ali-Kan mehr zu förchten hatte, erschiene widerum zu Feld, und ware so keck, daß er Ispahan belägerte, welche Stadt er mehrer durch Eyffer-sucht, und Zertheilung derer Königlichen Ministren, als durch seine eygne Kräff-ten eingenommen.

Schach-Hussein trittet dem Rebellen Magmud den Persischen Thron ab.

Die Agwanen hatten die Stadt so eng eingeschlossen, daß darinn alsobald der allgemeine Hunger entstanden. Der unglückseelige Scach-Hussein ein Zeig der Armseeligkeit deß Volcks ent-schlosse sich, den Thron zu verlassen, und selben dem Magmud abzutretten. In disem Vorhaben gienge er auß Ispa-han, und suchte den Magmud. Nach-deme er vorhero vor seine und seiner Kinderen Persohnen gewisse Sicher-heiten erhalten hatte, zu Ferabad auf. Magmud empfienge ihn als Uberwin-

der: Nachdem aber die Ceremonie der abgelegten Cron vollendet ware, erwise er ihm allen äusserlichen Respeckt, und Hochachtung.

Mir-Magmud, nachdem er nun König von Persien, schickte einige Truppen ab, von Ispahan Besitz zu nemmen, nachgehends zohe er selbst als Uberwinder ein, und nahme Besitz vom Königlichen Pallast. Die Lebens-Mittel fangten alsdann in so grosser Menge in dise Haupt-Stadt zu kommen, daß das Maaß Mehl man um einen Thaller, welches doch bey der Belagerung biß hundert Thaller gekostet hatte, verkauffete. Der neue König fangte seine Regierung mit Züchtigung derer Verräther seines Vorfahrers an. Der Frid, und der Uberfluß regierten widerum in dem Königreich, welches von Magmud alsobald mit grosser Mildigkeit verwaltet wurde. Aber nach einigen Monathen, da er in Erwegung zohe, daß, obwohlen er über den alten König, und gantze Königliche Geschlecht Meister wäre, ihme doch der Printz Thamas ein Sohn deß abgesetzten Königs mangle, trachtete er, sich dises Printzens gleichfahls zu versicheren. Diser ware eben mit seiner Hochzeit beschäfftiget, indem er sich zu Casbin verheyrathet

Magmud will sich auch deß Thamas deß abgesetzten Königs Sohns versicheren.

thet hatte. Magmud schickte 8000. außerlesene Soldaten unter Anführung eines Generalen, in welchen er vil Vertrauen setzte, dahin. Bey Annäherung diser Mannschafft flohe Thamas in höchster Schnelle davon. Die Innwohner zu Casbin, weilen sie von aller Hilff entblöset, nahmen die Truppen deß Magmud auf. Als aber ihr General die Stadt außblinderen wolte, ergriffen die durch die Verzweifflung angetribene Innwohner die Waffen, und erwürgeten mehr als 4000. Agwanen. Der übergeblibene Theil nahme die Flucht, und zohe sich Parthey-Weiß auf die Seithen von Candahar zuruck. Es kamen kaum 1000. darvon nacher Ispahan. Dises geschahe Anno 1723. Wann Thamas an der Spitze einer starcken Mannschafft gestanden wäre, so hätte er den Magmud zimmlich in Verwirrung setzen können, aber zu seinem Unglück ware er nicht im Stand etwas solches unternemmen zu können.

Seine verübte Grausamkeiten.

Magmud hatte Zeit auf sich acht zu geben, der zu Casbin geschehene Zufahl gabe ihm genugsam zu verstehen, was er in seiner Haupt-Stadt zu beförchten habe. Dise Erwegung bey sich selbsten machte ihne grausam. Er liesse den gantzen Adel samt ihren Kinderen,

ren, wie auch alle Vornehmere von der Burgerschafft erwürgen. 3000. Mann von der Leib-Wacht des alten Königs, so ihme den Ayd schon abgelegt hatten, wurden in einem Tag auf Befehl dises Tyrannens aufgemezget, über das, weilen er nicht glaubte, noch recht sicher zu seyn, zerstreute er die noch übrige Innwohner von Ispahan mitten in unterschidliche Persische Provintzen, und bevölckerte Ispahan mit fremden von allen Nationen. Unterdessen hatte sich Printz Thamas auf Tauris, allwo er vor den König von Persien ist erkennet worden, gerettet. Seine Herrschafft erstreckte sich nicht weiter als in dem Gebüth diser Stadt, herentgegen hatte er ein von braven, und gutwilligen Soldaten zusam gesammletes Kriegs-Heer auf denen Beinen. Er glaubte, daß die Agvvanen nicht so bald im Stand seyn würden, ihne aus disem Platz zu vertreiben, und würcklich, Magmuds seine Macht ware durch den Grossen von denen Arabieren, mit welchen er einen verderblichen Krieg führte, erlittenen Schaden, als zustarck geschwächt. Thamas glaubte dann in Sicherheit zu seyn; als die Türcken, welche um ihnen Georgien unterwirffig zu machen, und im Sinn hatten durch Eroberung

der

der Stadt Tauris noch weiter in Persien einzutringen, ankamen Thamas nahme seine Zuflucht zu denen auf denen Bergen wohnenden Armenieren, welche ihme gute Hülffs-Völcker zuschickten. Mit diser Verstärckung zoge Thamas denen Türcken entgegen, lifferte ihnen eine Schlacht, und eroberte über sie einen hell scheinenden Sieg. 20000. Türcken bliben auf der Wahl-Stad, die übrige giengen in die Flucht, und ihre Bagage wurde zur Beuth deß Uberwinders.

Unterdessen zoge der unrechtmässige Besitzer Magmud vor Yezd in Willens dise Stadt zu belageren. Nachdem er aber darvor sehr vile Leuth verlohren, wurde er genöthiget von selber wider abzuziehen. Dises Unglück, obwohlen es in dem Krieg nichts seltsames ist, ware eine solche verwunderliche Würckung in dem Gemüth deß Magmud, daß es ihme den Lust zum Essen, und Trincken benohmen, und er bald darauf in die Raserey verfallen ist. Was ihme aber das Hirn endlich gar verrucket, ware die Entflühung des Mirza-Sephi deß Erstgebohrnen Sohns deß Schach-Hussein, welcher, weilen er Mittel gefunden sich aus Haram zu machen, in die Provintz Bachtiaci ge-

Unglückliche Zeiten, bewirren dem Magmud den Verstand, und benehmen ihm die Gesundheit des Leibs.

flohen ist. Magmud dessen berichtet, ware seiner nicht mehr mächtig, er liesse zu Ispahan mehr als 100. Printzen vom Königlichen Hauß erwürgen; er befahle drey Eyß-graue Männer Oheim deß Schach-Hussein in sein Zimmer zu bringen, hauete sie selbsten mit seinem Sabel in Stucken, und wurde endlich wie eine wilde Bestien, in solchen von der Rasserey verursachten Unthaten beleydigte er auch seine beste Freind. Auf dise Verruckung des Verstands folgte der Schlag, und Verfaulung seiner Glider.

Die Agvvanen erwählen ihnen ein anderes Oberhaupt.

Als nun die Agvvanen ersahen, daß sie von ihm keine Hoffnung mehr machen kunten/ erwählten sie Asz-Raf, oder nach Englischer Aussprach Eschref, zu ihrem Ober-Haupt. Diser ware ein deß von Magmud getödten Bruders deß Mir-Weis Sohn, und folgsam ein Geschwister-Kind zum Magmud selbsten. Eschref wurde von dem finsteren Kercker auf den Thron erhoben, und hatte man vorhero von Eschref als eine andere Meinung gehabt, als es sich hernach gezeiget hatte. Als er zur höchsten Würde erhoben worden, ware seine erste Sorg seines Vatters-Mörder zu Straff zu ziehen, welches auch geschehen. Magmud,

wel-

welcher in einer Schmertzhafften Kranckheit entkräfftet darnider lage, wurde im 26. Jahr seines Alters erwürget, und sein Haupt dem Eschref überbracht. Diser unrechtmässige Besitzer gabe noch mehrer Zeichen seiner Grausamkeit, und schlechten Glauben von sich. Er schribe dem Printzen Thamas, er solle sich an einem gewissen Orth ohne einige Begleithschafft, welche er ihme alldorten selbsten geben werde, um desto besser mit einander einen Vergleich zu treffen, einfinden. Thamas verfügte sich mit dem besten Vertrauen, ohne sich von einigen Soldaten begleithen zu lassen, dorthin; zu seinem Glück aber vernahme er auf dem Weeg, daß der Treulosse Eschref so vil Leith versammlet hätte, daß er scheine ein Kriegs-Heer bey sich zu haben. Auf welches Thamas sich widerum Eylfertig zu seinen Truppen verfieget hat.

Untrey deß Escref seines Nachfolgers.

Die in dem König-Reich Persien entstandene Verwirrungen bahnten denen benachbahrten Völckern widerum den Weeg, ihren Vortheil darin zu spihlen. Die Moßcowiten bemächtigten sich der occidentalischen Seithen deß Caspischen Meers. Die Türcken trangen an dreyen unterschidlichen Orthen mit dreyen Kriegs-Heeren ein. Bemei-

die Moscowiter und Türcken machen ihnen die Verwirrungen von Persien zu Nutz.

meisterten sich der Stadt Erivan mit Sturm; eroberten Tauris, und nachgehends wolten sie sich so gar nacher Ispahan wagen. Achmet Bacha ware von Bagdet schon biß auf Hurmavat, welches nur drey Tag-Reiß von Ispahan entlegen, gekommen. Er zwange die unter denen Zelten wohnende Bachtylarianer sich samt ihren gantzen Hauß-Gesind, und Vich-Heerden auf die Berg zuflüchten. Nun müßten die Türcken den Weeg durch die enge Päß derer Bergen, worauf sich die Bachtylarianer gerettet hatten, nemmen. Es ware nicht lustig, dises Volck in ihrem Sicherheits-Orth anzugreiffen. Achmet berathschlagte sich seiner Seiths, was zuthun wäre, als er aber Nachricht erhaltete, daß die Arabier biß auf die Porten der Stadt Bagdet Streiffereyen begiengen, legte er alsobald seinen Anschlag auf Ispahan bey Seiths, um die Arabier zuruck treiben zu können. Eschref als er von der Forcht belageret zu werden, sich befreuet sahe, ware er auf nichts anderes bedacht, als sich auf dem Thron recht zu befestigen. Er hätte gern gewunschen, sich mit Thamas in einen Vergleich einzulassen, weilen aber selber ihm nicht mehr trauen wolte, hatte es

kein

kein Anzeigen mehr, selbes widerum erneueren zu können. Er hielte dann vor gut, mit dem Türcken einen Friden, um alsdann auch den Fürsten Thamas ehender darzu bereden zu können, zu schliessen. Zu disem Endzweck schickte er einen Officier von seiner Armee als Bottschaffter nach Constantinopel, und weilen diser zwar ein durch das Glück erhobener Soldat übrigens aber zu einem solchen Amt nicht recht tauglich ware, gabe man ihm einen Armenier Nahmens Manuel - Cheriman, welcher der Vornehmste deß Geschlechts dises Nahmens, so das adelichst- und ansehnlichste aus allen Armenischen Familien zu Zulfa ware, zum Reiß-Gespahnen mit.

er will mit denen Türcken Frid machen.

Der Bottschaffter langte den 18. Jenner 1726. zu Constantinopel an. Er wurde zur Audientz deß Groß-Veziers ohnangesehen aller Bemühung deß Russischen Bottschaffters selbe zu verhinderen, zugelassen. Diser erste Staats-Minister der Ottomanischen Pforten empfienge ihn gantz günstig, so bald aber der Bottschaffter seine Red mit disen Worten, der Groß-*Sophi* mein Herr angefangen, unterbroche der Groß Vezier, welcher auf einen solchen und beederseiths gleichen Fuß keinen

warum er nichts ausrichtet.

Ver-

Vertrag schliessen wolte, die Conferentz/ und was immer der Persische Gesandte möchte einwenden, hörete er ihn als dann nicht mehr an.

Vorhero ware es mit denen Türcken, und Agvvanen noch niemahlen zu einem offentlichen Bruch gekommen; von diser Stund aber an wurden sie vor Feind angesehen. Die Pforte gabe Befehl, mit einer starcken Mannschafft in Persien einzufallen, und nahme sie ihr nicht weniger vor als Ispahan zubelagern. Eschref von denen Türckischen Anschlägen berichtet, verursachte um seine Haupt-Stadt herum eine solche Verwüstung, daß er ihnen alle Lebens-Mittel, darvor stehen zu können, benommen. Welches ihnen noch andere Schäden, und Verlurst nach sich gezohen. Also zwar, daß sie endlich genöthiget wurden, in Georgien, um sich alldort widerum zu erhollen, zuruck zu ziehen.

die Ottomanische Porten läßt sich nider, und heret auf den hohen Thon zu singen.

Die Ottomanische Pforten fangte alsdann an einen nideren Thon zu nehmen, und liesse sich der Eschref verlauten, daß sie nicht ungeneigt wäre, von Friedens-Sachen zu sprechen, so ferne er dem Groß-Sultan, um seine Ehre nicht zu verdünsteren, den Vorzug lassen wurde. Eschref kümmerte sich nicht vil über dises lang zu streitn,

er

er gienge das vom Groß-Sultan verlangte ein, und erhielte darvor einen weit vortheilhafftigeren Friden, als er seines Theils hätte hoffen können.

Eschref glaubte nun, genugsam auf dem Persischen Thron bevestiget zu seyn; aber er hatte sich grob betrogen. Es ware in Gandahar einer aus denen Söhnen deß Magmud, welcher nach dem traurigen Todt seines Vatters zum Fürsten dises Orths und Agvvanischen Volcks erwählet worden. Diser Printz sahe das Glück deß Eschref mit gröster Ungedult an, er machte wider ihn Veranstaltungen, und nachdeme er sich ihne zu bekriegen im Stand gesehen hat, begabe er sich auf den Weeg, ihme die Persische Cron strittig zu machen. Anfänglich gewinneten seine Sachen einigen Fortgang, wurde aber alsobald gezwungen naher Gandahar zuruck zukehren.

ein anderer Feind, welchen Eschref zu förchten hat.

Unterdessen wurde die Anzahl derer Anhängeren deß Printzens Thamas täglichen Tags immer vergrösseret. Durch eine nach Indostan angestellte Reiß, und durch die mit dem Mogol gemachte Verbündnuß wurden seine Sachen widerum auf das Glücks-Rad erhoben; um selbe aber noch höher zu schwingen vergliche sich der Fürst von Candahar, weilen er ohne dem Eschref

Glück des Printzen Thamas.

von dem Thron stürtzen zu können verzweifflete / und lieber sahe, daß die Cron dem Printzen Thamas, welchem sie vermög deß Rechts zugehörte, widerum zukomme, als selbe in denen Händen eines unrechtmässigen Besitzers stehen zusehen, mit dem Printzen Thamas, und diente ihm von dort an allzeit als ein gut und getreuer Vassal. Was aber am meisten zur abermahligen Einsetzung dises Printzens auf den Thron seiner Vor-Elteren beygetragen hat, ware die verwunderliche Tapfferkeit, und vollkommene Klugheit deß THAMAS KULI-KAN. Diser Mann, von welchem man so vil in der Welt redet, und von welchem ich mich unterfangen, die Geschicht zu schreiben: ich muß ehe und bevor ich den Entwurff, disen Mann seine Persohn, und seine Thaten betreffend, darstelle, noch ein Wort von denen Persianeren melden.

Die Agvvanen als sie nun von der Haupt-Stadt, und anderen vornehmeren Städten von Persien meister waren, hatten die unter denen sieben heutigen Tags in disem König-Reich wohnenden Völckerschafften eingeführte Vorzüg, und Rang unter einander gemischet. Dise Räng seynd also eingerichtet, daß ein Gemeiner einer Nation einem anderen einer Vornehmeren

Nation, wann er ihm auf dem Weeg begegnet, keine Ehr erweisen kan. Dise Ceremonie bestehet in disem, daß der schlechtere die Händ Creutz-Weiß auf der Brust übereinander geschlagner, als die Befehl des Vornehmeren erwarthend, halten muß, welcher in dem er zu ihme spricht Selam Eleik die Erlaubnuß seinen Weeg vortzusetzen, zu geben scheinet. Ein jeder gemeiner, welcher etweders in disem, oder jenem, die dem einen Grad höheren zu geben schuldige Ehrenbietigkeit betreffend, fehlen wurde, würde Gemäß deren scharffen Gesätzen in die Straff verfallen.

Auf solche Weiß waren die Vorzüg derer Völckerschafften gemäß deß zu Ispahan, und in dem gantzen Königs-Reich von denen Agvvanen ausgeruffenen Befehls eingerichtet.

Vorzugs-Ordnung unter denen in Persien wohnenden Völckerschafften.

1. Die *Agvvanen* als Bezwinger deß Lands. 2. Die Armenier, welche durch das gantze König-Reich in sehr grosser Anzahl ausgebreitet seynd. 3. Die *Dergesiner*, welche ein Feld-Herr deß Magmuds aus denen äussersten Gräntzen von Persien um die Haupt-Stadt widerum zu bevölckeren herausgeführet hat. Sie seynd von der Sect der Sunnier, wie die Türcken, und Agvvanen. 4. Die Multani, oder Mul-

toni

toni aus Indien zu Multan in dem Indostanischen Reich gebührtig: Sie treiben die gröste Handelschafft zu Ispahan. Dise seynd Banjaner, sehr reich, und grosse Wucherer. 5. Die Kebber oder Gaures von denen Alten Persieren entsprungen / welche noch das Feuer anbetten, und die grausamste Feind der jetzigen Persianeren seynd. Schach-Soliman hatte angefangen sie zur Lebens-Arth als wie andere Machometaner zuzwingen, und Schach-Hussein legte ihnen deßwegen noch einen grösseren Gewalt an, welches der Vrsprung ihres Hasses ist. Von denen Agvvanen wurden sie widerum in ihre alte Freyheit gesetzet. 6. Die Juden. 7. Die gebohrne Persianer. Solche Einrichtung hielten die Agvvanen vor gut einzuführen.

Nun wollen wir widerum auf THAMAS KULI-KAN kommen.

Es ist hart zu erörteren, was diser ausserordentliche Mann vor ein Vatterland gehabt, und wird er von vilen Nationen ihnen zugeeignet. Bald sagt man, daß er ein Schweitzer seye, bald ein Holländer, bald ein Enge-Länder, bald ein Frantzos, und endlich gar ein ausgesprungener Mönch. Es ist mir leyd, daß ich meinem Leser

ser keine Wahrheit-sagende Erörterung dises so strittigen Punctens geben kan. Um aber selbem in etwas Vergnügen zu leisten, als werde ich einen zur Zeit einer Teutschen von einem Reissenden, so vor gut gehalten, seinen Nahmen zu verschweigen, gethanen Bericht, geschribenen Brieff hier bey bringen.

Monsieur

„ Ich erinnere mich mit Freud jener „ Güte, so ihr andere mahl gehabt, „ mir sehr vile Curjose Anmerckungen „ von denen Orientalischen Völckeren, „ auf euren Reisen in Asien, und wehrend eurem Auffenthalt in Affrica zu „ communicieren. Zur Erkanntlichkeit „ dessen, glaubte ich, daß ich euch einigen „ Anhang den berihmten Kuli-Kan betreffend überschicken müsse, welchen ich aus „ einer vor kurtzer Zeit in der teutschen „ Sprach durch einen Reissenden, so „ sich zwar nicht nennet, übrigens aber „ sattsam anzeiget, daß er mit vilen „ grossen Geschäfften so wohl in Persien als in der Tartarey müsse beladen „ gewesen seyn, heraus gegebenen Bericht

Brieff von Thamas Kuli-Kans Herkomen.

„richt ausgezogen habe. Es gedun-
„cket mich dann auf solche Weiß, daß
„ihme weit mehrerer glauben dessen, was
„er von dem Herkommen dises grossen
„Generals meldet, als allem dem, was
„ohne Grund in Franckreich / Holl-
„und Engel-Land ist offentlich her-
„aus gegeben worden, beyzumessen
„seye.

„Es ist beyleiffig 13. Jahr, das
„Thamas Causoli-Kan (also wird sein
„Nahmen durch das gantze Land ge-
„schriben, und ausgesprochen) sich
„in Persien, obwohlen er schon vil län-
„gere Zeit vorhero in disem König-
„Reich sich aufgehalten, hat bekannt ge-
„macht. Er hatte alle Stuffen in dem
„Kriegs-Weesen durchlauffen, und
„hatte ihne seine Tapfferkeit schon da-
„mahlen, als er dem Schach-Thamas,
„da sich diser Fürst um der Rebellion
„deß Mir-Weis, und nachgehends deß
„Eschref zu entgehen, nach Ardévvil
„geflüchtet hatte, angehangen, in die
„Würde eines Haupt-Manns einge-
„setzet.

„Der unglückseelige Sophi erkannte
„alsobald die grosse Eigenschafften deß
„Gausoli-Kan, und glaubte, nichts
„besseres thun zu können, als ihme
„mit gäntzlichem Vertrauen das Com-
mando

„ mando über sein Kriegs-Heer zu
„ übergeben. Der gute Erfolg gabe
„ sattsam an den Tag, daß sich diser
„ Fürst keines Weegs, sintemahlen di-
„ ser neue General mit einer ausserlese-
„ nen Mannschafft das zahlreiche
„ Kriegs-Heer deß Rebellen Eschref
„ gäntzlichen auf das Haupt geschla-
„ gen, ihne gefangen genohmen, und
„ nachdeme man ihme die Augen aus-
„ gestossen, enthaupten lassen, betro-
„ gen habe; dise Straff hatte diser un-
„ rechtmässige Besitzer durch seine Tods-
„ schuldige Verwegenheit, und unerhörte
„ Grausamkeiten mehr, als zu vil ver-
„ dienet. Nach einem so hellscheinenden
„ Sieg führete Causoli-Kan den Schach-
„ Thamas in Triumph naher Ispahan,
„ und setzte ihne widerum beyleissig vor
„ 8. Jahr auf den Thron seiner Vät-
„ ter. Das Volck stellte ausserordent-
„ liche Freudens-Bezeigungen an. Der
„ Nahmen deß Causoli Kan wurde auf
„ allen Seithen bekannt, und gefielle dem
„ Volck um desto mehrer, alldiewei-
„ len derselbe in Persischer Sprach
„ Fürst ein Erlöser andeutet. Der
„ Sophi beehrete ihne auch mit seinem
„ Nahmen Thamas. Solcher Gestal-
„ ten wurde der Nahm dises grossen Ge-
„ nerals in allen Orthen ausgebreitet,

„ und er überall mit tausend, und tau-
„ send Glücks, und Seegens-Anwin-
„ schungen begleithet. Um aber die
„ Cron auf dem Haupt seines Ober-
„ Herrns recht zu befestigen, waren ih-
„ me noch grosse Thaten zu unterneh-
„ men übrig.

„ Er bemühete sich allen Saamen
„ der Rebellion, absonderlich aber in
„ der Provintz Candahar, allwo die
„ Rebellen Mir-Weis, und Eschref ge-
„ bürtig, und noch vile ihrer Befrein-
„ den, und Haupt-Mitschuldigen be-
„ findlich waren, zu erstecken. Er mu-
„ ste die Provintz Surat dem Groß-Mo-
„ gol, so sich selber unter denen Empö-
„ rungen bemeisteret, und die unrecht-
„ mässige Besitzer in ihrer Rebellie-
„ rung, und Aufruhr unterstitzet hat-
„ te, widerum abnehmen, und denen
„ Eingreiffungen, und Einfählen de-
„ rer Türcken, und anderer benachbahr-
„ ten Machten, welche, da eine der an-
„ deren Lust verursachte, von disem
„ verlassenen Reich alles dasjenige, so
„ ihnen anständig ware, eigenthumlich
„ zu machen, sich widersetzen.

„ Causoli-Kan nahme die zwey er-
„ stere Feldzug auf sich, und überlies-
„ se den dritten dem Sophi. Die Vic-
„ torie folgte disem Tapfferen General

auf

„ auf den Fuß. Die Provintz Candahar wurde alsobald gezwungen, sich „ unter den Gehorsam Persiens widerum zu begeben, und der Groß-„ *Mogol* alles dasjenige, so er eroberet „ hatte, zuruck zugeben.

„Noch nothwendigen zu Sicherheit deß neu-eroberten Lands ertheilten „ Orderen, ware er nur bedacht dem „ Sophi, von welchem er glaubte, mit „ denen Türcken Handgemein worden „ zu seyn, zu Hülff zukommen. Aber „ was thate Causoli-Kan, als er auf „ Ispahan zunäherte und vernahme, „ daß Schach-Thamas mit der Porten „ einen spöttlicheren Friden, als er ihm „ hätte einbilden können, würcklich schiessen wollte, und daß diser weibische „ Fürst, ohne sich einmahl zu würdigen aus seinen Zelten zu gehen, oder „ einige Sorg vor seine Geschäfft zu „ tragen, die gantze Zeit in seinem Haram eintzig und alleinig mit seinen „ Weiberen beschäfftiget, oder vilmehr „ von ihnen besessen, zugebracht habe. Der brave Feld-Herr von dem „ lebhafftisten Schmertzen durchtrungen, überschritte die Lands-Gesätz, „ und zoge mit bewaffneter Hand in „ die Haupt-Stadt ein, und nach dem „ er biß an den Pallast angerucket, wo-

„ rin sich der Sophi umsonst zu verber-
„ gen suchte, nahmen ihne seine Scla-
„ ven, und führeten ihn zu dem Cau-
„ soli-Kan, welcher ihme die blutigste
„ Verweiß gegeben. Gehe hin, du
„ weicher, und weibischer Fürst, gehe
„ hin, und lehrne zu regieren. Was
„ mich anbelangt, werde ich nimmer-
„ mehr einen dir und deinem Reich so
„ verächtlich - und schädlichen Friden
„ erdulten. Er gabe zu gleicher Zeit
„ Befehl, ihne den Sophi unter einer
„ zahlreichen Begleitung in die Festung
„ Casbin, so die alte Resdenz-Stadt
„ der Schachen ware, führen, und
„ dort in einen unzugänglichen Thurn
„ einsperren zu lassen.

„ Von demselben Tag an führte
„ Causoli-Kan den Nahmen eines Ge-
„ neralissimi, und fienge den Krieg weit
„ lebhaffter als jemahlen wider die Tür-
„ cken an.

„ Der Erfolg dises Kriegs ist euch
„ mein Herr nur gar zu wohl bekannt,
„ als daß ich meinen Urheber noch fer-
„ ners in der von ihme herausgegebe-
„ nen Bericht nach folgen solle. Ubri-
„ gens mache ich mir sonsten ein Ge-
„ satz, im mindisten nicht in das Recht
„ derer Herren Publicisten einzugreif-
„ fen. Sie haben sich genugsam be-

flissen,

„ flissen, aller Welt kund zuthun, daß
„ Causoli-Kan, alldieweilen er besorget,
„ es mächte sich eine neue Verbindnuß,
„ so den Schach - Thamas abermahlen
„ auf den Thron setzen könnte, hervor=
„ thun, ihme die Augen in der Gefäng=
„ nuß habe ausstehen, und die Cron
„ seinem noch dermahlen sehr jungen
„ Sohn übergeben habe. Nun verneh=
„ met hier mein Herr wegen dem Ur=
„ sprung dises Generalissimi solche Ab=
„ sonderlichkeiten, welche gewißlich
„ euch gantz neu zu seyn scheinen wer=
„ den.

„ Unser Gereißter mercket an vilen
„ Orthen die Authorität eines gewisen
„ Antonii Christedell, berühmten Han=
„ dels=Manns zu Ispahan an, welcher
„ vor 6. oder 7. Jahren eine Reiß in
„ Holl=und die Nider=Landen gethan
„ hat.

„ Um mehrer Liecht zu geben (also
„ redet der Urheber) von dem Herkom̃en
„ deß Causoli-Kan, als werde ich all=
„ hier etwas beybringen, welches mir
„ Christedel erzehlet, und mehr als ein=
„ mahl bekräfftiget hat. Als er in
„ Brabant durch eine kleine Stadt, so
„ in Französischer Tirlemont, in Fla=
„ mandischer Sprach aber Thienen ge=
„ genennet wird, durchreissete, ver=

„ langte der Burger-Meister deß Orths
„ seine Påß zu sechen, und als er dar-
„ aus verstanden, daß er von Ispahan
„ seye, erkundigte sich diser Burger-
„ Meister, ob er den grossen Persischen
„ General nicht kenne, und was man
„ von seinem Vatter-Land rede? Chri-
„ stedel gabe ihm zu Antwort, daß er
„ öffters die Ehr gehabt håtte, den
„ Causoli-Kan zu sehen, und daß man
„ in Persien einander in das Ohr sa-
„ ge, daß er ein Brabander wåre.
„ Der Burger-Meister sagte, daß di-
„ ses wahr seye, und daß er zu Tirle-
„ mont gebürtig wåre, und daß er eine
„ Schwester habe, mit welcher gantz
„ leicht, weilen sie nur etlich Thüren
„ von hier wohnete, zu sprechen wåre.
„ Christedel begehrte innståndig ihne
„ zu selber zu führen, er erstaunte aber,
„ nichts als ein gemeines Weib in einem
„ sehr schlechten Gemach, und zweyen
„ Kinderen zu sehen, ihr Mann ware
„ nicht zu Hauß, Christedel fragte sie,
„ ob sie nichts an ihren Bruder, der an-
„ jetzo ein so grosser Herr wåre, zu be-
„ fehlen håtte, worauf sie ihme unbe-
„ dachtsamer Weiß zur Antwort gabe,
„ daß sie von ihm, und er von ihr nichts
„ vonnöthen habe.

Chri-

„ Christedel hat mir niemahlen den
„ Geschlechts-Nahmen dises Weibs sa-
„ gen können, und als ich ihme einen
„ Verweiß gegeben, warum er sich des-
„ sen zu erkundigen vernachlässiget habe,
„ wendete er mir ein, daß ihm dises zu
„ nichts gedienet hätte, in dem er nicht
„ so tum wäre, in Persien von einem
„ mit der Würde eines Obristen-Be-
„ fehls-Habers, und Regentens deß
„ König-Reichs so ungleichen Ursprung
„ zu reden; er setzte hinzu, daß ihme
„ sein Kopff noch zu lieb wäre, jenem
„ in welchen er nicht so vil Vertrauen,
„ als in mich setzte, von diser Entdeck-
„ ung was zu melden.

„ Diser Handels-Mann, wie auch
„ vile andere Persohnen, so ich
„ in Ispahan, und anderstwo befragt
„ habe, kunten mir nicht sagen, wie
„ er sich vorhero, als ihme das Volck
„ den Nahmen Causoli-Kan geschöpf-
„ fet hatte, genennet habe; eben eine
„ solche Beschaffenheit hat es mit sei-
„ ner Religion, sintemahlen mir es
„ gleichfahls niemand sagen kunte. Den
„ äusserlichen Schein nach gesellet er
„ sich dem grösseren (a) Hauffen bey,
„ und gibt er sich vor einen Nachfolgern
„ deß Ali aus. Man glaubt es aber

 nicht

(a) Religio dominans.

„nicht, als nur dem Ansehen nach. Er „ist auch, gemäß dessen, was mir die „Officier, so mit ihme sehr gemein„schäfftlich lebten, vor gewiß gesagt ha„ben, nicht beschnitten. Der meiste „Theil der Persianer glaubte, daß er in„nerlich noch ein Christ seye, und dises „um desto mehr, alldieweilen er jene „von diser Religion auf eine gantz be„sondere Orth beschitzet, disen, wie auch „denen Reformierten offentliche Kir„chen, so vil sie wollen, zu erbauen er„laubet, und selbe ohne eintzigen Unter„schied beschitzet. Die Juden, wie auch „alle Europäer insgesamt, seyen sie von „einer Nation, oder Glauben, wie sie „wollen, haben auch in Persien eine „grosse Gewissens-Freyheit und Han„delschafft.

„Christedel hatte mir noch ein Ding „erzehlet, so ich hier nicht auslassen „darff. Der Kauffmann, da er zu Is„pahan mit vier anderen von einer naher „Batavia, und Holland angestellten „Reiß vor 3. Jahren zuruck kommen „ware, liesse sie Causoli-Kan vor sich „führen, und fragte sie in Frantzösisch„und Holländischer Sprach von sehr vi„len die Handelschafft betreffenden „Sachen. Diser General erkundigte „sich absonderlich deß Preiß einiger

vor-

„vornehmen Waaren, deß Gewinns,
„so sie daraus zuziehen hätten, und
„derer Maut, und Zohls-Auslagen,
„welche man in einem jeden Land, wo
„dise Waaren durchgehen, bezahlen mü-
„ste. Er schine sich zu verwunderen,
„daß die Völcker, so alle ihre Lebens-
„Mittel, und Proviant in Persien
„bringen darffen, bey ihnen denen Per-
„sischen Handels-Leuthen, und ihren
„Waaren nicht eben jene Freyheit ge-
„stattet werde. Er gabe ihnen zu ver-
„stehen, daß, nachdem er den Friden mit
„denen Machten, und Ruhe in denen
„Landschafften deß Sophi wird herge-
„stellet haben, er Sorg tragen werde,
„die Wissenschafften, Künsten, über
„alles aber die Handelschafft in blühen-
„den Stand zu setzen.

„Dises ist der Abriß mein Herr, wel-
„chen diser Gereißte uns von Causoli-
„Kan disem Erleser von Persien, di-
„sem Hölden von Asien, disem gros-
„sen General, dessen Klug- und Tapf-
„ferkeit schon zwey Unrechtmässige Be-
„sitzer deß Persischen Throns aus
„dem Sattel gehebet, und die Macht
„deß Groß-*Mogols*, wie nicht minder
„jene deß Türckens, und anderer be-
„nachbahrten Völckerschafften gedem-
„met, endlichen seines Völcker-Be-
zwin-

„ zwingers, welcher dem Tamerlan in
„ jenem, was an ihme ausserordentlich,
„ und lobwürdig ware, ohne dannoch
„ eine eintzige von seinen üblen Eygen-
„ schafften an sich zu haben, nachzufol-
„ gen scheinet. Gleichwie diser Tarta-
„ rische Kayser, also hat sich auch Cau-
„ soli-Kan durch seine eigene Verdienst
„ von dem nidristen Herkommen biß
„ auf die obriste Befehl-Habers-Stel-
„ le erhoben: gleichwie jener ist er ein
„ Schröcken worden, aller benacht-
„ bahrten Machten. Aber der gantze
„ Ehrgeitz dises Persischen Generals be-
„ stunde biß auf gegenwerthige stund
„ nur allein in dem, alle jene Länder,
„ welche von ihrem Leib abgesönderet
„ worden, widerum der Cron deß So-
„ phi ohne die alte Gräntzen deß Reichs
„ begehren zu überschritten, zu verei-
„ nigen.

„ Noch vil minder hatte jemahlen
„ Causoli-Kan seine Thaten mit der-
„ gleichen verübten Grausamkeiten, als
„ man dem Tamerlan vorgeworffen,
„ besudlet. Ein Stuck, welches den Per-
„ sischen General über den Tamerlan,
„ und villeicht über alle Generalen, so
„ sich in eben disen Umständen wie er,
„ befunden haben, unendlich erhebet,

ist,

„ist, (a) daß er gekönnt, und villeicht „noch anjetzo des Throns, ohne, daß „er doch jemahlens gezeiget, ihme deß= „wegen eine Versuchung gekommen zu „seyn, sich bemächtigen kan.

„Wann ich noch mehrer sonderbahre „und kundbar zu werden würdige Sa= „chen von disem Generalißimo wird ent= „decken können, werde ich nicht er= „manglen, von selbem euch alsobald „Bericht zu erstatten.

Ich bin

Monsieur

Euer ꝛc. ꝛc.

Es werden Leuth seyn, welche kei= nen Glauben einem Nahmen = losen Brieff beymessen, und die Nachläßig= keit des Christedels sich wegen dem Nahmen der Schwester des Kuli-Kan zu erkundigen, vor ein Zeichen einer Falschheit ohne dannoch jene Ursachen in Obacht zu nehmen, so er zu seiner Entschuldigung beygebracht hat, auf= nehmen werden. Ich will weiters von einer Sach, welche mir nicht gäntzlichen be=

(a) Dises Lob hat nunmehro keinen Platz mehr, dieweilen diser General, wie ein jeder weißt, und ich in der Folge diser Historie erzehlen wer= de, sich auf den Thron mit Gewalt gesetzet hat.

bewährt zu seyn scheinet, nicht Bürg seyn. Aber sehe man hier, was ich selbst von einer glaubwürdigen Persohn, welche vor kurtzer Zeit durch Tirlemont gereiset, vernommen habe. Dise hat mich versicheret, daß sie von vilen ansähnlichen Leuthen habe erzehlen gehört, daß Kuli-Kan aus diser Stadt gebürtig, in seiner Jugend ein wenig frech gewesen wäre, und seinen Bruder, welcher in einem nächst an der Stadt gelegenen Dorff Pfarrer ware, als er einstens von ihme Geld verlanget, es ihme aber von selbem wäre abgeschlagen worden, in der Kirchen mit einem Stock auf ihn gewartet, und grausam abgeprüglet hätte. Nach verübter Boßheit wäre er in Holland geflohen, von dar kame er auf Smirna, und nachgehends in Persien.

Dise Persohn setzte hinzu, daß man sie auch hätte zu der Schwester des Persischen Generals führen wollen, weilen sie aber keine Zeit sich aufzuhalten gehabt hätte / sie ohne dises Weib zu sehen, und sich ihres Nahmens zu erkundigen, durchgereiset wäre.

Ich lasse dem Leser die Freyheit, ein Urtheil nach seinem Belieben dises betreffend| zu fällen. Unterdessen aber mercke ich an, daß, wann man die Sa-

chen

chen reiff überleget, mir der Brieff, so ich hier beygebracht, untersetzt und von einem Brabanter geschriben zu seyn scheinet. Man kan leicht in der Schreib-Art erkennen, was vor eine Mühe ich müßte umb selben ein wenig besser zu übersetzen gehabt haben. Uber das betrügt sich der Urheber, oder der Reisende von *Distinction*, wann er sagt, daß Surat zu Persien gehöre. Er gehet auch in der Historie so wenig als in der Geographie genau, da er etlichmahl den Mir-Weis mit dem Magmud verwirret, und von Kuli-Kan redet, als wann er mit dem Mir-Weis, welches durchaus falsch ist, gekrieget hätte. Ich glaube gern, daß die gegen denen Orientalischen Völckeren eyffersichtige Europäer alle dise Gedicht betreffend den Kuli-Kan umb ihnen die Ehr zu rauben, daß sie dises so grossen Kriegs-Heldens Geburt unter ihnen gesehen hätten, erdichtet haben.

Was mich aber zu disem beredet, ist ein zu Constantinopel von dem Marquis von Villeneuve Bottschaffters von Franckreich geschriebener Brieff, welcher gewißlich besser als der Burgermeister, und Burgerschafft zu Tirlemont uns berichtet seyn.

Auszug

Eines von dem Marquis von Villeneuve zu Constantinopel den 8. September 1736. den *Thamas Kuli-Kan* betreffend, geschriebenen Brieffs.

Auszug eines Brieffs des Frantzösischen Gesandtens zu Constantinopel.

„THamas Kuli-Kan ist in einem in „der Provintz Chorassan gelegenen „Dorff Nahmens Afehis 4. oder 5. „Meylen von Mached der Grabstatt „des Iman Bojoa gebohren. Sein Vatter ware ein Schaaf-Hirt, und der „Sohn triebe in seiner Jugend eben di„ses Handwerck. Es verleydete ihme „aber gar bald; weilen er mit Talenten „versehen, und über alle massen ehrgei„tzig ware, gedachte er sich zu einem „höheren Ding, als sein Herkommen „ihne hoffen liesse, zu erheben. Er „stahle seinem Vatter 700. Schaaf, und „liesse sie zu Mached verkauffen. Mit „dem daraus gelößten Geld sammlete „er ein Diebs-Gesind, machte sich zu „ihrem Ober-Haupt, und fienge die „Caravanen an auszurauben, durch „dises Mittel bereicherte er sich nicht „wenig, und treibete seine Diebereyen „7. nach einander folgende Jahr, biß

„die

„die Agvvanen die Stadt Ispahan ein-
„nahmen, fort.

„Schach Husſein hatte daurender
„Belagerung diſes Orths den Printzen
„Thamas ſeinen Sohn in die Provintz
„Mazandéran, umb alldorten Trup-
„pen anzuwerben, mit welchen er ſei-
„nen Vatter von der angedroheten Ge-
„fahr befreyen könnte, oder umb an di-
„ſem Printzen einen Rächer des König-
„lichen Geſchlechts zu haben, geſchickt.
„Kuli-Kan nennte ſich damahlen Na-
„dir-Kuli. Er hatte unter ſich 6000.
„über die maſſen behertzhaffte, wohlbe-
„waffnete, wohl in Kriegs-Weeſen,
„und das Metzgen gewohnte Soldaten
„unter ihm. Mit diſer Mannſchafft ka-
„me diſes Ober-Haupt zu dem ſich da-
„mahls in der in Tabriſtan an dem Caſ-
„piſchen Meer gelegenen Stadt Aſtera-
„bad befindenden Printzen Thamas,
„botte ihm ſeine Dienſt an, und ſchwu-
„re ihm bey ſeinem Haupt, daß er ihn
„auf den Thron ſeiner Vor-Elteren
„widerum feſt ſetzen, und an denen
„Agvvanen, wann er ihme verſprechen
„wolte, ihne zur Belohnung zu ſeinem
„erſten Vezier zu machen, Rach ausü-
„ben wolte. Der durch ein ſo wenig
„erwarthete und höchſt benöthigte Hilff
„gäntzlich eingenommene Printz nahme

„die Anerbiethungen des Nadir-Kuli „an, umbarmete ihn mit grosser Lieb, „und gabe ihm umb zu zeigen, daß er ih„ne inskünfftige, wie ein anderer sich „selbsten, beobachte, seinen Nahmen „Thamas. Unser General legte dann „seinen Nahmen Nadir ab, und liesse „sich Thamas Kuli-Kan nennen.

Erklärung des Nahmens Kuli.

Kuli bedeutet in Persischer Sprach Sclav. Alle grosse Herren in Persien machen ihnen eine sonderbahre Ehr, disen Titul zu tragen, umb zu zeigen, daß sie Sclaven des Königs, und allezeit bereit seyen, ihre Güter und Leben zu seinem Dienst aufzuopfferen.

Des Worts Kan.

Kan heisset Printz, oder Oberhaupt einer Armee, Stadt oder Provintz.

Man möchte sich villeicht verwunderen, daß Printz Thamas so gern die Dienst eines Schaaf-Hirtens, eines Oberhaupts der Rauber angenommen habe. Wann man aber das äusserste Elend, in welches diser Printz gebracht wurde, betrachtet, wird man vor nichts sonderbahres aufnehmen, daß er sich alles desjenigen, so seinen Sachen widerum aufhelffen könnte, bedienet habe. Ubrigens weißt man in einem so hefftig beunruhigten, und so weitläuffigem Reich, wie Persien, gar wenig,

„wer

wer ein Hirt/ oder Edelman seye. Ferners wäre der Vatter des Thamas Kuli-Kan keiner aus jenen armseeligen Hirten, dergleichen man in Europa sihet; und was jenes anbelangt, daß er ein Oberhaupt der Strassen-Rauber gewesen seye, wie vil gabe es nicht Fürsten, die ihre eygene Unterthanen ausraubten. Liset man nicht in der Histori von Teutschland, daß während der langen Zwischen-Regierung, ehe Rudolph I. Graf von Habsburg erwählet worden, die meiste Fürsten und Grafen des Reichs an der Spitze unendlich viler Rauber gestanden, und mit ihnen tausend Todtschläg und tausend Ausplünderungen begangen haben? Also zwar, daß man in keinem eintzigen Reichs-Orth mehr sicher reysen könnte, und daß dise vornehme Oberhäupter derer Strassen-Raubern gemäß ihres in diser Handthierung erworbenen Verdiensts nachgehends zu Generalen derer Armeen seyen gemacht worden.

Kuli-Kan kommt in Gnaden bey dem Printzen Thamas.

Nun widerum auf Thamas Kuli-Kan zu kommen, erworbe er allzugleich die Gunst des Fürstens Thamas, und das Vertrauen der Soldaten. Seine Wachtsamkeit, sein durchdringender Verstand, und seine Unerschrockenheit gaben gar bald zu erkennen, daß er im

Stand seye, grössere Thaten zu unternehmen. Ich habe schon gesagt, daß Escref nach dem Todt Magmud sich der Persischen Cron bemächtiget habe: diser unrechtmäßige Besitzer schlosse mit Rußland vermittelst unterschidlicher an dem Capsischen Meer gelegener diser Macht abgetrettener Plätzen eine Bündnuß. Er wolte sich auch Türckischer Seits, umb nachgehends seine gantze Kräfften wider den Printzen Thamas, so mit dem Groß-Mogol verbunden, und den Fürsten von Candahar einen Bruder des Verräthers Magmud unter seinen Gewalt bekommen, wenden zu können, versicheren. Diser Fürst von Candahar ware dem Escref neydig, und hatte nichts anderes im Sinn, als ihne, indem er seine Macht mit dem Printzen Thamas, welchen ich inskünfftige allzeit Schach-Thamas nennen werde, vereinigen wolte, vom Thron zu stürtzen, umb sich selbsten mit der Zeit entweders mit List, oder mit Gewalt darauf zu setzen: Als er aber den guten Erfolg auf Seiten des Schach ersahe, veränderte er seinen Anschlag, und dienete ihm als ein getreuer Vasall. Nachdem Schach-Thamas den Kuli-Kan zu Rath gezogen, was anjetzo zu unternehmen wäre, sagte di-

ser General, daß man Schiras umb Ispahan einzuschliessen belagern müsse. Deßwegen zoge die Armee gegen Bender-Abas umb die von Escref mit disem Platz gepflogene Gemeinschafft selbem abzuscheiden. Das Kriegs-Heer wurde in zwey Partheyen abgetheilet, eine marschierte unter der Anführung des Schach-Thamas gegen Schiras umb selbe zu belägeren, die andere nahme unter Thamas Kuli-Kan, umb auf den General der Agvvan Nahmens Seydal, welcher eine starcke Mannschafft zwischen Ispahan und Schiras zur Bedeckung der Ersten diser zweyen Städten, oder umb der anderen im Fall der Noth zu Hilff zu kommen, gelageret hatte, acht zu haben / einen andern Weeg. Kuli-Kan marschierte so starck, daß er ehender dem General Seydal unter das Gesicht gekommen, als selber von dem auf Schiras gemachten Vorhaben berichtet wurde. Die Nachbarschafft derer zweyen Kriegs-Heeren verursachte unterschidlichen Scharmützel, worinn die Truppen des Kuli-Kan allzeit die Oberhand erhielten. Belagerung der Stadt Schiras.

Unterdessen gabe die Zeitung, daß Schiras belägeret seye, dem Escref zu verstehen, was er wegen seiner Haupt-Stadt zu beförchten habe. Er ver-

saumte keine Zeit, so vil Truppen, als ihm immer möglich zusammen zu sammlen, und nachdem er 8000. Mann zur Besatzung in Ispahan gelassen, machte er sich mit seinem anderen Kriegs-Volck auf den Weeg, mit dem General Seydal sich zu vereinigen, und miteinander der belägerten Stadt Schiras zu Hilff zu kommen. Kuli-Kan nach vernommenem Auszug des Escref aus Ispahan begreiffte wohl, daß, wann er noch länger auf dem Post, wo er sich jetzo befinde, bleiben wurde, er von denen beeden Armeen, deren ein jede so zahlreich, als die Seinige ware, ohnfehlbar wurde eingeschlossen werden. Dises verursachte, daß er sich auf Schiras zuruck gezogen, umb sich mit dem Schach-Thamas widerumb zu vereinigen. So bald er bey disem Printzen angekommen, rathete er ihm, die Belagerung aufzuheben, dem Escref entgegen zu ziehen, und ihme eine Schlacht zu lifferen. Diser Entschluß wurde von allen Generalen gutgeheissen. Die Königliche Armee machte sich dann reißfertig, und zoge auf die Rebellen an. Die beede Feind kamen bald zusammen, sie fiengen an sich zu postiren, und zu verschantzen. Es stande einige Zeit an, ohne daß weder die eine noch andere Armee etwas

feind-

feindliches unternahme: Kuli-Kan rathete, daß man den weiten Platz, weilen man weniger Volck hätte, als die Rebellen, erhalten solle.

Zu End deß vierdten Tags zoge Escref umb den Schach-Thamas anzugreiffen aus seinen Linien. Der Angriff geschahe an fünff unterschidlichen Orthen mit grosser Wuth, darinn die Agwanen biß dreymahl zuruck getriben wurden. Endlichen entschlosse sich Escref den letsten Gewalt anzuwenden, und fienge den Streitt auf ein neues mit grösserer Tapfferkeit als vorhero an. Der Flügel, so unter Anführung dises Rebellen ware, stunde von denen von Kuli-Kan commandirten Truppen gegen über.

Schlacht zwischen denen Persiern, und Agwanen.

Diser tapffere General liesse die Agwanen biß auf einen Pistol-Schuß auf sich anrucken; alsdann befahle er, daß grobe Geschütz auf sie loß zu brennen, welches dem Feind zimlich grossen Schaden verursachet. Nachgehends liesse er seine Reuterey den Säbel in der Faust anziehen, und auf denen Seithen denen Truppen des Escref einfallen.

Auf was für eine Weiß Kuli-Kan gestritten.

Diser Befehl wurde mit solcher Tapffer- und Geschicklichkeit vollzogen, daß die Rebellen gleich bey dem ersten Verlurst haben angefangen zusammen

Die Rebellen werden geschlagen.

zupacken. Kuli - Kan liesse Schach-Thamas ersuchen, ihme von seinem Flügel umb seinen Einfall zu verstärcken, Truppen zu schicken, dann er die Rebellen zu zertrennen verhoffte, nachdem dises geschehen, wurden die Agwanen also in die Enge getriben, daß sie endlich die Flucht genommen. Sie wolten sich in ihre Linien widerumb begeben, und den Sieg strittig machen, man kame ihnen aber so nahe, daß sie endlich ausreissen müßten; sie erlitten eine so grosse Niderlag, daß 15000. auf der Wahlstadt gebliben. Escref flohe mit dem übergeblibenen Theil nacher Ispahan, verbrennte, und verhörgete alles, was er auf dem Weeg antraffe, umb denen Persianern die Lebens-Mittel zu benehmen, falls, daß sie nach ihrem Sieg nacher Ispahan ziehen wolten.

Kuli - Kan schlaat den General Seydal.

Der General Seydal, welcher in disem Treffen das wenigste erlitten hatte, zohe sich auf die Seithen von Bender-Abas mit noch 10000. Mann. Kuli-Kan verfolgte ihn auf dem Fuß mit einer gleichen Anzahl der Truppen, und hollete ihn eher ein, als er sich hätte verschantzen können. Er schluge ihn dergestalten auf das Haupt, daß er als der Zwaintzigste mit harter Mühe entrunnen ist, die andere wurden alle auf-

gemetzget.

gemetzget. Der General der Agwanen flohe nach diser Niderlag auf die Seiten von Candahar. Kuli-Kan, nachdem er die Agwanische Armee, welche die eroberte Stadt Ispahan gar hart hergabe, so glücklich zerstreuet hatte, kehrte wieder auf den alten Weeg zuruck, umb zu dem Schach-Thamas zu stossen, und selben alsdann schnur-grad auf Ispahan zu führen. Diser Sieg ware die Zeits-Rechnung des grossen Glücks des Schach-Thamas. Alle Persianer, welche aus Forcht denen Rebellen angehangen, begaben sich Hauffen-weiß unter sein Kriegs-Heer, und alle biß auf die Agwanen hielten seine Parthey. Eine Besatzung von 6000. Mann diser Nation, welche in Caßwin lagen, haben sich bey Annäherung der Königlichen Armee auf die Versicherung, daß man ihnen nichts übels zufügen, und ihnen gäntzlichen Pardon geben werde, ergeben; sie eröffneten deßwegen dem Schach-Thamas die Porten dises Platzes, und verfügten sich unter seine Armee.

So schnelle Fortgäng erschröckten den unrechtmäßigen Besitzer Escref. Er glaubte, daß er in Ispahan nicht mehr sicher seye, derowegen nachdem er alle Schätz zusammen gesammlet, reyßte er

Escref verlasset Ispahan.

mit seinen Weiberen und 10000. Mann, welche ihme noch waren getreu verbliben, von Ispahan ab, und begabe sich auf den Weeg nacher Candahar. Zwey Tag nach seiner Abreiß erscheinten die Vor-Truppen der Königlichen Armee vor diser Stadt, die Thor wurden alsobald eröffnet, die Persianische Soldaten von der Burgerschafft mit unaussprechlicher Freud aufgenommen, und brachte man ihnen von allen Seiten zu essen, und zu trincken.

Schach-Thamas ziehet in Ispahan tryumphirlich ein.

Schach-Thamas zoge im Triumph in dise Haupt-Stadt ein; der Nahmen des Kuli-Kan wurde in allen Gassen gehört, ein jeder nennte ihn seinen Erlöser. In der Stadt befanden sich noch zwey oder drey tausend Agwanen, welche den Rebellen nicht hatten in seiner Flucht begleithen können. Die Persianer hätten sie gern alle umbgebracht, wann nicht Kuli-Kan, indem er von dem König erhalten, daß er sie unter seinen Schutz aufnehme, und ihnen eine allgemeine Beylegung des Streits verstatte, es verbotten hätte: dann so bald Kuli-Kan dises von dem König erhalten, liesse er unter Trompeten-Schall ausruffen, es soll sich niemand unterstehen, jenen Agwanen, so sich unter den Gehorsamb des Schach-Thamas

mas

mas begeben, übels zuzufügen, und daß Seiner Majestäts Willen seye, sie als seine Unterthanen, und als wären sie niemahlens Rebellen gewesen, anzusehen.

Die Persische Armee campirte dazumahlen umb die Stadt Ispahan herumb. Sie ware 50000. Mann starck, und man hoffte, daß sie in kurtzer Zeit noch stärcker werden werde.

Die Austreibung der Agwanen geschahe den Monath November 1729. siben Jahr darnach, als sie den Persischen Thron angefallen haben.

Schach - Thamas schickte an die Verwalter zerschidener Provintzen neue Befehl aus, Truppen zu werben. Man hoffte, daß in kurtzer Zeit denen Türcken, Moscowittern, und Groß-Mogol, alles, was sie eroberet, oder ihnen unter disen Verwürrungen ist abgetretten worden, widerum werde abgenommen werden.

Anfänglich wußte man nicht gleich, was vor einen Weeg der geweßte unrechtmäßige Besitzer Escref genommen habe. Es lieffen Nachrichten ein, daß er von denen Türcken wäre zu einem Gefangenen gemacht worden. Andere hinterbrachten, er hätte sich selbsten aus Verzweifflung umbgebracht. Dise

waren

waren aber gäntzlich falsche Zeitungen. Als man vor gewiß vernommen, daß er sich auf die Seiten von Candahar gezogen hätte, stellte sich Kuli-Kan an die Spitze 15000. Männeren, und veranstaltete ihn zu verfolgen. Er befahle dem König an, mit der übrigen Armee wider die Türcken zu Feld zu ziehen, ihne versicherend, daß, so bald er ihne von dem Escref werde befreyet haben, er fliegen werde, ihne zu unteerstützen. Auf diß begabe sich Kuli-Kan im Monath December Anno 1729. gegen Gandahar auf den Weeg. Auf seiner Reiß lauffte man von allen Seithen herbey, umb den Erlöser von Persien zu sehen. Seine Armee wurde häuffig vergrösseret, und schossen die Juden, und Armenier unzählige Gelds-Summen vor. Solcher Gestalten kunte es Kuli-Kan niemahlen ermanglen, durchaus wohl empfangen zu werden. Er ware kaum zwey Tag-Reisen von Candahar entfernet, als er vernohmen, daß der unglückliche Escref vor denen Porten dieser Stadt erschienen, und ein Freyheits-Orth wider den ihn verfolgenden Persischen General begehret hätte; der Bruder aber des Magmud hätte vor ihme die Thor zusperren lassen, und verbotten, sich der Stadt zu näheren. Diß ware ein

Eschref wird von Kuli-Kan verfolgt.

ein hartes Compliment vor Escref. Candahar ware sein Vatterland. Mir-Weis sein Vatter hatte hier als ein Fürst commandieret, und Abdalla sein Vatter, welchen Magmud umgebracht, ware darinn Regent. Und wer sonsten allda commandieret hatte, ware ein Bruder des Magmud, und folgsam ein Bruders-Kind. Alle dise Ursachen hatten die Hoffnung des Escref vermehret, in dise Stadt ohnangesehen einiger mit dessen Fürsten gehabten Strittigkeiten, aufgenommen zu werden. Als er sich nun von seinen eygnen Lands-Leuthen und Befreundten müßte verworffen zu seyn sehen, wüttete er grausam, er verfuhle in eine Schwermüthigkeit, welche eben in jene Kranckheit, wie Magmud gehabt, sich verändert hat. Umb das Unglück noch mehrer zu vergrösseren, gienge ihme der meiste Theil seiner Leuthen, da sie sahen, daß von ihm nichts mehr zu hoffen, und sie sich in ihrem Vatterland befindeten, durch: also zwar, daß bey ihme nur noch ein eintziges Corpo von all seinen Truppen, welches, als Kuli-Kan angekommen, und selbes angegriffen, wenig Forcht wird verursachet haben, verbliben ist.

Es scheinet, daß in diser äussersten Noth Escref einen Versuch hätte thun

können,

können, mit dem Groß-Mogol eine Bündnuß aufzurichten, und sich unter den Schutz dises mächtigen Monarchen zu begeben, welcher, ohngeacht seiner heimlichen Verbündnuß mit dem Schach-Thamas dannoch nicht wurde gemanglet haben, vermittelst jener Ursach, so alle grosse Herren lieben in dem trieben Wasser zu fischen, Escref zu unterstützen. Aber seye es, daß der Unmuth ihne ausser Stand gesetzet habe, dises zu erwegen; seye es, daß der Himmel beschlossen, ihne seiner Laster, und ungerechten Besitzung halber zu straffen, so hat er sich jener Hülff, welche er von dem Mogol hätte erhalten können, ja nicht einmahl daran gedencket hat, selbe zu begehren, bedienet. Endlich erschine Kuli-Kan unter denen Augen dises ungerechten Besitzers, und richtete sich zum Streit. Die Sach ware bald ausgemacht, die umzinglete Agvvanen wurden eintweders in Stuck zerhaut, oder gefangen. Worunter auch Escref ware Kuli-Kan hatte ihne kaum in seinem Gewalt, als er gleich befohlen, ihme die Augen auszureissen, und etlich Tag darnach zu enthaupten. Sein Leib wurde einbalssamieret, und nacher Ispahan geführt, allwo man ihn offentlich auf dem grossen Platz an einen Pfahl

wird von ihm geschlagen. Kuli-Kan nimt ihn gefangen, läßt ihm die Augen ausreissen, und enthaupten.

Pfahl angespisster ausgesetzet hat. Ein spöttliche aber vor einen so grausamen und ungerechten Besitzer, wie er gewesen, gerechte Straff. Sein End ist ein gutes Beyspihl deß unbeständigen Glücks. Er regierte nur etlich Tag in Ispahan als König oder Schach von Persien. Alle Innwohner diser Haupt-Stadt erkennten seine Gesätz, und förchteten seine Grausamkeit, und in fünff Wochen ist er ein Flüchtling, ein Verfolger, ein Gefangener, ein Hingerichter, und denen vorbeygehenden zum Schau-Spiel dienender Ausgesetzter; und Speiß derer Vögel deß Himmels.

Alle Schätz, so diser Rebell mit sich genommen, verfuhlen in die Hand deß Uberwinders Kuli-Kan. Er hatte 6. Millionen geprägtes Geld bey ihm; der Werth derer Edel-Gestein ware unschätzbahr. Kuli-Kan theilte das Geld, weilen er selbes wegen diser Menge nicht mehr schätzte, unter seine Soldaten aus. Die Kleinodien aber und Edlgestein haltete er, um selbe auf solche Arth, wie er es vor gut erachten wird, zugebrauchen, vor sich. wie Kuli-Kan die Schätz deß Eseref angewendet.

Kuli-Kan besleckte seinen Sieg mit der Hinrichtung derer vornehmsten Agvvanen, obwohlen sie alle offentliche er beflecket seinen Sieg.

Be-

Bezeugung, so sie immer haben machen können, abgelegt haben, dem König von Persien getreu zu verbleiben. Man kan wohl sagen, daß dises geschehen, um der [illegible] auf Seiten eines so unruhigen Volcks, als die Agvanen abzuschneiden. Er hat sich dardurch nicht weniger einer Grausamkeit schuldig gemacht. Die milde und gütige Weeg seynd allzeit eigenthümlicher die Anmuthung, und Gemüther auch derer übel geneigtisten, und unruhigsten Völckeren zu besänfftigen. Die Kinder diser adelichen Agvanen wurden in der Zahl 400. auf Ispahan geschickt, und wurde disem Volck zur Beysteurung der Kriegs-Unkosten auf zwey Millionen Thaler angelegt.

Einzug deß Kuli-Kan in Candahar.

Kuli-Kan zoge in die Stadt Candahar als Uberwinder ein; alle Innwohner diser Stadt wurden entwaffnet, und darvon 8000. derer tauglichisten um der Rolle der Persischen Armee einverleibet zu werden, heraus genohmen. Der Bruder deß Mahmud, welcher die Thor zu Candahar dem Eschreff verschliessen lassen, verbleibe in seiner Stadt-Verwalters-Stelle, und gabe man ihme nur einige Getreue Personen, um auf ihn acht zu haben, und welche er [illegible]

den, auf daß er nichts wider Nutzen deß Kuli-Kan unternehmen mögte, um Rath zu fragen, befehliget worden, zc. Diser General zoge nachgehends noch in unterschidliche andere Plätze dises kleinen König-Reichs Candahar, welche die Mogolianer unter denen Persischen Empörungen entrissen haben. Er vertribe dise beschwärliche Gäst alsobald, und jagte sie biß an ihre Gräntzen zuruck. Die Innwohner diser Plätz müßten einen neuen Eyd, daß sie dem Schach-Thamas wollen getreu verbleiben, ablegen. Der sigreiche Kuli-Kan trohete schon denen Erb-Länderen deß Groß-Mogols, obwohlen sie mit dreymahl so zahlreichen Kriegs-Heeren, als das seine, beschützet waren. Man mußte sich aber nur beförchten auf Seithen eines so glücklich- und kecken Generals. Der Mogol machte dise Erwegung, und begehrte den Friden vom König von Persien, welcher ihme auch mit diser Bedingnuß ist eingegangen worden, daß er sich nicht mehr in die Geschäfften dises Reichs einmischen solte. Kuli-Kan hatte neun Monath zu seinem Feld-Zug, und beyleiffig eben so vil Zeit zur guten Einrichtung deß Reichs, und Sicherheit derer erst von ihm unter die Bottmäsigkeit

Sieg deß Kuli-Kan.

keit von Persien gebrachten Provintz-Gräntzen zu gebracht.

schändliche Aufführung deß Schach Thamas, welcher um den Friden der Ottomanischen Porten anhalten läßt.

Unter der Zeit, als Kuli-Kan mit all disen Sachen beschäfftiget ware, krieget Schach-Thamas mit denen Türcken, und war nicht gar vil unglücklicher. Zweymahl wurde er geschlagen, das drittemahl aber erhielte er vermittelst grosser von unterschiedlichen Provintzen seines Reichs ihme zugeschickten Hülffs-Völckern den Sieg. Diser Monarch, weilen er nicht verlangte seiner Victorie sich zu bedienen, und den Feind, so weit er könnte, zuruck zutreiben, ergabe sich dem übermässigen Trincken; und ware mit seinen Concubinen beschäfftiget, da unterdessen seine General vor ihne arbeitethen, und die Stadt Tauris denen Türcken widerum abnahmen. Diser guten Folgen ohngeacht, weilen er nur auf die Weichlichkeit bedacht, liesse er unter der Hand bey der Ottomanischen Porten um den Friden anhalten.

Kuli-Kan trachtet, ihne von disem Friden abzuhalten.

Kuli-Kan hatte in der Persischen Armee, und an dem Königlichen Hoff gute Spionen, welche ihme alsobald von denen heimlichen Anschlägen deß Printzens Bericht ertheilten. Diser empfunde in ihm deßthalben allen Widerwillen, welchen man ihme auf Seithen eines so Ehr-begirigen, und wahrhaff-

hafftig vor die Grösse deß Staats, in dessen Diensten er stunde, eifersüchtigen General einbilden kunte. Er schickte einen eigenen Gesandten unter guter Begleithschafft zu dem Schach-Thamas, mit dem Befehl, ihme seiner Seiths zu hinterbringen, daß er in Schliessung eines Fridens mit den Türcken wohl acht haben, und keinen Daum-Breit Lands selben abtretten sollte; daß Kuli-Kan in wenig Tagen mit einem Kriegs-Heer von 25. biß 30000. Mann zu seiner Hülff im Anzug seyn werde, und daß er ihn bitte, biß dahin sich nur *defensive* zu halten.

Dises alles kunte den Schach nicht abhalten, weiter zu gehen, und mit denen Türcken den spöttlichist- und nachtheiligsten Friden, so Persien, wann es auch in die äusserste Noth wäre gesetzet worden, hätte machen können, zu schliessen: durch disen Friden wurde der Türck Meister von gantz Georgien, man überlaßte ihm Curdistan, Adirbeizan; (die Stadt Tauris ausgenohmen) und die Stadt Erivan samt der gantzen Provintz dises Nahmens wurde der Türckischen Nation abgetretten. Schach-Thamas schliesset einen spöttlichen Friden

Kuli-Kan vernahme alle dise Sonderlichkeiten mit einem unaussprechlichen Zorn. Als er sich auf die Reiß richte- Kuli-Kan erzürnet sich darüber.

te, das gäntzlich nidergeschlagen zu seyn scheinende Hertz deß Schach widerum anzufrischen, erhielte er die Nachricht, daß der schwache und zaghafftige Printz einen Theil seines Kriegs-Heers weckgejaget, und das übrige Volck zu denen Besatzungen oder in die Winter-Quartier geschicket habe, und er nacher Ispahan, um sich alldorten dem Prassen, und Weichlichkeit gantz und gar zu ergeben, zuruck gekehret seye. Dises zernichtete alle Anstaltungen, so Kuli-Kan zu seiner Ruck-Reiß gemachet hatte.

Stoltzheit der Türcken.

Unterdessen die von der Zaghafftigkeit deß Schach-Thamas überzeigte Türcken wurden über alle Massen hochmüthig, und stoltz. Sie hatten den Bassa von Bagdet, welcher die Fridens-Unterhandlungen mit Persien gemacht, weilen er die Stadt Tauris abgetretten hatte, zum Todt verdammen wollen, ihnen sicherlich einbildend, daß wann er mit der Zuruckgebung dises Platzes angehalten, der schwache Schach-Thamas sich nicht getrauet hätte, selbe abzuschlagen. Der Groß-Vezier hatte disem Bassa noch sein Leben erhalten, indem er dem Divan vorstellte, daß der Krieg mit Persien der Ottomannischen Porten ein verderblicher Krieg seye,

daß

daß sie darin den Kern ihrer Truppen verlohren hätte, und daß man sich sehr glücklich schätzen müsse, mit so grosser Ehr- und Nutzen zuruck gekehret zu seyn. Diser vor Persien so spöttliche Friden wurde unterschriben, und ratificieret Anno 1731. Schach-Thamas bey seiner Ankunfft in Ispahan liesse seiner unordentlichen Lebens-Arth Zügel und Zaum, und das Regiment seinen Staats-Ministeren und Günstlingen über.

Zwistigkeiten zwischen Schach-Thamas und Kuli-Kan.

Kuli-Kan als er sich unterdessen vermittelst der gemachten starcken Tagreisen der Haupt-Stadt von Persien näherte, bekame er Lufft, daß er sich dem König, indeme selber etwas entweders wider sein Leben, oder Freyheit im Sinn führe, nicht vertrauen dörffte. In der That, Schach-Thamas fertigte an Kuli-Kan einen Curier ab, ihme zu sagen, daß, weilen Persien nunmehro in Ruhe, und der König seine Armee abgedanckt habe, er auch seinen Soldaten Abschid geben müsse. Kuli-Kan, weilen er nicht leichtglaubig ware, gabe zur Antwort; daß der König wäre Herr gewesen mit seinen Truppen, wie er es vor gut gehalten, dißfahls zu handlen; was aber ihn anbetreffe, wäre er noch nicht Willens, mit

seinen auch also zu verfahren, und daß er nägstens kommen werde, seiner Majestät wegen seiner Weigerung Red und Antwort zugeben. Nichts Soldaten abdancken bey disem Generalen! Kuli-Kan verstärckte sein Kriegs-Heer mit allen jenen, so er nur im Stand befunden, die Waffen zu tragen. Ein grosse Anzahl deren von Schach-Thamas abgedanckten Soldaten kamen, und begaben sich unter seinen Fahnen: also zwar, daß, als er bey Ispahan ankame, er würcklich 40000. Mann beysammen hatte. Als er einen Tag vor diser Haupt-Stadt zu gebracht, liesse er dem Schach die Zeitung seiner Ankunfft vermelden, und bitten, er möchte ihme seiner Ehr und Wohlstand deß Staats gleichförmigere Befehl, als die erstere waren, zuschicken. Schach-Thamas beharrete auf dem alten, und wolte, daß sein General die Waffen niderlege; und erlaubte ihm nur allein mit 200. Pferdten in die Stadt zu kommen. Seye dises geschehen, als habe er den Gehorsam des Kuli-Kan priffen wollen, oder seye es, daß er tum gewessen, und seine unordentliche Lebens-Arth ihne untüchtig gemacht, gedenckte er nicht einmahl, sich in Beschützungs-Stand zu setzen. Er sper-

sperte sich in seinen Haram ein, und lebte so unordentlich, als vorhero. Nachdeme Kuli-Kan die Antwort dises Monarchen vernohmen, versammlete er die vornehmste seiner Armee, und redte sie also an.

„Meine Mitbrüder! sagte er zu ihnen, Schach-Thamas hat ein so weiches Gemüth, als sein Vatter Hussein, er machet keinen Entscheid zwischen denen tapfferen Soldaten und denen Letzfeigen, zwischen der Treue, und der Verrätherey. Ihr verdienet alle belohnet zu werden, und nichts desto weniger will er, daß ich euch abdancke, pur allein, weilen er eurer nicht mehr nöthig hat. Unterdessen seynds doch wir, ihr und ich, welche alles gethan, welche disen undanckbahren Fürsten auf den Thron erhebt, welchen wir darauf befestiget haben. Wir seynds, welche die Rebellion ausgelöschet, und den Schröcken biß in das Hertz derer Staaten deß Groß-Mogols gebracht haben. Wer könnte wohl erzehlen die Bemühung und Abmattungen, so wir in so vilen Marschen ausgestanden, die Streit, so wir gelifferet, das Blut, so wir vergossen, und die Gefahren, in welche wir uns gewaget haben. Ich sage nichts von dem unbili-

Anred deß Kuli-Kan an die Staats-Officier seiner Armee.

„billichen Friden, welchen Schach mit
„denen Türcken geschlossen hat; Es ist
„keiner unter euch, der anjetzo nichts
„darvon weißt, und deßwegen nicht
„erzirnet seye. Ihr wisset gleichfahls,
„wie er mit der Armee, so er unter sei-
„ner Anführung hatte, ist umgegan-
„gen. Die Soldaten wurden zerstreu-
„et wie unnütze Leuth, und die Officier
„ohne Belohnung hinweck geschickt;
„Alles biß auf die Generalen hatte die
„Würckungen seiner Undanckbahrkeit
„gefühlet. Ich bitte euch, saget mir,
„meine liebe Mitbrüder, was vor ein
„Mittel seye, dergleichen Ublen bey-
„zusteuren. Seyd ihr entschlossen, wie
„ich, die Glorie von Persien wider em-
„por zu bringen; mir nach Ispahan zu-
„folgen, um alldort von unserem Schach
„Rechenschafft zubegehren seiner üblen
„Verwaltung?

„Kuli-Kan ware still, als erwarthe-
te er die Antwort der Versammlung.
Die Meinungen waren da nicht zer-
theilet, alle schrien auf, daß sie vor
die Ehre, und Wohlstand deß Reichs
bereith wären, ihrem Generalen über-
all, wo er sie hinführen wolte, zu fol-
gen. Nach disem befahle Kuli-Kan,
daß sich sein Kriegs-Heer halten solle,
mor-

morgen bey anbrechendem Tag marschieren zu können.

Die Armee hatte dann sich auf den Weeg begeben, und kame noch selben Tag vor die Stadt-Thor von Ispahan. Die Innwohner, welche auf den Persischen General grosses Vertrauen hatten, und sonsten von Hoff keinen Befehl bekommen, ihme den Einzug abzuschlagen, eröffneten ihme die Porten.

Nachdeme sich Kuli-Kan Meister von der Stadt zu seyn gesehen hat, besetzte er mit seinen Truppen alle Quartier diser grossen Stadt, nahme die vortheilhafftigiste Posten ein, und stellte Wachten von seinen Truppen, an statt deren deß Schach-Thamas vor die Stadt-Thor. Nachdem solche Veranstaltung gemacht, schickte er einige Officier in den Königlichen Pallast, um den Schach-Thamas auf den Meidan, dem Volck, und seinem Kriegs-Heer wegen seiner Auffühtung Rechenschafft zu geben, zum Gericht zu forderen. Diser unglückseelige Fürst, weilen er vor solchen Richteren nicht erscheinen wolte, verbarge sich in dem äusserist-vergorgenen Orth. seine Verschnittne ertapten ihn alldorten, und rissen ihn heraus, um vor den Kuli-Kan zu bringen. Diser Ge-

neral stunde auf dem Meidan mit allen Vornehmen der Armee, und Burgerschafft umrungen. Ein jeder erwartete den Anfang dises Schau-Spihls.

Thamas Kuli-Kan setzet den Sophi ab, und erhebet seinen nur etliche Monath alten Printzen auf den Thron.

Als Schach Thamas von seinen Verschnittnen, und Schlaven daher getragner erschinen, liesse Kuli-Kan seine Truppen, um die Unordnung zu vermeyden, anrucken. Nach dem das Geräusch nidergelegt, und alles still ware, fienge diser General zum König zu reden. Er verweisete ihme mit sehr harten Worten sein unordentliches Leben, seine Trägheit, seine Weichlichkeit, seine Zaghafftigkeit: er fienge an zu beschreiben, die in dem letzten Türcken-Krieg begangene Fehler, und den spöttlichen Friden, so er mit selbenigeschlossen. Er erklärte ihn endlich vor einen Feind deß Vatterlands, und Unwürdigen den Thron derer Sophi zu besitzen. Er fügte hinzu, daß vor den Wohlstand deß Staats er abgesetzet, und daß sein Sohn Abas ein nur fünff oder sechs Monath alter Printz an seinen Platz gesetzet wäre, und daß unter der Zeit der Minderjährigkeit dises Printzens das Reich durch gescheyd, und kluge Minister, welche nichts als den Nutzen, und Ehre von Persien suchen, werde verwaltet werden.

Kein

Kein Mensch ware so keck, sich diser Aenderung zu widersetzen. Schach-Thamas ware dabey selbsten so taub, daß er die Stärcke nicht hatte, den Mund zu seiner Gerechtfertigung zu eröffnen, sondern pur allein um seine Erstaunung anzuzeigen, die Achslen schupffte. Nach disem liesse Kuli-Kan die Versammlung abziehen, und den König von einigen vertrauten Officieren bewachten. Er verfügte sich alsdann mit einem grossen Hauffen der Ministren, und Generalen begleithet in den Königlichen Pallast, gienge schnur grad in das Zimmer deß in der Wiegen ligenden Printzens, liesse ihm die Königliche Cron herbey bringen, und setzte sie auf das Haupt dises Kinds. Er warffe sich vor dem neuen König nider, und mit ihme alle Grosse deß Hoffs. Nachdem er wider aufgestanden, legte er den Eyd der Treue zwey Finger auf den auf einem Fuß der Wiegen ligenden Alcoran haltend ab. Alle Grosse folgten seinem Beyspihl nach, und der Mufti beschlosse die Ceremonie, indem er einige Gebetter über den neuen König herauß murmelte.

Kuli-Kan wendete sich hernach zu denen Ministren, und Generalen derer Armeen. „Nun, sagt er ihnen: ist „nichts mehr vonnöthen, als einen Gene-

nera-

„neralissimum, und Regenten deß „Reichs zu erwählen. Erwählet ei„nen unter uns, meine Herren, wel„chen ihr dise zwey Aempter mit einan„der zu verwalten, vor den tauglichi„sten halten werdet.

Kuli-Kan wird zum Regenten deß Reichs während der Minderjährigkeit deß neuen Königs erwählet.

Man wurffe auf keinen anderen die Augen, als auf ihne, und wann man ihn auch nicht vor den tauglichisten dessen gehalten hätte, wäre er doch als zu sehr unterstützet gewesen, als daß man sich getrauet hätte, ihme dißfahls nicht günstig zu widerfahren; über das merckte man wohl, daß, obschon er der Versammlung die Wahl gelassen, er dannoch keiner wäre, selbe einem anderen abzutretten, und er die Sach schon also angestellet, daß man dißfahls sich nicht verirren künte. Es überliessen ihme dann alle Grosse dise Ehr, und grüsseten ihne als Regenten deß Reichs, und Obristen-Befehls-Haber derer Persischen Armeen.

Er erwählet sich einen Rath.

Kulin-Kan erwählte ihme einen Rath deren klugist- und ihme bestens geneigten Persohnen vom Hoff. Diser Rath muste, vor die innerliche Staats-Verwaltung, während daß deren Regent mit seinen Armeen zu Feld wäre, Sorg tragen. Was den Schach-Thamas anbelangte hat ihn Kuli-Kan in eine Ve-

stung übersetzen, und alldorten, um auf einmahl ihme alle Hoffnung, widerum auf den Thron zu kommen, zu benemmen, seine Augen mit einem glüenden Eisen verbrennen lassen.

Wie er mit Schach-Thamas umgegangen.

Die Ottomanische Porten vernahme dise in Persien geschehene Veränderung mit grosser Erstaunung. Sie ware nur beflissen, das Absehen deß Kuli-Kan zu ergründen, wurde aber bald dessen berichtet. Diser General schickte denen Ministren von Persien, so zu Canstantinopel residierten, einen Brieff, selben seiner Seiths dem Groß-Vezier einzuhändigen. Darinn erklärte er, daß wegen dem spöttlichen durch den Schach-Thamas mit der Porten getroffenen Friden, diser König vor unwürdig deß Throns derer Sophi erkennet, und billich von seinen Unterthanen, so den Wohlstand deß Königreichs Persien ihnen angelegen seyn lassen, wäre abgesetzet worden. Ferners begehre er im Namen deß jungen Schach-Abas die Zuruckgebung derer Provintzen, und Länderen, welche so zaghafftig durch den König seinen Vatter wären abgetretten worden.

Schickt einen Brieff an die Minister von Persien nach Constantinopel

Diser Brieff verursachte in dem Divan ein fast unaußsprechliche Verwunderung. Man wolte sich Anfangs keiner

Verwunderung deß Divan über denselben.

ner Antwort würdigen; nachgehends änderte man die Meynung, und ware die Antwort, so man überschickt, voll der Betrohungen. Der Sultan trohete darinn jenen seinen Zorn an, welche an der Absetzung deß Schach-Thamas Theil genommen, wo fern sie nicht geschwind widerum ihn vor ihren König erkennen, und disen Fürsten als rechtmässigen Herrn auf den Thron setzen würden. Die Ottomanische Porten, ja sogar der Persische Hoff selbst wuste nicht, daß der Schach-Thamas seines Gesichts wäre beraubet worden; und kennte der Divan kaum den Namen deß Kuli-Kan, oder zum wenigsten ware er wenig von der Liebe, und Zuneigung, so die Soldaten zu disem General trugen, wie auch von dem Vertrauen, so das Volck in ihne setzte, berichtet; deßtwegen glaubte er, selbem eine Forcht einzujagen. Aber Kuli-Kan spottete der Trohungen deß Sultans, und machte Veranstaltungen, seinen Ministren zu zeigen, daß er im Stand wäre, ihme den hohen Thon zu veränderen.

Kuli-Kan spottet der Betrohungen deß Groß-Sultans.

In der That, als er dise Antwort erhalten, werbte er Truppen an, versahe die Plätz zu ihrer Sicherheit mit guten Besatzungen, richtete Magazinen

nen

nen auf, und ertheilte alle nothwendige Befehl vor die Kriegs-Zucht. Einige Provintzen schienen noch nicht im Stand zu seyn zu den Kriegs-Unkösten, seye es durch die starcke Werbungen, oder wegen dem vilen Geld, so sie haben erlegen müssen, geschehen beysteuren zu können. Der neue Regent schickte Truppen dorthin in das Quartier nach ihrem Gefallen allda so lang zu leben, biß besagte Provintzen ihrem Antheil werden genug gethan haben. Dise Schärffe erschröckte die andere Provintzen, daß man mit unermüdetem Eyfer auf allen Seiten gearbeitet hat, die Befehl des Regentens zu vollziehen.

Er schickt nach Rußland eine Gesandtschafft ab, dessen Freundschafft zu begehren und erhält sie.

In dem mit der Porte durch Schach-Thamas geschlossenen Frieden ware noch ein sonderbahrer Articul angehengt, durch welchen die zwey Höf von Persien und Constantinopel sich verbindeten: ihre Machten wider Rußland zu vereinigen, umb disen Hof zu zwingen alle von Persien abgerissene Länder disem Reich wider einzuverleiben. Kuli-Kan, welcher nur entschlossen ware, den Türcken zu demüthigen, wußte wohl, daß umb dises wider jenen zu unternemmen, er auf Seiten Rußland sicher stehen müsse. Deßwegen hielte er vor gut, an den Hof von Petersburg eine

ne

ne prächtige Gesandtschafft abzufertigen, und von ihm die Freundschaft zu begehren. Die Bottschaffter erhielten einen guten Erfolg ihres Geschäffts, und machten eine biß auf gegenwärtige Zeit zwischen Rußland und Persien noch daurende Bündnüß.

Krieg zwischen denen Türcken, und Persern fällt vor die erstere in Abwesenheit des Kuli-Kan glücklich aus.

Anno 1733. wurde der Krieg denen Türcken von denen Persiern offentlich angekündet / und fiengen die Feindseeligkeiten beederseits an. Kuli-Kan weil er zu Anfangs nicht gleich an der Spitze seiner Armee, da ihne andere Geschäffte zu Ispahan länger, als er glaubte, aufgehalten, seyn könnte, erhielten die Türcken einige Vortheil über ihn; Topal Osman ein Seraskier, welcher selbe anführte / fuhle auf ein Persisches Corpo, und schluge es gäntzlich auf das Haupt. Auf dises Unglück folgte ein anderes, so die gantze Persische Armee hätte ruiniren können. 30000. Persianer wurden von der Armee, umb einen gewissen Posto einzunehmen, abgesönderet. Von disem bekame der Seraskier Lufft, und marschierte ihnen umb sie noch auf dem Weeg zu ertappen, eylfertig nach. Dise nach erhaltener Bericht, daß die Türcken wider sie im Anzug wären, hemmeten ihren Marsch, und verschantzten sich. Dises ware das beste Mittel, so

sie

sie, weillen sie schon allzuweit von ihren Truppen, umb sich noch mit selben, vor sie der Seraskier angreiffen könnte, zu vereinigen, entfernet waren, nemmen kunten. Diser, wie er gesehen, daß sie so wohl postieret wären, hielte nicht vor rathsam sie anzugreiffen. Als er aber seine gantze Armee bey sich hatte, theilte er sich so wohl aus, daß er die 30000. Persianer eingeschlossen, und ihnen alle Gemeinschafft abgeschnitten hat. Es wäre mit ihnen geschehen. Sie hatten kaum vor 2. oder 3. Tag Proviant, zu End diser Zeit sie Quartier begehren, oder Hungers sterben mußten, das eine ware so gefährlich, als das andere, und wurden dise 30000. Mann nicht wenig wegen ihrer Einsperrung beunruhiget.

Ankunfft des Kuli-Kan.

Kuli-Kan kame just recht, umb sie aus diser Verwirrung heraus zu ziehen. Er hatte kaum die Beschaffenheit des Stands, worinn sich dise 30000. Mann befanden, vernommen, als er sich entschlossen, alles zu wagen, umb ihnen Lufft zu machen. Derohalben stellte er sich an, als wann er zum Frieden geneigt wäre, er fertigte einen Generalen zum Seraskier, ihme Fridens-Vorschläg zu machen, ab. Vermittelst diser Gesandschafft liesse er auch einen Spionen in das Lager derer von denen

Türcken eingeschlossenen Persianeren einschleichen, um den Persichen Generalen zu berichten, um was vor eine Stund er morgen den Feind angreiffen werde, und er seiner Seiths auch außfallen solte. Kuli, Kan hatte einen so starcken Marsch gemacht, daß er die zehende Tag-Reiß nur noch einen halben Tag von dem Türckischen Lager entfernet ware. Seine Armee ware noch 40000. Mann starck. Die feindliche Herentgegen 80000. Die 30000. eingeschlossene Persianer hatten sich so tapffer gewehret, daß sie dem über die Türcken erhaltenen Sieg sehr vil beygetragen haben. Die Schlacht daurete acht gantzer Stund; die Türcken fochten behertzt; endlichen aber wurden sie zertrennt, und in die Flucht gejagt. 8000. Tartaren, wie auch 18000. Türcken bliben auf der Wahl Stadt, und 12000. wurden verwundet. Die einfallende und die Flucht derer Feinden begünstigende Nacht hatte verhinderet, daß man nicht vil Gefangene derer Feinden, so ihre gantze Artillerie, und reissenden Zeig verlassen müsten, bekame.

schlagt die Türcken.

Topal Osman wurde auf dem Kampff-Plätz todt gefunden. Auf Seithen der Persier zehlte man 9000.

Mann

Mann todte und verwundte. Kuli-Kan selbsten ware zweymahl starck verwundet, und zwey Pferd unter ihme erschossen worden. Er wird zweymahl verwundet.

Dises Treffen ereignete sich im Monat Juli, Anno 1733. Kuli-Kan schickte einen Absonderlichen nacher Petersburg umb der Czarin von Rußland seinen erhaltenen Sieg zu vermelden, ab. Dise wünschte ihme Glück in einem von ihr geschriebenen Brieff, welchen sie mit vilen Schanckungen begleitet hatte. Der Rußische Hof läßt ihm zu seiner Victorie Glück wünschen, und überschickt ihme Schanckungen.

Der Hof zu Wien bezeigte ihme gleichfalls sein darüber gehabtes Vergnügen; und behauptet man, daß der Kayser ihme einen mit Edelgesteinen besetzten Säbel von grossem Werth sambt einem trefflichist ausgearbeitet und vergoldetem Regiments-Stab überschicket, und der Gesandte mit disen Schanckungen seinen Weeg über Petersburg genommen habe. Dises macht es sehr wahrscheinlich, und ware just eben zur selben Zeit, da der Kayser dise Zeichen seiner Wohlgewogenheit überschickte, als die Frantzosen, Spanier, und Piemonteser seine Staaten angreiffeten, und disem Monarchen vil daran gelegen ware, daß die Türcken also anderswo beschäfftiget wurden, daß sie sich derer Und der Wienerische.

Einfällen derer Frantzosen, und ihren Vereinigten nicht bedienen kunten.

Fortfährung des Kriegs zwischen denen Persiern, und Türcken.

Deme seye wie ihm wolle, wurde der Krieg mit denen Türcken und Persiern fortgesetzt. Das Kriegs-Feur zündete sich an vilen Orthen in Georgien, in Tabristan, und Curdistan an, und wurden die Türcken in dem Feld-Zug Anno 1734. viermahl geschlagen; Kuli-Kan empfienge in disen unterschiedlichen Schlachten vile Wunden, und wurden vile Pferd unter ihm erlegt. Man sahe ihn allzeit, weilen er seine Truppen durch sein Beyspihl liebte, und jene, welche verwirrt wurden, mit einer verwunderlichen Geschwindigkeit widerum in Ordnung stellte, an denen gefährlichsten Orthen. Der Anno 1735. erfolgte Feldzug ware aus allen der blutigste, und vortheilhafftigste vor die Persianer. Der Hof zu Constantinopel hatte den Seraskier Abdalla Cuprogli zur Anführung derer wider den Kuli-Kan anziehenden Truppen ernennet. Diser ware beschäfftiget, seine Armee zu verstärcken, und Magazinen aufzurichten. Die Türcken waren im Stand zu schlagen, als Kuli-Kan, welcher sie übervortheilen wolte, den Seraskier glauben machte, daß er nicht entfernet wäre von dem Frieden, so fern er ihme schmeich-

schmeichlen könnte, einen hinlänglichen zu erhalten, was zu hören. Der durch dise falsche Anstellung des Kuli-Kan eingeschläfferte Seraskier liesse ihme sagen, daß er zur Behandlung dises Geschäffts genugsame Vollmacht habe, und nunmehro nur allein bedacht seye, ein zu disem Vorhaben eigenthumbliches Orth zu erwählen. Kuli-Kan setzte einige Fridens-Anschläg auf, wohl wissend, daß sie nicht wurden angenohmen werden; nichts destoweniger gewanne er die Zeit. So bald er sich im Stand gesehen zu schlagen, zoge er die Larven ab, und ruckte an der Spitze 100000. Mann stehend in das Persianische Georgien, worvon sich die Türcken Meister gemacht haben, ein. Er belagerte dessen Haupt-Stadt Téflis, und eroberte sie, und in kurtzer Zeit wurden die Türcken aus allen Posten, welche sie in dem Theil diser Provintz, so sie unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, besetzet hatten, verjagt.

Kuli-Kan nimbt die Stadt Téflis ein.

Nachgehends wendete sich Kuli-Kan gegen Armenien, und nachdeme er 50000. erst aus Persien angekommene Mann, unter der Obsicht zweyer ihme vertrauteren Generalen, umb wegen der Sicherheit derer neu-eroberten Plätzen zu wachen, zuruck gelassen, marschierte er nach Erivan. Als er vor dise Stadt

kame, sie zubelägeren, zogen die in Besatzung ligende Janitscharen in das Schloß, und stellten sich, als wolten sie sich biß auf den letsten Bluts-Tropffen wehren. Dises Schloß liget vortheilhafftig auf gähen Felsen, und der darinn commandirende Bassa ware ein verständiger, und tapfferer Officier. Disem ohngeachtet, wurde es von denen Persianeren binnen zehen Tägen durch einen Haupt-Sturm, welchen die Janitscharen mit mehrer Tapffer- als Geschicklichkeit ausgehalten, eroberet. Der Bassa wurde auf der Presche ermordet, seine Besatzung darnider gehauen, und metzgeten die Persianer, welche denen Türcken niemahlen gewohnt seynd Quartier zu geben, weder von ihnen aufgenommen zu werden biß auf die schwangere Weiber und kleine Kinder alles darnider.

Falsche Nachrichten kommen an die Ottomanische Porten.

Mittler Zeit schickte die Ottomanische Porten, welche von dem Seraskier berichtet wurde, Kuli-Kan wäre zum Frieden geneigt, den Bruder des Bassa von Widdin mit sehr vornehmen Schanckungen zu disem Generalen. Diser Abgeordneter aber erstaunte sehr, als er den guten Fortgang des Kuli-Kan vernohmen, und hielte nicht vor rathsam, weiter zu gehen. Auf seiner Zuruck-

kehr

kehr hatte er das Unglück, in die Händ einer Parthey Georgianer, zu verfallen, welche sein Türckisches Geleith von 100. Pferdten aufgemetzget, und ihn selbsten so greulich verwundet, daß er die gröste Noth in der Welt gehabt, das Lager des Serasklers noch zu ertappen.

Als der gute Fortgang der Waffen des Kuli-Kan auf Constantinopel kommen, glaubte die Ottomanische Porten, daß sie disem General einen Thoren abgeben müsse, und er an nichts minders, als an den Frieden dencke. Der Groß-Sultan wurde über alle massen ergrimmet; er schickte dem Seraskier Befehl zu, die Persianer äusserist zu verfolgen, und ihnen mit erster Gelegenheit ein Schlacht zu lifferen, sendete ihme beynebst ansehnliche Verstärckungs-Truppen, Pferdt, nebst anderen Nothwendigkeiten zu.

Abdalla-Bassa hatte seine Armee einen Canon-Schuß von Carsa, oder Cars (i) einem festen Platz in Turcomannien nicht weit von dem Orth, wo der Euphrates entspringet, entlegen,

(i) Dise Festung ist so ansehnlich, daß der Sultan unter seinen Titlen sich auch Herr von Carsa nennet.

in Erwartung diser Hilffs-Völckern gelägeret. Kuli-Kan nach erhaltenem Bericht, daß der Seraskier grosse Verstärckungen erwarthe, und sobald er selbe wird empfangen haben, ihme eine Schlacht zu liefferen aufsuchen müsse, hielte vor gut, ihne selbsten, ehe dise Verstärckungen zu ihme werden gestossen haben, anzugreiffen. Er sönderte sich derohalben mit einer Mannschafft von 25000. Soldaten von seiner grossen Armee ab, und marschierte an der Spitze seines Corpo auf das Lager des Seraskiers zu. Diser, weilen er das Vorhaben des Persischen Generals vermerckte, bewegte sich nicht in seinem Lager, sondern liesse gleichfalls ein eben so starckes Corpo auserleßnister Leuten ausziehen, und übergabe darüber das Commando einem Bassa, verbotte ihm aber dabey, sich in einen Streit einzulassen, sondern alleinig auf den Persischen General acht zu haben. Kuli-Kan, als er dise Mannschafft daher kommen sahe, schrye alsobald, daß dises die gantze Türckische Armee wäre, und zoge gleich zuruck sich mit seiner grossē Armee widerum zu vereinigen, als er aber berichtet wurde, daß dises nur ein Türckisches Corpo wäre, sahe er wohl, daß er andere List, umb den Seraskier aus seinem Posto zu locken, gebrauchen müste.

Er

Er wendete sich derohalben auf einmahl auf die Seithen von Erivan, als wolte er sich, indeme er sich nicht starck genug sahe, auf feindlichen Boden zu verbleiben, oder sich nur stellte, als könnte er nicht bequemlich genug sich alldorten unterhalten, in Armenien zuruck ziehen. Er zweifflete nicht, daß der Seraskier in Forcht, er möchte ihm entrinnen, auf den Fuß nachfolgen werde: und würcklich; er vernahme, daß der Türckische General sein Lager aufgehebt, und nachdem er eine Verstärckung von 30000. Mann wird erhalten haben, ihne zu verfolgen scheine. Auf dise Zeitung ware Kuli-Kan auf nichts anderes bedacht, als wie er sich wohl postieren, und die Türcken mit steiffem Fuß erwarten möge. Sie hatten samt denen Hilffs-Völckeren ein Kriegs-Heer von einmahl hundert, und zehen tausend Mann auf denen Beinen. Jene herentgegen deß Kuli-Kan ware um 20000. wegen denen Besatzungen, welche er in Téflis und Erivan zu werffen genöthiget ware, minder. Diser Ungleichheit ungeachtet hatte sich Kuli-Kan also gut postieret, daß er billich hoffen kunte, denen Türcken zum wenigsten den Sieg, so fern sie

so keck wären ihne anzugreiffen, lange Zeit strittig zu machen.

Postierung des Kuli-Kan um die Türcken zu empfangen.

Hier sehe man seine Eintheilung. Seine Artillerie postierte er auf eine solche Anhöche, daß man sie, außgenommen gantz nahe darbey, nicht wahrnemmen kunte. Zur rechten und lincken Hand dises groben Geschützes stellte er sein meistes Fuß-Volck, welches in tieffen Weegen, Gräben, und Waldungen gäntzlich verborgen lage. Er liesse den von diser Anhöche biß in die Ebne führenden Abhang mit grossem Fleiß unterminieren, und postierte seine Reutterey in eben dise Ebne. Die Türckische Armee kame bald zum Vorschein, und langte in diser Ebne den 25. May 1735. an. Kuli-Kan zohe sich bey ihrer Annäherung zuruck. Der Seraskier liesse seine Tartarn, und Spachis ihme nachfolgen, welche den Nachzug, worinn er sich in eygner Persohn befande, angriffen; es ereygneten sich immerwährende Scharmützlen biß auf die Nacht. Den anderen Tag fienge man widerum an zu scharmutzieren, biß sich der Seraskier zur bevorstehenden Schlacht gerichtet hatte. Endlich den 28. erschine die Türckische Armee in einer dem zunehmenden Mond gleichenden Schlacht-Ordnung. Kuli-Kan breit-

breittete seine Reutterey auß, und stellte sein noch bey ihm habendes Fuß-Volck in die Mitten. Ein hefftiger gegen denen Türcken gehender Wind / verursachte, daß, weilen er ihnen allen Staub und Stand in die Augen wehete, sie nicht sehen kunten, daß nur der mindiste Theil seines Fuß-Volcks da, und der andere in dem Holtz, und Gräben verborgen wäre. Weilen die Türcken dann nichts dergleichen argwöhneten, zogen sie unter erschröcklichem Geschrey zum Streitt. Kuli-Kan erlitte den feindlichen Anstoß bey seiner Reutterey so lang, als es vonnöthen ware, den Feind zum Streitt. anzufrischen; aber auf den anderten Anfall zoge sie sich gemäß seiner Ordern gegen der Anhöche zu ruck. Sein Fuß-Volck thate ein gleiches. Die Türcken fiengen schon an Victori zu schreyen. Die Persische Reutterey dessen, was sie zu thun hatte, wohl unterricht, theilte sich in zwey Partheyen, und versenckte sich in das zur recht und lincken Hand stehende Holtz. Das Fuß-Volck, so Kuli Kan zu Anfang deß Streitts gehabt hatte, flohe gleichfahls auf die Anhöche; die Türcken verfolgten so wohl jene, als dise mit grosser Hitz. Als der Persische General gesehen, daß die Feind recht in

der

der Fallen, gabe er das Zeichen, die Pulver-Minen zu sprengen. Dise hatten eine erstaunliche Würckung: man sahe in der Lufft ein grosse Menge der Menschen, und Pferden fliegen, welche todt, oder zerschmetteret herunter fuhlen. Andere wurden in denen Abgründen, so das Pulver in der Zersprengung außgehölet, begraben. Der Schröcken der Türcken ware eben so groß, als groß ware ihre Ertappung. Sie wusten nicht, was dises bedeutete, sie sahen die Erden sich eröffnen, um sie zu verschlingen, und kunten nicht begreiffen, wie dises seyn könnte; das wusten sie wohl, daß man in denen Belagerungen sonsten die Minen förchten müsse. Wie nun dise deß denen Türcken eingejagten Schröckens ein End machten, fienge die Artillerie deß Kuli-Kan zu spihlen an. Sie ware also vortheilhafftig postieret, daß sie auf das erste Salve gantze Schwadronen Türckischer Reutter weg nahme. Alsdann kame das Persische Fuß-Volck auß denen Löcheren, worinn es verborgen lage, hervor. Es fuhle auf allen Seithen in den Feind, feurete beständig auf ihn zu, und brachte ihn in gäntzliche Unordnung; die Türckische Reutterey ware in einer so erschröcklichen

Ver-

Verwirrung, daß sie sich nicht mehr postieren kunte; sie begabe sich unter die Janitscharen / und brachte sie gleichfahls in Unordnung. Die Persianische Reutterey ruckte nachgehends auch hervor und nachdem sie bey Außgang deß Holtzes zusamm gestossen, fuhle sie mit unbegreifflicher Ungestümmigkeit die Türcken an.

Kuli-Kan erhaltet einen vollkommenen Sieg.

Dises verursachte ein erschröckliches Blut-Bad, und ein allgemeine Zertrennung. Die Nacht machte endlich dem Metzgen ein End. Den 29. bey anbrechendem Tag fienge die Persische Reutterey an, die Flüchtling zu verfolgen. Die beste Berittene, oder die am schnellisten lauffen kunten, seynd dem Eisen der Sigreichen entgangen, die andere aber musten alle über die Klingen springen. Ein Parthey Tartaren und Türcken waren von denen Persieren ertappet worden, welche weilen sie deß darnider Metzgens müd, alle zu Schlaven gemacht. Der Verlurst der Türcken wurde auf 50000. Todte, und Verwundte ohne die gefangene geschätzet. Die Persier verlohren beyleyffig 8000. Mann. Das Treffen, oder besser zu reden, Nidermetzgen daurete 9. Stund. Unter denen Todten wurde der Seraskier samt neun Bas-

sa gefunden , und fünff wurden zu Kriegs-Gefangenen, worunter auch der Mehemed-Bassa, welcher kürtzlich von Constantinopel in der Armee deß Seraskiers mit grossen Gelds-Summen angekommen ware, sich befande, gemacht. Die gantze Türckische Artillerie von 35. ertzenen Stucken verblibe in dem Gewalt deß Kuli-Kan; und aller reissiger Zeig, und Kriegs-Cassa blibe zur Beuth deß Uberwinders. Kuli-Kan liesse das geprägte Geld unter die Officier nach Maaß ihrer Ehren-Stell außtheilen: und muß die Menge dises Gelds sehr groß gewesen seyn, sintemahlen dem gemeinen Persischen Soldaten vor seinen Theil zwey Zeckinen, ohne die kostbare Röck, und Edelgestein, welche er durch Außziehung derer Erschlagenen bekommen hat, gerechnet, seynd außgezahlet worden. Kuli-Kan liesse alle todten Leiber in die auf dem Kampff-Platz vom Pulver gesprengte Gruben begraben. Und befahle die Leichnahm deß Seraskiers, und derer umgekommenen Bassa aufzusuchen, und nacher Carsa, um alldorten selbe ehrlich zur Erden zu bestatten, zu übersetzen.

Die Stadt Gengis, welche ein Theil derer Persischer Truppen seith einiger Zeit bloquierter hielte, ergabe sich auf erhaltene Zeitung diser Niderlag. Gantz Mingrelien, welche die in Georgien gelegene, und unter denen Türcken stehende Landschafft ware, unterwarffe sich dem sigreichen Kuli-Kan, welcher die Fürsten diser Provintz so biß auf selbe Zeit Vasallen deß Groß-Herrns gewesen waren / sehr freundlich, und höfflich empfangen hat. Ferners waren gantz Armenien, Diarbeck, und Turcomannien die Frücht dises Siegs.

Gengis ergibt sich denen Persieren.

Vileicht haben die Türcken niemahlen in einem Tag so vil Volck verlohren, als dises mahl. Ich nimme weder aus die Schlacht bey Selanckémen, noch das Treffen bey Zenta. Und kan seyn, daß kein Sieg der Ursprung so viler eroberten Länder gewesen, als Kuli-Kan durch disen erhalten hat. Wannn man dises Recht in Erwegung ziechet / so kan man nicht anderst als die Unbeständigkeit deß Glücks bewunderen; es ware das König-Reich Persien erst vor 6. oder 7. Jahr in dem erbärmlichisten Zustand. Es ware innen durch einheimische Krieg zertrimmeret, aussenher verspottet, und tausent Schimpffen derer benachbahrten

Län-

Länderen ausgesetzet. Anjetzo ist deme nicht mehr also. Man sihet jetzt ein behertztes Volck, innwendig einen ruhigen, und aussenher einen förchtlichen Staat, welches alles das Werck deß Kuli-Kan ist.

Die Türcken erwecken in Persien eine Rebelion.

Als sich die Türcken nun übel angeführt sahen, wolten sie ihnen eine Zertrennung derer Waffen dises Generals, welcher nahe an dem ware, ihre beste Provintzen unter sich zu bringen, verschaffen. Zu disem Entzweck bedienten sie sich eines gewisen Laccius, so das Ober-Haupt einer Rott die Gräntzen von Persien beunruhigenden Strassen-Rauberen ware.

Sie schickten ihme grosse Gelds-Summen, vermittelst welchen er seine Mannschafft auf 10. biß 12000. streitbahre Männer, darunter auch eine Parthey Türckischer Janitscharen sich befande, verstärcket hat.

wird durch Kuli-Kan glücklich zerstöhret.

Kuli Kan auf das Geschreu deß guten Fortgangs dises Rebellens, nachdem er den meisten Theil seines Kriegs-Heers einem erfahrnen General übergeben, begabe sich auf den Weeg, Laccium zu demmen. Er truffe ihn in Curdistan an, lifferte ihm eine Schlacht, und schluge ihn. Laccius sammlete in der Gefahr seine übergeblibene Trup-

pen

pen zusamen und unterstunde sich auf weitem Feld nochmahl zu erscheinen. Kuli-Kan gestattete ihme die Zeit nicht, seinen Schaden hereinzubringen. Er lifferte ihm das anderte Treffen, welches er abermahl gewunnen. Die Rebellen wurden gäntzlich zerstreuet, und ihr Ober-Haupt gefangen, und gespißt. Man verfolgte sie, und bekame vile gefangen, welche gleichfahls seynd gespisset worden.

Nach verübten so glorreichen Thaten kehrete Kuli-Kan im Jahr 1736. naher Ispahan zuruck, und fassete alsdann den Anschlag, sich König von Persien zu machen. Der junge Abas ware noch ein Kind, zu dem einer über die Massen schwachen, und zarten Natur. Ja so gar es scheinte, als wäre er nicht recht bey Sinnen. Man behaupt, das Kuli-Kan ihme einige seine Leibs-Kräfften, und Verstand schwächende Getränck hätte geben lassen. Seye dem, wie ihm wolle; liesse diser General um beyleiffig die Mitte deß February nur noch die Grosse deß Reichs, weilen die meiste Generalen, und vornehme Officier der Armeen schon in Ispahan befindlich waren, versammlen. Nachdem nun dise angekommen waren, versammlete

Anschlag dises Generals über die Cron von Persien.

lete sie Kuli-Kan in einem Saal deß Königlichen Pallast. Alldort hielte er ihnen eine Red, so ein Viertelstund daurete, und stellte ihnen vor jene mühesame Ding, welche er in denen letsten dreyen Feld-Zugen mit seinem Schweiß unternohmen hätte. Er beklagte sich, daß die mehriste Staaten deß Reichs seinen Befehlen zu gehorsahmen sich unter dem Vorwand, daß der Dienst deß Königs es nicht verlange, geweigeret hätten. Er zeigte einen sehr grossen Eckel, und Wider-Willen, so ihme die Verwaltung seiner Regentens-Würde verursachet hätte, und beschlosse seine Red mit der Erklährung, daß er entschlossen wäre, demjenigen selbe abzutretten, welchen die Versammlung vor den Best-verdienten diser wird gehalten haben.

Dise Erklährung verursachte grosse Verwunderung in aller Gemüthern, welche nicht verstunden, was Kuli-Kan vor ein Absehen hätte. Die andere herentgegen merckten dessen End-Zweck gar wohl, und sahen, daß er nach etwas höheres, als die Würde eines Regentens, trachte; und er nur darum zuruck gehen wolle, um höher (wann es mir anderst erlaubt ist, also zu reden) zuspringen. In der That; Ku-

li-Kan trachtete nach der Cron. Er wolte aber nicht, daß man ihn einen unrechtmässigen Besitzer nennen könnte; er wünschte, daß man ihme selbe durch eine freuwillige, und nach keinem Zwang riechende Wahl anerbiete, und schmeichlete er sich, daß es ihme nicht fehlschlagen könnte: der meiste die Versammlung aus machende Theil waren diejenige, so durch ihn zu grossem Ansehen gekommen, und ihme wegen ihrem Glück zu dancken hatten. Die andere hielte er mit solcher Höfflichkeit, daß kein Anzeigen ware, sich im mindisten darwider setzen zu können.

Unterdessen da dise Persohnen klar sahen, daß sie das Vorhaben deß Kuli-Kan ergrundet hätten, ließten sich dannoch nichts im aringsten darvon mercken, beförchtend, seinen Zorn ihnen auf den Halß zuziehen: weilen sie aber nicht gern ihn zum König haben wolten, batten sie ihn, er möchte doch die Stell deß Regentens deß Reichs zum wenigsten biß auf das männliche Alter deß jungen Königs behalten. Auf daß aber ihr Anhalten dem Kuli-Kan dißfahls nicht müßfallen möchte, untermengten sie grosse Lobsprechungen wegen seiner Tapffer-Klug-und Gütigkeit. Diser Discurs ware eine widrige Er- man widersetzet sich seinem Vorhaben.

 folg

folg dessen, so sie erwarthet hatten. Kuli-Kan ergründete ihr Vorhaben gar wohl, verhelete es aber gantz weißlich, und beharrete auf seinen vorigen Entschluß, sein Amt von sich zu legen. Gähling entstunde mitten unter denen Versammleten ein durch die Officier derer Armeen erwecktes stilles Geräusch. Dise kunten nicht erdulten, daß Kuli-Kan sie nicht mehr commandieren wolte; sie sagten, daß sie keinem, ausser ihm Gehorsam leisten wurden. „Nun „wohlan schrie einer unter ihnen auf, „dieweilen er nicht mehr Regent seyn „will, so muß man ihn zum König ma„chen. Sollen wir unsere Hoffnung „etwann auf ein schwaches und kränck„liches Kind setzen? wollen wir noch„mahlen unter eine der Regierung deß „Schach-Hussein gleiche Reichs-Ver„waltung verfallen? wollen die Per„sier widerum von Weiberen, und Ver„schnittenen regieret werden? haben „sie lieber, sich von Ehrlosen Ministe„ren ausrauben, und ihr Land durch „hunderterley Aufruhren verwüsten zu „sehen, als ihnen zum König einen „Hölden zu erwöhlen, welcher sie von „der Unterdruckung der Agvvanen, und „Anfähl derer Türcken befreuet hat. „Muß dann jener allzeit mit der Cron

einer in der Versammlung redet vor ihn.

„geboh-

„gebohren werden, welcher König seyn
„soll, und ist es nicht genug, selbe durch
„die Thaten verdienet zu haben? mei-
„ne Persier, ich frage euch alle, und
„so vil ihr hier seyd: Nein wo wären
„wir, wann uns diser tapffere Feld-
„Herr nicht durch den grossen Prophe-
„ten, welcher vor Persien Sorg tra-
„get, wäre zugeschickt worden? es
„könnte seyn, daß kein eintziger unter
„uns bey Leben wäre, oder welcher
„nicht von seinen Gütern durch die un-
„endliche Menge derer Tyrannen, so sich
„in disem König-Reich als vollmächti-
„ge Herren aufgeworffen haben, wä-
„re vertriben worden. Wir wollen
„dann nicht lang verweilen einen Kriegs-
„Hölden vor unseren rechtmässigen Kö-
„nig zu erkennen, welcher das Reich
„befreuet, und selbes, also zu sagen,
„mit dem Schwerdt gewunnen hat“

Dise Red wurde von allen Generalen, so gegenwärtig waren, mit Frolocken gut geheissen. Die Minister, obwohlen sie dise Erwählung nicht gern sahen, getraueten sich dannoch nicht, ihr zu widersprechen, und waren die erste, so aufschrien, daß Kuli-Kan allein verdiene König von Persien zu seyn.

seine Red wird mit Frolocken gutgeheissen.

Kuli-Kan fahrete noch immer in seinem verlarfften Weesen fort; er stellte ihnen vor Augen, wie daß vor ihne der Last der Königlichen Würde zu schwer seye, und daß er bereit wäre, so bald er die Türcken zu Schliessung eines hinlänglichen, und vor Persien vortheilhafftigen Fridens wurde gezwungen haben, seine übrige Täg in Ruhe zu zubringen. Seiner so verstellten Sittsamkeit ohngeacht, merckte man an ihme überzwerch doch eine Freud, welche nicht zweifflen liesse, daß die durch die Versammlung geschehene Erwählung ihm sehr angenehm seyn müsse, und er sich dessen nur dem Schein nach geweigeret habe. Derowegen ruffţen ihne die umstehende ohne auf all seine eingewendte Ursach acht zu haben, vor den König von Persien aus. Endlich und endlich ergabe sich Kuli-Kan ihrer Eilfertigkeit. Er protestierte aber gleich, daß so bald der junge Abas das zur Regierung tüchtige Alter würde erhalten haben, er ihme die Cron widerum abtretten werde, und daß er sie wohl auf Anhalten der Ersten deß Reichs annehmen wolle. Dises ware eine eytle, und pur allein um die Anhänger deß Königlichen Hausses zu stillen,

Kuli-Kan wird vor den König ausgeruffen.

len, und zubefridigen gethane Widersprechung.

Nachdem Kuli-Kan die Königliche Würde angenohmen, wurde er zu dem Thron derer Sophi geführet, worauf ihm der Muffti die Cron unter denen gewöhnlichen Ceremonien auf das Haupt gesetzet hat. Er wurde von alle Umstehenden als König gegrüsset; die Minister, die General derer Armeen, und alle Gegenwärtige Grosse legten ihme den Eyd der Treue ab, und schwuren ihne auf dem Thron von Persien gegen, und wider alle mit Gefahr ihrer Güter, und Leben zu unterstützen.

Deßhalben gehaltene Freudens-Zeichen.

Das in dem Pallast erhobene Freudens Geschrey kündete dem Volck zu Ispahan die Ehrwählung deß neuen Königs an. Die gantze Stadt frolockte zu diser Wahl. Mann sahe etliche Täg daurende Kunst-Feur. Kein Mensch bezeigte wegen diser Erwählung mehrer Freud, als die Armee / welche durch Loßbrennung derer Stücken, und Abfeurung derer Mußqueten, hervorscheinen liesse, was vor einen Theil sie an disem Ausgang nehme. Alle Provintzen bezeigten gleichfahls durch ihre Freudens-Zeichen ihr Vergnügen, welche, wann sie von Hertzen giengen, vilmehr eine Würckung der Liebe deß Volcks wegen der Neuigkeit, als ein Entwurff

einer auffrichtigen Schanckung gewesen wären.

er nimmet seinen Nahmen Nadir widerum an.

Kuli-Kan um zu zeigen, das unangesehen er deß Glantz deß Throns sein Herkommen nicht vergessen habe, nahme seinen alten Nahmen Nadir wider an: Dises ist ein Zeichen seiner Sittsamkeit, welches doch jenes nicht auslöschet, was seine ungerechte Besitz-Nehmung hässig gemachet hat.

Der Bericht, welche ich von der Erhebung auf den Thron deß Schach-Nadir ertheilen werde, kommet von einem guten Orth, und getraue ich mich den Leser zu versicheren, daß er ihm mit aller Sicherheit därffe Glauben leisten.

er versicheret sich deß Königlichen Geschlechts.

Der neue König kunte nach einigen Tagen seiner Erwählung gar wohl begreiffen, daß er keinen Lust hätte dem jungen Abas, noch einem anderen zu weichen, sintemahlen er sich aller derer jenigen versicheret, so sich von dem Königlichen Geschlecht herzustammen gerühmet haben; diser waren beyleiffig 50. und behauptet man, daß er sie alle heimlich habe aus dem Weeg raumen lassen.

Man will ihn wegen seiner un-

Vile wollen die Aufführung deß Kuli-Kan auf Seithen derer Nachkömlingen derer Sophi gerechtfertigen, indem

dem sie behaupten, daß Schach-Thamas, so sich der Königlichen Würde unwürdig gemacht, mit Fug seye abgesetzet worden; und was den jungen Printzen seinen Sohn anbetrifft, ihne seine Schwachheit deß Leibs, und Verstands zu regieren Undüchtig gemacht habe. Ohne mich einzulassen, dise Ursachen förmlich zu widerlegen, sage ich, daß wann man auch zuliesse, daß man den Schach-Thamas absetzen könnte, es auf Seiten seines Sohns nicht gleiche Beschaffenheit habe, und daß es gewiß ist, daß kein Mensch ein solches Unterfangen gutheissen könnte. Dieweilen diser Printz noch als zu jung ware/ um sich auf etwas gewises seine Schwach- und Beschaffenheit seines Verstands betreffend, gründen zu können. Hat man noch niemahlen gesehen, und sihet man es nicht alle Tag, daß kränckliche Kinder in einem grösseren Alter starck werden, und andere, welche in ihrer Kindheit schwach, in ihrem reifferen Alter doch grossen Verstand bekommen?

rechtmässigen Besitzung gerechtfertigen, aber mit Unrecht.

Ich glaubte, ich müßte alles von der Erhebung deß Kuli-Kan auf den Persischen Thron erzehlen, vorhero ich von denen Zurüstungen melde, welche er zu dem Feldzug Anno 1736. gemachet, obwollen man von dem Friden

ehe er den Thron bestigen, geredet hat. In der That die Türcken, nachdem sie nach so vil erlittenen Unglücks-Streichen ansehen musten, daß Kuli-Kan ausserordentliche Kriegs-Zurüstungen machte, und ihnen vor Augen stellten, daß sie Rußland, und der Römische Kayser würcklich angreiffe, liessen sie dem Kuli-Kan damahlens noch als Regenten deß Persischen Reichs einen Vergleich vorschlagen. Diser erzeigte sich darzu gantz geneigt zu seyn.

Fridens-Unterhandlungen zwischen ihm und denen Türcken.

Er hatte seine Absichten, und merckte wohl, daß nunmehro die eigenthumlichiste Zeit vorhanden wäre von denen Türcken, welche, dieweilen sie die Russen, und Teutsche bald auf dem Halß haben würden, nicht im Stand wären, denen Persieren etwas abzuschlagen, als König erkennet zu werden.

Die Türcken wünschten nichts mehrers, als von dem Krieg mit Persien, so sie allzeit am theuristen zu stehen kommet, zu deme vor ihre Truppen wegen denen alldort entstehenden Kranckheiten der verdrüßlichiste ist, befreuet zu werden. Kuli-Kan ernennte Abdul Backi-Kan einen seiner Günstlingen umb mit denen Ministren der Ottomannischen Porten den Friden zu schliessen, sich auf den Weeg zu begeben. Der

Ent-

Enthalt seiner Instructionen ist unbekannt, und ist man noch weniger berichtet, was seine Persohn anbelangt. Alles, was man von ihm weißt, ist, daß er der innerste Vertraute deß Kuli-Kan ware, und welcher das dises Generals gehabte Vorhaben wegen Besteigung deß Throns gewußt hat.

Er begabe sich dann gantz langsam auf den Weeg, und wolte eher nicht in das Türckische Gebieth einrucken, biß er den Außgang diser Unternemmung gewußt hat.

Wie nun dise Zeitung anzulangen sich ein wenig verweilte, und er schon zimlich nahe an denen Gräntzen deß Türckischen Reichs sich befande, stellte er sich kranck, und zohe nit weiter, biß sich der Vorhang der zu Ispahan gespihlten Comödie aufgezohen hatte. Als er die Erwählung deß Kuli-Kan zur Königlichen Würde von Persien vernommen, ertheilte er der Ottomanischen Porten darvon Bericht, mit der Erklärung, daß er sich nit ehender auf Constantinopel als der Gesandte deß Groß-Sultans zu Ispahan wird angelanget, und Thamas-Kuli-Kan von Seiten seiner Hochheit als rechtmäßiger König, oder Schach von Persien wird erkennet worden seyn, verfügen könne.

Warum sich der Bottschaffter deß Kuli-Kan kranck stellte.

Di-

Diser darzwischen kommende Zufall beunruhigte die Ottomannische Porten über alle massen, auf einer Seite liesse der Hochmuth deß Sultans hart zu, den neuen Schach zu erkennen, und mit ihme in denen Fridens-Sachen beederseits gleich zu tractieren, auf der anderen förchtete man sich äusserist, ihne vor den Kopff zu stossen. Endlichen vermög der Staats-Ursach entschlosse man sich, den neuen Schach zu erkennen. Dise Entschliessung wurde auf einem offentlichen Brieff verfasset, und dem Gesandten deß Schach-Nadir überschicket, dessen er dan seinem Herrn alsobald Theil gegeben. Er erhielte darauf zwar von ihme Befehl seinen Weeg nacher Constantinopel fortzusetzen, nichts desto weniger aber mit gantz langsamen Schritten, ja so gar mit dem Beysatz, sich zu Bollu, so neun Tag-Reiß von Constantinopel liget, so lang aufzuhalten, biß er neue Ordre bekomme, und biß er gewise Nachricht habe, daß der Türckische Bottschaffter in seinen Reden Schach-Nadir vor den König in Persien erkenne, und seine Vollmachts-Brieff von Seiten deß Groß-Herrns eben dise Erkanntnuß in sich enthalten.

Der von der Porte nach Ispahan abgefertigte Bottschaffter ware der Se-

ras-

raskier Achmet-Bassa. Hier sehe man die Ubersetzung der von dem Groß-Herrn ihme gegebenen Vollmacht; darvon die Abschrifft in Holland durch den Bottschaffter ihrer Hochmögenden übersändet worden.

Geehrtister, und Erleuchtister Minister Unserer Reichs-Geschäfften, klugister, und getreuister Rath Unserer Räthen / glückseeligster Waly von Natolien, mein Seraskier / und Vezier in Asien, Achmet-Bassa, dessen Ruhm, und Glückseeligkeit ewig dauren können.

Deß Groß-Sultans an seinen Bottschaffter den Frieden betreffend übergebne Vollmacht.

Nachdem Wir in Erwegung gezogen, daß die Uneinigkeiten zwischen „Unserer hohen Porten und dem Königreich von Persien die Verwüstung „zerschidner Provintzen und den Untergang viler Völcker deß einen und deß „anderen Reichs verursachet haben, so „hat sich das Eingeweyd Unseres Mitleydens über das Unglück so viler Unschuldigen gerühret, und haben wir uns „entschlossen, die Einigkeit, welche „zwischen zweyen Völckeren, so sich zu „einem Glauben bekennen, seyn solle, „zu erneueren, und die Klag-Stimmen „der Innwohneren, welche der Krieg

„ver-

„verherget, in Seegen vor die Ruhe zu „veränderen, welche wir ihnen nach „dem Willen Gottes, und Wunsch un„serer eygnen Unterthanen verschaffen „wollen.

„Wir erklären, daß in Ansehung deß „den Gläuben, und Einrichtung derer „Gräntzen beeder Reichen betreffenden „Vergleich, welchen uns der Durch„leuchtigste Schach, welcher wie ein Ge„stirn leuchtet, und dessen Unterneh„mungen GOtt seegnen wolle, vorge„schlagen hat, unsere Meynung ist, daß „der zwischen Persien, und unserem „Vorfahrern Amurat IV. gemachte „Vergleich dem jenen zum Grund diene, „welchen wir jetzt schliessen wollen.

„Alldieweilen aber der Allerdurch„leuchtigste Schach uns zu vernehmen „gegeben, daß er gäntzlichen denen „Strittigkeiten der Secten, welche die „Musulmannische Religion zertheilen, „ein End setzen wolle, mit Verheissung, „deßwegen die nothwendige Befehl „durch sein gantzes Königreich außzu„schicken, und uns dabey bitten lassen, „einige neue Puncten auf Art derer „Preliminarien dem Vergleich deß A„murat IV. sowohl wegen dem Glau„ben, als dem Nutzen beeder Höfen „beyzusetzen, und auf seiner Seiten den

„er-

„erleuchten Abdul-Backi-Kan umb an
„unseren Hof als sein Gevollmächtig-
„ter zu kommen schon abgeschicket hat.
„Als haben Wir dises Decret, darinn
„Wir die drey Preliminar Puncten ein-
„mengen lassen, welche Wir die Reli-
„gion betreffend verstatten wollen,
„schliessen lassen.

I.

„Wir wollen, daß die Persianer die
„Reiß nach Mecca frey verrichten, und
„andere heilige Oerter, so sich auf dem
„Grund unserer Herrschafft befinden,
„besuchen können, ohne daß man ihnen
„die mindiste Hindernuß, oder Scha-
„den unter was für einem Vorwand es
„immer seye, zufüge. Wir wollen, daß
„sie gehen, und wanderen können auf
„dem Boden unseres Reichs, ohne ver-
„bunden zu seyn, alldorten einigen Tri-
„but, oder Zohl zu bezahlen.

II.

„Der Schach wird auf seiner Seiten
„um die Strittigkeiten der Religion in
„Persien beyzulegen, die Secten deß
„Schienski und deß Syneiski abbringen,
„und nur jene deß Schavvarmski, wel-
„che die vier Nachfolger deß Maho-
„mets Abubecker, Omar, Osman, und
„Ali erkennet, erdulden. Noch vil
„minder wird er gestatten, daß jemand
„die

„die Nämen diser heiligen Persohnen
„Gotts-lästere.

III.

„Gleichwie der Schach die Sect
„deß Suni, welche nichts thate, als
„durch ihre ewige Wort-Streitt die
„Gewissen beständig verwirren, vertri-
„ben, und sonsten uns vor den Nach-
„folger deß Mahomet in der Religion
„erkennet hat, erkennen wir ihn zu un-
„serer Zeit vor den rechtmäßigen Schach
„von Persien, und geben dir die Voll-
„macht, den Vergleich in unserem Na-
„men mit dem Bottschaffter deß
„Schach in dem Orth, wo ihr werdet
„zusammen kommen seyn, zu unter-
„schreiben; und du wirst nach Auß-
„wechslung deß Vergleichs uns den
„Vezier Horam Kvvaley mit dem Per-
„sischen Bottschaffter, und seinem edlen
„Gefolg zuruck schicken mit derer Frey-
„haltung auf ihrem Weeg biß an das
„Ort unserer Residentz. Sobald du
„mit denen Articklen deß Vergleichs
„wirst übereins gekommen seyn, wirst
„du nicht vergessen, die gute Verständ-
„nüß zwischen denen Höffen widerum
„herzustellen, mit Außschliessung der
„ungetreuen Russen, welche alle gute
„Musulmänner verfluchen sollen.

„Durch

„Durch dises wirst du das Lob und „Erkanntlichkeit verdienen derer wah- „ren Glaubigen.

Gegeben zu Constantinopel den 8. deß Monds Zilchidesi, im Jahr 1148.

Ich Casi Asker Muhamed vergwise, daß dise Abschrifft dem Original deß Groß-Sultans gleichförmig ist.

Unterdessen langte der Persische Gesandte in Begleitung deß Bassa von Erzérum und einem Gefolg von 200. Persohnen den 6. August zu Scutari nahe bey Constantinopel an; er logierte in dem Hauß deß Generals derer Constableren, allwo man ihm ein besonderes Zimmer zubereithet hatte. Der Kiaya deß Kaimacan (a) kame dahin ihn im Namen seines Ober-Herrns zu complimentiren. Den 10. August als der Kaimacan sich entschlosse ihme Audientz zu geben, schiffte sich der Bottschaffter mit dem Bassa deß Meers in eine Galäe- Der Persische Bottschaffter wird mit Pracht zur Audientz geführt.

(a) Der Kaimacan ist der Verwalter von Constantinopel. Er vertritt die Stell deß Groß-Veziers, wann selber abwesend ist. Es ist auch ein Kaimacan bey der Armee, welcher den Rang eines Leutenant deß Groß-Veziers hat.

ren ein, und wurde mit Abfeurung der Stuck empfangen. Als er bey dem Thurn zu Leander vorbey fuhre, wurde er gleichfahls mit fünff auf disem Thurn postierten Stucken begrüsset. Als er von dem Serail gegen über angelangt, wurde er von denen Canonen aller an dem Ancker ligenden Galäeren empfangen. Er stige bey dem Zohl-Hauß ab; allwo er vile Officier deß Sultans, so ankommen waren ihn zu empfangen, gefunden hat. Man gabe ihm und seinem Gefolg 120. herrlich aufgebutzte Pferd auß denen Stallungen seiner Hochheit. Der Bottschaffter ruhete beyläuffig ein Stund in dem Maut-Hauß auß, nach welchem der Einzug in folgender Ordnung angienge. Ein Compagnie von 100. Janitscharen in ihren Ceremoniens-Kleyderen waren die allererste. Ihnen folgte der Simen-Bassa mitten unter zwey Tchorbadgi (a) 66. Chiaus deß Sultans, (b)

(a) Hauptmann von 300. Janitscharen.

(b) 12. von dem Bottschaffter mit von Strauß-Federn gezierten Turbanen Sein Kiaya, (c) sein Bereuther, sein Selictar, (d) einen blosen Sabl auf den Schulteren tragend. 64. auf zweyen Reyhen daher gehende, und die Waffen auf denen Achslen tragende Fusilierer. Zwey Edl-Knaben als Scepter-Träger. Der Chiaus-Bechi. Zwey Hand-Pferd. Der Bottschaffter mit einem auf Persische Art mit Zobel gefütterten Kleyd angethan, allein zu Pferd, sein Iman, (e) und sein Secretarius die Vollmachts-Brieff in denen Händen tragend. Der Einzug wurde von

(b) Seynd untersetzte Richter, deren Ambt in dem bestehet, die Strittigkeiten der Privat-Persohnen beyzulegen, sie gehen mit dem Groß-Sultan in das Feld, ihre Waffen seynd ein Sabl, Bogen, und Pfeil mit einem Stock, welcher jenen, so unsere Lauffer haben / gleich sihet / ihr Oberhaupt ist der Chiaus-Bassa, diser hat die Staats-Gefangene in seiner Verwahrung, und wann der Groß-Sultan den Kopff eines Grossen haben will, so vollziehen dise Chiaus das End-Urtheil. (c) Ober Hoff-Meister. (d) Türckischer Hoff-Bedienter der deß Groß-Sultans Säbel in einer rothen Scheid träget, und im Sommer die Fliegen abtreibt. (e) Mahometanischer Pfaff.

von 96. prächtig geklendeten Persianern beschlossen.

Der Kaimacan beschänckte den Bottschaffter mit dem köstlichisten Rauch-Werck. Bey Zuruck-Kommung von der Audientz hielte man die vorige Ordnung. Es entstunde ein allzustarcker Wind, und kunten die Gallaeren nicht immer biß auf Scutari ruderen. Deßwegen sich der Bottschaffter gezwungen sahe mit einem von 12. Canonen besetzten Schiff deß Bostangi-Bachi sich an das Bord zu begeben, welcher ihne mit eben jenen Ehren widerum zuruck geführet, als er selben bey seiner Ankunfft empfangen hat.

Vergleichs-Schluß mit einigen Bedingnussen deß einen sowohl als deß anderen Theils

Von selben Tag an wurden dem Persischen Gesandten zu Constantinopel außerordentliche Ehren erwisen, und zwar solche, daß Kuli-Kan, wann er selbsten da gewesen wäre, nicht mehrere hätte forderen können. Der Friden wurde alsobald geschlossen. Die Porte hatte dessen höchstens nöthig, indem sie von zweyen derer förchtlichisten Machten der Christenheit angegriffen wurde. Der Vergleich ward geendet, und unterschriben in der grossen Moscheen der heiligen Sophia. Und wurden durch di-

sen Friden die Sachen auf den alten Fuß zwischen disen zweyen Reichen eingerichtet.

Die Türcken gaben alle Länder zuruck, so sie denen Persieren seith der Regierung deß Schach-Abas deß Grossen außgeschlossen, biß auf den Schach-Thamas abgenommen hatten. Und die Persier tretteten denen Türcken alle über sie eroberte Provintzen, so unter ihrer alten Bottmässigkeit stunden, ab. Der Sultan verpflichtete sich, seinen Unterthanen, welche unter der Zahl ihrer Sclaven gebohrne Persier hätten, aufzuerlegen, selbe in Zeit zweyer Monathen, sie mögen entweders erkaufft, oder zu Land, oder zu Wasser gefangen worden seyn, in ihre Freyheit zu setzen. Der Befehl, so seine Hochheit offentlich verruffen liesse, enthielte in sich noch weiters, daß es denen Sclaven-Handleren unter Leibs-Straff gäntzlich verbotten seye, in das Künfftige auf denen Basar, oder Kauff-Plätzen einen Persier beederley Geschlechts entweders zu kauffen, oder zu verkauffen, mit dem Beysatz, selbe zu dem Miry zu führen, welcher ihnen vor einen jeden Kopff auf Unkösten deß Sul-

tans um dise Sclaven zu erkauffen, und sie in Freyheit zu setzen 50. Piaster, damit jene sich nach ihrem Belieben können hinbegeben, wo sie wollen, bezahlen wird.

Beurlaubungs-Audientz deß Persischen Gesandtens.

Den 22. October 1736. hatte der Bottschaffter von Persien auf Seithen deß Groß-Sultans seine Abschieds-Audientz, welcher sich gegen ihme über auß freundlich erzeiget Er blibe noch bey denen Grossen der Ottomannischen Porten biß auf den 14. September, an welchem Tag er von Scutari um widerum in Persien zuruck zu kehren, abgereiset ist. Er wurde mit einem Geleith versehen, und von dem Groß-Sultan biß an die Gräntzen seines Reichs verköstet. Er führte einige geistliche Türcken mit sich, welche einen Versuch thun solten, die Sect deß Omar, und jene deß Ali zu vereinigen. Er wurde auf der Reiß mit allen erdencklichen Ehren empfangen. Der Sultan machte ihme eine Schanckung von 30000. Piaster gemüntztes Geld, welche beyläuffig 50000. Frantzösische Thaller außmachen. Uber daß schenckte er ihme noch 700. Persiche Sclaven beyderley Geschlechts, und einen mit Diamant versetzten Sabl von hohen Werth. Alle Grosse folgten seiner Hochheit nach,

und

und wolte ein jeder dem Persischen Gesandten vornehmere Schanckungen ertheilen.

Nachdem nach Ankunfft dises Gesandtens in Persien einige Zeit verflossen ware, forderte der Groß-Sultan seinen Bevollmächtigten zuruck, und schickte dem Schach-Nadir einen anderen Bottschaffter, welcher wegen der Auffühhrung seines eygnen Bottschaffters nicht wohl zu friden war, sintemahlen er befunde, daß selber mit denen Türcken einen vortheilhaffteren Friden hätte machen können, und seine Empfindlichkeit darüber bezeugte, indeme er disen Vertrag sich gleich weigerte gut zu heissen; und hätte er villeicht lieber den Krieg wider auf ein neues angefangen, wann er nicht die wider ihne aufstehende Meitereyen beforchten hätte. Unterdessen ware der Bottschaffter, welchen Kuli-Kan nacher Petersburg einige Zeit vorhero, ehe er zur Königlichen Würde erhoben wurde, abgeschicket hatte, von der Russischen Kayserin mit grossen, und besonderen Zeichen empfangen worden. Als Kuli-Kan nachgehends den Thron bestigen, fertigte er einen Absonderlichen an disen Gesandten mit einem Brieff an die Kayserin ab. Hier ist

Schliesset einen seinem Herrn unanständigen Friden.

die Ubersetzung der Anred, welche der Persische Gesandte, als er dißfahls zur Audientz gelanget, an dise Fürstin gehalten hat.

Anred deß Persischen Bottschaffters an die Russische Kayserin.

„Großmächtigste, höchste Frau „aller Russen, welche ihr an Glück„seeligkeit, und Macht dem Mond „gleichet, welche ihr unzahlbahre „Kriegs-Heer wie die Stern am „Himmel habet, und welche ihr eben „ein so gläntzende Cron traget, als „die Sonne; der GOTT unserer „Vatter wolle auf allzeit eure Ver„waltung seegnen. Mein HErr und „Oberhaupt der Sultan von Per„sien Nadir-Ali-Bagatyr-Chan, „dessen Thron GOtt bevestigen wöl„le, nachdem er sich entschlossen, die „alte Freundschafft zwischen eurem „und dem Persischen Hoff zu erneu„ren, und Euer Kayserlichen Ma„jestät Marck-Zeichen seiner Zunei„gung geben will, hat mir den „Herrn Migir-Ali-Bec auß Dage„stan gebührtig mit einem Brieff zu„geschickt, darinn mein Oberherr „und Schach von Persien Euer Ma„jestät Theil gibet von seiner Erhö„chung auf den Thron der Persischen „Monarchie. Er bittet Euer Maje„stät als ein demüthigster von dero

„Scla-

„Sclaven, nachdem dieselbe dero
„Augen auf besagten Brieff wird ge-
„worffen haben, eine geschribene Ant-
„wort verfertigen, und selbe seinem
„demüthigsten Sclaven, auf daß er
„selbe dem Schach seinem Herrn und
„Oberhaupt überschicken möge, über-
„geben zu lassen.

Die Kayserin hat folgende Antwort durch den Printzen Czer-Kaskoi geheimen Rath verfertigen lassen.

Antwort der Kayserin.

„Seine Kayserliche Majestät hat
„mit grossem Vergnügen die Erhe-
„bung deß SCHACH-NADIR auf
„den geheiligten Thron von Persien
„vernommen, und sie wünschet ihm
„von ihrem Hertzen Glück über sei-
„ne glückliche Fortgäng, sie bitte
„GOTT, disen Fürsten lange
„Zeit vor die Glorye, und Vergrös-
„serung deß Königreichs Persien zu
„erhalten.

„Und weilen seine Majestät ein gros-
„se Hochschätzung vor den SCHACH
„euren Ober-Herrn wegen seiner Tapf-
„ferkeit, und Klugheit, so er in all sei-
„nen Unternehmungen hat hervorschei-
„nen lassen, bekommen hat, ist sie ent-
„schlossen, mit all ihrer Macht beyzu-
„tragen, ihne auf seinem Thron, und

„zum guten all seiner Staaten, deren „er höchster Herr worden ist, zu befe„stigen. Dessen wird Seine Kaysserli„che Majestät sie selbsten ihne in der „Antwort versicheren, welche sie ehi„stens auf den Brieff, welchen sie von „ihme empfangen hat, machen wird.„

Nach einig verflossenen Tagen wurden die zwey Minister von Persien zu einer neuen Audientz zugelassen, darin der Dagestanische Herr, welcher den Brieff deß Schach-Nadir überbracht hatte, die Antwort, so die Kayserin auf disen Brieff verfertiget, empfangen hat. Er nahme Abschid von seiner Kayserlichen Majestät, und veranstaltete, nacher Persien zuruck zukehren. Den 27. Juli reissete er von Petersburg nacher Cronschlott (a) ab, allwo er zwey Tag darnach angelanget. Er hatte noch einige Tag angewendet, um die Raritäten in Petersburg zu besichtigen. Man zeigte ihm alles, was in der Academie der Wissenschafften das curi-

(a) Cronschlott, oder Cronschloss ist eine Russische Festung in Carelien mitten in dem Meer 4 Meilen von Petersburg gelegen. Der Czar Peter der Grosse liesse sie erbauen um seine eroberte Länder zu bedecken, und die Russische Schiff-Flotte hält sich ingemein gantz nahe bey disem Platz auf.

curjosiste zu sehen ist, die Mathematische und Pphisicalische Instrumenten, die Buchdruckerey, die Bibliothec, den Anatomie-Saal, den Kräuter, und Wurtzel-Garten rc.

Endlichen nahme er seinen Ruck-Weeg nach Persien im Monath December. Schach-Nadir scheinte allzeit mit dem von seinem Minister zu Constantinopel gemachten Friden wenig zu Friden zu seyn, er wolte selben noch niemahlen ratificieren; da aber die Agwanen in Candahar neue Unruhen anfiengten, zwungen sie ihn, selben endlich zu unterzeichnen.

Nachdem dises geschehen, dachte der Schach an nichts anderes, als sich an dem Agwanischen Volck zurechen. Er zoge vor die Stadt Candahar mit 50000 Mann. Der Marsch ware unangesehen, das Schach - Nadir alle Vorsichten gethan, auf daß seinen Truppen nichts ermanglen möge, ein wenig beschwerlich. Als er auf etliche Meil zu diser Stadt ankame / vernahme er, daß 7. biß 8000. Rebellen unter denen auf denen Wählen postierten Stücken, sich gelageret hätten. Er schickte unterschidliche Partheyen aus, die Ordnung ihres Lagers auszuspehen, und als er darvon

Nene Empörung in Persien.

von guten Bericht erhalten, zoge er an mit ihnen zuschlagen. Es geschahe eine blutig- und langwürige Schlacht, die Rebellen waren gut verschantzet, und wehreten sie sich, wie die Löwen, das Glück aber deß Schach-Nadir erhielte die Oberhand, die Verschantzungen wurden erbrochen, und nachdem man auf allen Seithen auf die Rebellen eingetrungen, wurden sie gezwungen die Flucht zu nehmen, die meiste stürtzten in die Gräben dises Platzes, und ertränckten sich. Die übrige wurden gefangen, umgebracht, oder flohen in die Stadt.

Kuli-Kan belägeret die Stadt Candahar, und nimbt sie ein.

Nachdem die Armee ein wenig ausgerastet, liesse Schach-Nadir vor Candahar den Lauffgraben eröffnen. Die Belagerung daurete fast 6. Wochen, und machten die Agwanen den Boden Fuß für Fuß strittig. Endlichen aber nachdem durch das Persische grobe Geschütz ein gantzer Theil der Maur zu Boden gefellet ward, liesse man Surm. Die Rebellen hielten ihn mit grosser Hertzhafftigkeit aus, als sie aber sich überwunden zu seyn gesehen, begehrten sie Quartier. Der Schach nahme sie auf Gnad oder Ungnad an. Er

liesse

liesse die gröste Auffrührer spissen, und die übrige entwaffnen; er hinterliesse ferners eine starcke Besatzung, selbe in Schrancken zu halten, und ertheilte so gute Ordren, daß er sich schmeichlen könnte, daß sie gewiß keinen Lust mehr bekommen werden, sich zu empören. Der Ruff dises Feld-Zugs hatte in denen Hertzen derer Ubelgeneigten einen solchen Schröcken ausgebreitet, daß sich alles mehrer als jemahlen vor den Schach-Nadir gebogen hat.

Er kame um die Helffte deß 1738. Jahrs nacher Ispahan zuruck. Kaum ware er alldort angelanget, als er den Minister, welcher zu Constantinopel den Friden geschlossen hatte, samt dem neuen Bottschaffter deß Sultans gefangen setzen liesse. Er befahle nachgehends, ihme alle beede vorzuführen, und seinem Minister zwantzig Streich mit dem Stock auf die Fuß-Sohlen zu geben. Nach diser Vollziechung fragte er den Türckischen Bottschaffter, was er mitgebracht hätte, und nachdem ihm derselbe geantwortet, er hätte von Seithen deß Groß-Sultans einen Brieff abzulegen, sagte ihm der Schach, daß es nicht der Mühe werth seye / so weit

Schärffe deß Kuli-Kan gegen seinem bevollmächtigten Minister, und Verachtung so er dem Türckischen bezeiget.

weit herzukommen, um einen Brieff zu überbringen, und in dem er dises sagte, fuhle er seinen eignen Minister an, und schluge ihn gewaltig, nachgehends sagte er zu dem Türckischen Gesandten, daß er vor sich nichts zu beförhten habe, in deme er schon zu Alt wäre, die Prügel auszustehen; er erklärte aber ihm, daß er über die Türcken äusserist erzürnet seye, alldieweil sie die Thumheit seines Bevollmächtigten zur Fridens-Schliessung mit Persien mißbrauchet hätten, und sie allein die würckliche Vortheil darvon gezogen, obwohlen sie die Uberwundene gewesen wären. Nach disem liesse er ihne abziehen mit Vermelden, daß ihm frey stunde, wider zuruck zukehren, oder hier zu verbleiben. Gemäß einiger überbrachten Nachrichten hat er seinen Bevollmächtigten nachgehends enthaupten lassen.

Wie die Ottomannische Porte disen Schimpff aufnimmet.

Die Ottomannische Porten, nachdem sie dessen berichtet worden, hielte nicht vor rathsam deßthalben, weilen sie in einem verdrießlichen Krieg mit zweyen Christlichen Machten verwicklet ware, sich zu rechen, und schlosse über den ihrem Minister angethanenen Schimpff die Augen zu,

nur

nur darauf bedacht, wie sie den Shcach-Nadir stillen möge. Sie kame zu ihrem Zweck durch grosse Presenten, mit welchen sie jene, so die erste bey seiner Persohn waren, überhäuffete, und welche das Mittel erfunden, das Gemüth deß Schach also zu verkehren, daß er all seinen Verlurst vergessen, und auf nichts anderes gedencket hat, als sich auf seinem Thron sich deren inwendig versicherend, vorhero er sich mit denen Strittigkeiten jener aussenher verwickle, zu befestigen. Er überliesse dann denen Russen mit dem Türcken den verwirrten Handel zu recht zu bringen, und sahe darbey gantz gern, daß dise zwey Machten zusamen stoßten, sich wexelweiß zu schwächen, den gäntzlichen Entschluß fassend, nachgehends jene diser zweyen anzugreiffen, welche er vor gut befinden wurde, und wann dises Vorhaben noch nicht in das Werck gesetzet worden, so muß man keine andere Ursach vorwenden, als den letztes Jahr dem Groß-Mogol angekündeten Krieg. Sintemahlen aber der Ausgang dises Kriegs nicht genugsam bewußt ist, werde ich mich nicht einlassen, von selben zu erzehlen, und wohl in Obacht

acht nehmen, an statt deß gewisen jenes zu melden, so die Zeitungen gar zu hurtig dem gemeinen Weesen vor Augen gestellet haben. Daß nehmlichen Schach-Nadir den Groß-Mogol vom Thron gestürcket, sich auf selben gesetzet, und die Reichs-Verwaltung von Persien seinem erstgebohrnen Sohn überlassen habe.

Sonderlichkeiten die Persohn deß Kuli-Kan betreffend.

Ich ende dise Historie durch einige sonderbahre Sachen, welche die Persohn deß Kuli-Kan jetzt aber Schach-Nadir anbetreffen. Er ist beyleiffig 55. Jahr alt; seine Leibs-Statur ist ein wenig grösser, als mittelmässig, seine Leibs-Beschaffenheit ist starck, und düchtig die gröste und mühesamste Ding zu unternehmen; er ist dicker, als sonsten die Leuth in Orient insgemein seynd. Er liebt den Wein, und alle starcke Getränck. Er ist denen Weiberen sehr ergeben, welche Schwachheit aber seinen Geschäfften noch niemahlen geschadet. Er läßt sich vor dem Volck alle Tag sehen, welches ein biß daher in Persien deren Könige niemahlen zu regieren geschinen, ausgenohmen sie sich in ihren Pallast verschlossen haben, unerhörte Sach ist. Er reuttet offt in denen Gässen von Is-

pahan herum, und haltet sich dann und wann auf, in dem er an den ersten, der ihm begegnet, unterschidliche Fragen hält. Er nimmet seine Truppen selbst in Augenschein, und läßt ihnen den Sold in seiner Gegenwart austheilen. Er haltet unter ihnen gute Ordnung, und eine verwunderliche Zucht, ohne dannoch die von ihnen gegen ihme tragende Liebe zu verminderen. Seine Familie bestehet in zweyen Söhnen, und dreyen Töchteren, er hat aber noch vile Kinder von unterschidlichen Kebs-Weiberen. Sein erstgebohrner Sohn ist beyleiffig 30. Jahr alt, und ist es noch nicht lang, daß er Stadt-Halter zu Mached gewesen ist. Das Alter deß anderten ist unbewust, und von ihme nichts bekannt, als daß er Stadt-Halter zu Herat der Haupt-Stadt jenes zu dem Reich Chorassan gehörigen Strichs ist. Schach-Nadir hat in seiner anderten Hochzeit sich mit einer Printzessin vom Geblüth derer Sophi, und wie man behauptet, einer Schwester deß Schach-Thamas vermehlet, und mit ihr zwey Söhn, und zwey Töchteren gezeiget. Sein Vatter ist gestorben, nachdem er den Trost gehabt, ihne als obristen Be-

fehls-Haber der Persischen Armeen zu sehen. Seine Mutter lebte noch in dem Monath October / 1736. Er hat noch zwey Brüder, deren einer zu Kerman, der andere zu Tauris Stadt-Verwalter ist. Seine Truppen hat er auf Europeischen Fuß eingerichtet, und vile Officier, und Frantzösische, Englische, Welsche, Kriegs-Bau-Meister 2c. an sich gezochen. Seine Freygebigkeit erwürbet ihme die Zuneigung aller Frembden. Er ist so wenig geitzig, daß er biß 100000. Toman gegeben hat, um einen Ingenieur, welcher einige Brucken von Ertzt, von welchen diser Schach biß daher noch weder von deren Gestalt, noch Gebrauch etwas gewußt / hat aufbauen lassen, zu belohnen.

Man hat an ihm einen gewissen großmüthigen Geist, so man von einem unrechtmässigen Besitzer nicht erwarthet hätte, verspihret. Obwohlen er selben aus Staats-Ursachen verborgen, so ist es dannoch gewiß, daß er anderstwo Zeichen der Großmüthigkeit von sich gegeben. Er hielte seine Kriegs-Gefangene gantz gelind. Er erwise denen Todten die Ehren der Begräbnuß, dessen Topal-Osman-Bassa, und der Seraskier

Ab-

Abdallah-Cuprogli, derer Cörper er um selbe ihres Stands gemäß zu begraben, hat auffsuchen lassen, Zeigen seynd. Er hat alle Eigenschafften deß lieblichen Umgangs an ihme, so ein rechtschaffener Mensch haben soll. Er glaubt nicht, daß die zerschidene Meinungen in Glaubens-Sachen die Menschen, so da zu dem gemeinschäfftlichen Leben gebohren seynd, von einander scheiden sollen. Er erdultet alle Christliche Religionen, Catholische, Lutheraner, Calvinisten, Armenier, alles ist ihm gleich, so fern man nur den Nutzen der Handelschafft in seinen Länderen beförderet. Als er Teflis die Haupt-Stadt in Georgien eingenohmen hat, kamen die alldorten als Missionarii wohnende Cappuciner zu ihme, ihre Schuldigkeit abzulegen. Schach-Nadir befragte sich ob, sie Teutsche, oder Frantzosen wären, nachdem sie geantwortet, sie wären Frantzosen, sagte er ihnen, das er grosse Freindschafft vor ihre Nation, und grosse Hochschätzung vor den König in Franckreich, von dessen Macht er sie versichere, gar wohl erkundiget zu seyn, trage. Er liesse sie auf denen fornehmen Teppichen nidersitzen, erwisse ihnen häuf-

sige Ehr, und versicherte sie, daß die Frantzösische Nation an ihme allzeit einen wahrhafften Schutz-Herrn finden werde. Die Cappuciner, indeme sie ihne so wohl geneigt sachen, bedienten sich der Gelegenheit, von ihme auch seinen Schutz über die Frantzösische zu Schamachia wohnende Jesuiten, und ihre Kirchen alldorten zu begehren. Als der Schach den Nahmen Schamachia gehöret hatte, lachte er, welches nichts gutes bedeutete; er sagte denen Cappucinern, daß dise Stadt seine Ungnad / und seinen Zorn verdienet hätte, und er entschlossen habe, selbe biß auf den Grund nider zureissen, und dessen Innwohner zu vertilgen, was aber die alldorten wohnende Herren Jesuiten anbelangte, werde er ihnen nichts übels zufiegen lassen, sonderen ihnen ein anderes Orth anweisen, wo sie wohnen könnten, und daß von GOtt nichts mehrer verfluchet seye, als Schamachia. Die Cappuciner presentierten bey ihrer Abschieds-Nemmung von dem Schach-Nadir ihme einige Confect und Theriack auf ihre Arth. Der Schach nahme sie mit Gütigkeit an, und gabe ihnen vierzig Ducaten, ihnen sehr höfflich vermeldend, daß es ihme leyd wäre, auf die Acht-

hab-

habung, so sie scheinten vor seine Gesundheit zu tragen, nicht erkänntlicher seyn zu können, massen zum Unglück dises alles sein Geld wäre, so er bey ihme hätte. Nach seiner Erhöchung auf den Thron von Persien wurde er kurtz darnach von dem Groß-Mogol vor den rechtmässigen Schach erkennet.

So hat sich dann also Kuli-Kan von einem schlechten Schaff-Hirten biß auf die höchste Würde deß ältist- und blühendesten Reichs der Welt geschwungen, darinn er noch regieret, von seinen Nachbahren respectieret, geforchten, hochgeschätzet von seinen Unterthanen, und angebettet wird von seinen Soldaten.

ENDE.

Du Cerceau, Jean-Antoine, / Veith, Ignaz A., / Nadir

Außführliche Historie Des Welt-Berühmten Kriegs-Hölden Thamas Kuli-Kan Sophi in Persien Worin Von dessen Herkommen, Thaten, und unter ihme biß auf gegenwärtige Zeit geschehenen Merckwürdigkeiten, wie auch von dises König-Reichs Situation, Grösse, und aller sich darin befindlichen Provintzen, Landschafften, Insulen, Städten, Gebürgen, Meeren, Seen, Flüssen; Ingleichen Von dessen Ursprung nebst einer Chronologischen Verzeichnuß aller deren Königen, welche selbes regieret, und verwaltet haben, nebst

Augspurg 1741

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.o.352
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425882-1
VD18 12252522